



4.16

www.unireport.info



Gewinner des Fotowettbewerbs

Schreiborte

Seite 21

Foto: Nico Linde

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

auch ein halbes Jahr später sind die sexuellen Übergriffe der Silvesternacht am Kölner Hauptbahnhof nicht wirklich aufgeklärt, die juristische Aufarbeitung erweist sich als schwierig. Aber auch die Implikationen der Vorfälle für die Flüchtlings- und Integrationspolitik werden kontrovers diskutiert. Wir haben seit Februar die Debatte im UniReport mit einer Reihe von Essays begleitet, in denen die Ursachen der an Frauen verübten Gewaltdelikte, aber auch die öffentlichen Debatten darüber unterschiedlich eingeordnet und bewertet werden. Zum Abschluss der Reihe blickt die Rechtsanwältin und Frauenrechtlerin Seyran Ateş auf die Diskussion.

Wir werden im UniReport weiterhin aktuelle Diskussionen aufgreifen und freuen uns daher auch über Vorschläge (unireport@uni-frankfurt.de).

Viel Spaß bei der Lektüre dieser Ausgabe wünscht
Dirk Frank

BREXIT: Zusammenarbeit mit britischen Unis gefährdet?

Der Ausgang des Referendums in Großbritannien hat Wissenschaftler und Studierende verunsichert.

Das das Ergebnis des „Brexit“-Referendums über den EU-Austritt Großbritanniens knapp ausfallen könnte, war durchaus bekannt. Aber mit einem Votum für den Brexit dürften die wenigsten Beobachter gerechnet haben. Wenn Großbritannien aus der EU austritt – wie und in welchem Zeitraum ist zum jetzigen Zeitpunkt noch ungewiss – wären wahrscheinlich auch akademische Austausch- und Forschungsprogramme davon betroffen. Angehörige der britischen Unis dürften mehrheitlich für „Remain“ gestimmt haben, denn ein weltoffenes und mobiles Großbritannien dürfte Akademikern wohl in hohem Maße zugutekommen. Zudem profitieren die britischen Universitäten auch finanziell von der EU: Die FAZ beruft sich in einem Artikel über mögliche Folgen auf HESA, die Statistik-Agentur für britische Hochschulen, nach der landesweit die britischen Hochschulen rund sechzehn Prozent ihrer Forschungsgelder direkt von der EU erhalten.

Studium: Austausch auch jenseits von ERASMUS

Die Brexit-Entscheidung dürfte eine gewisse Symbolwirkung haben und wirkt nicht gerade wie eine Einladung an ausländische Studierende, Großbritannien als Zielland zu wählen. „Damit werden geradezu die Recruitment-Bemühungen britischer Universitäten, die sich größtenteils gegen den Brexit ausgesprochen hatten, sabotiert“, erklärt Almut Rhode, Abteilungsleiterin Partnerschaften und Mobilität beim International Office. Die Goethe-Universität werde sich aber dafür einsetzen, dass die für Wissenschaftler und Studierende äußerst wichtige Zusammenarbeit mit der britischen

Seite weiterhin in beidseitigem Interesse stattfindet. Fünf Prozent aller Studierenden in Großbritannien kommen aus Europa, und deren Situation könnte sich durchaus verschlechtern, denn bislang bezahlen Europäer die gleichen Studiengebühren wie Briten, die Gebühren werden bei 9.000 Pfund (p.a.) gekappt. Nichteuropäer hingegen zahlen manchmal das Dreifache. Wie sieht es aber aus mit Programmen wie ERASMUS? Großbritannien ist bei Studierenden der Goethe-Uni nach Frankreich und Spanien auf Rang 3 der beliebtesten ERASMUS-Länder. Im akademischen Jahr 2015/16 sind 48 Studierende der Goethe-Uni im Rahmen des Programms an 14 britische Hochschulen gegangen. An die University of Birmingham, mit der die Goethe-Universität eine Strategische Partnerschaft verbindet, gingen insgesamt sechs Studierende – fünf davon werden über ERASMUS, einer aber über die Strategische Partnerschaft zwischen den Unis gefördert. „Ein Studierenden-Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien wäre sicherlich auch außerhalb von ERASMUS denkbar“, sagt Mathias Diederich, der beim International Office für die Strategischen Partnerschaften zuständig ist. Er sieht daher die Situation nicht so dramatisch. „Selbst eine weitere Beteiligung Großbritanniens am ERASMUS-Programm auch ohne EU-Mitgliedschaft wäre theoretisch möglich – im Falle der Türkei geht das ja auch“, betont er.

In der Forschung vorerst keine Einschnitte

Wie sieht es aber aus im Bereich Forschung? „Die Briten sind bisher sehr aktiv im EU-Forschungsbereich, so

Fortsetzung auf Seite 15



ESSAY: Junge Männer und sexuelle Übergriffe

2

Was hat das mit dem Islam zu tun? Die Rechtsanwältin Seyran Ateş über die Übergriffe von Köln.



Rechtsberatung für Migranten

3

Im Projekt „Law Clinic Migration und Teilhabe“ engagieren sich Jura-Studierende.



Wie viel Freiheit steckt im Privaten?

7

Die Politikwissenschaftlerin Sandra Seubert analysiert die Debatte um das Private im Zeitalter der Digitalisierung.



Verantwortungsvoller Umgang mit Versuchstieren

10

Der Neurophysiologe Jochen Roeper erforscht Morbus Parkinson und Schizophrenie.

Köln: Junge Männer und sexuelle Übergriffe – Was hat das mit dem Islam zu tun?

Von Seyran Ateş

In der Silvesternacht 2015/2016 kam es um den Kölner Dom herum und, wie sich später herausstellte, auch in anderen Städten zu überdurchschnittlich vielen sexuellen Belästigungen und einer Vergewaltigung. Mittlerweile ist gesichert, dass die Täter alle aus dem nordafrikanischen oder arabischen Raum stammen und höchstwahrscheinlich Muslime sind. Jedenfalls kommen sie unstreitig aus Verhältnissen, in denen sie islamisch sozialisiert wurden. Diese Tatsache auszusprechen wird schon als rassistisch und islamfeindlich bezeichnet, weil man bei sexuellen Übergriffen durch urdeutsche Männer und Nichtmuslime keinen entsprechenden Hinweis geben würde. Aus solchen Anlässen immer wieder eine sehr vereinfachte Kolonialismus-Debatte zu entfachen ist schon eine reife Leistung. In Zeiten der Globalisierung und der Tatsache, dass die Welt nicht in Flüchtling/Migrant = gut, Urdeutsch = schlecht oder umgekehrt einzuteilen ist, sollten sich doch gerade Feministinnen und Frauenrechtlerinnen die Frage stellen, ob sie nicht ein wenig über das Ziel hinauschießen, wenn sie jeden Hinweis auf die besondere Herausforderung und Situation mit konservativen

muslimischen Männern in der freien Welt weiterhin als rassistisch abtun wollen.

Akademischer Diskurs und Praxis

Hinter ihrem Schreibtisch fühlt sich alles offensichtlich anderes an, als Millionen von Frauen in islamischen Ländern und Musliminnen in Deutschland erleben und erfahren. Oder noch einfacher, fahren Sie einfach U-Bahn in Berlin vom Wedding nach Neukölln und befragen junge Frauen aus allen Kulturen und Religionen. Fragen Sie nach, ob sie sich inzwischen anders kleiden und wie oft sie am Tag von wem belästigt werden? Ich weiß, im akademischen Diskurs hat man wenig übrig für Berichte aus der Praxis, die nicht durch Studien und Statistiken belegt sind. Daher mein zweiter Vorschlag: Fahren Sie mehrere Monate regelmäßig U-Bahn vom Wedding nach Neukölln und zurück und befragen so viele junge Männer und Frauen, wie Sie benötigen, um Ihren wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen. Vergessen Sie bitte nicht nachzufragen, ob die Mütter die Töchter bitten, sich nicht mehr so offen zu kleiden? Unsere Gesellschaft verändert sich. Ich mache mir Sorgen um bereits errungene Rechte der Frauen. Die Haltung von vielen westlichen Feministinnen ist aus der islamischen Welt betrachtet sehr irritierend. Wobei sie natürlich auch Verbündete finden. Die so entstehenden Koalitionen, die sich am Rassismus und der Islamfeindlichkeit des Westens abarbeiten, sind mitunter nicht weniger irritierend: Feministinnen und ultraorthodoxe Muslime vereint im Kampf gegen den arroganten Westen, mit seinen sogenannten Freiheiten, die keine sind.

Aus den fürchterlichen Ereignissen der Silvesternacht die Lehre zu ziehen, Flüchtling = Muslim = sexhungrig = Vergewaltiger ist ebenso falsch und reduziert das Ereignis nicht weniger auf das, was manch eine westliche Feministin und Linke gerne machen: die Flüchtlinge/Migranten auf eine Seite und die Urdeutschen auf die andere Seite zu stellen, nur mit anderen Vorzeichen. Beide Positionen führen geschickt am eigentlichen Problem vorbei in Abgrenzung und Diskriminierung. Diese beiden extremen Positionen haben dazu geführt, dass AFD und Pegida so stark werden konnten.

Differenzieren, nicht relativieren

Denn die schwierigere Aufgabe ist es, in der Bewertung der Realitäten unserer pluralen, multikulturellen Gesellschaft, unter Beachtung von allem, was bereits im Namen der Freiheit und Gleichberechtigung er-

reicht wurde, gerecht zu werden. Die multikulturelle Gesellschaft mit all ihren Farben und Facetten zu erkennen, um Lösungsansätze an die richtige Stelle zu setzen, ohne Rassisten und Islamfeinden das Wort zu reden. Den Kampf gegen muslimische Machos, Ewiggestrige und Frauen zu führen, die in archaischen Verhältnissen leben wollen, ist viel schwieriger, als den konservativen Muslimen das Wort zu reden, während man/frau für sich im Westen immer mehr Freiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter einfordert.

Es ist natürlich sehr viel einfacher, die Diskussion abzuwürgen, indem man den Ball dem Westen/Europa zuwirft und sagt, kümmere dich erst um deine eigenen Vergewaltiger und Sexisten, bevor du dir anmaßt, muslimische junge Männer als durch Testosteron gesteuerte Bomben und somit als Sicherheitsrisiko zu verurteilen. Die Frage nach dem Haupt- und Nebenwiderspruch bleibt ein Problem der Linken und Intellektuellen.

Natürlich stinkt es zum Himmel, wenn plötzlich die Reform des Sexualstrafrechts in einem rasanten Tempo vorangetrieben und höchstwahrscheinlich in diesem Jahr verabschiedet wird. Natürlich haben wir diesen Umstand der Silvesternacht und den Übergriffen durch junge muslimische Männer an deutschen Frauen zu verdanken. Dennoch erlaubt uns diese Tatsache nicht, ebenso verkürzt zu denken, wie offensichtlich unsere Parlamentarier es tun. Man kann nicht oft genug um Differenzierung und Zurückhaltung bitten. Dennoch ist es falsch, nach gewohnter Manier zu relativieren und zu ignorieren, dass nordafrikanisch und arabisch aussehende Männer klipp und klar aus einer frauenfeindlichen Haltung heraus gehandelt haben und dies tatsächlich *auch* mit ihrem kulturellen und religiösen Hintergrund im Zusammenhang steht. Sie haben die Gunst der Stunde ausgenutzt, um Frauen anfassen zu können, wie sie es jährlich am Taksimplatz in Istanbul und anderen Orten dieser Welt auch tun. Wenn das jemand mit ihren „eigenen“ Frauen machen würde, würden sie zu Mördern werden. Diese Feinheit entgeht leider manch einem, der in der Analyse der Silvesternacht nur eine Frustentladung muslimischer Jungs sieht, weil sie von der deutschen Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt und diskriminiert ohne Chance auf eine berufliche Karriere dastehen würden. Warum dann gerade jetzt?

Debatte über gemeinsame Werte notwendig

Die sexuellen Übergriffe haben hier in Europa genauso zugenommen, wie in den letzten 20 Jahren

in den islamischen Ländern. Wie gesagt, unsere Gesellschaften ändern sich. Darauf müssen wir mit vernünftigen Konzepten reagieren und aufhören, den Opferstatus der Zugezogenen in Stein zu meißeln. Wie schaffen wir es also, über kulturelle Unterschiede, Machokultur und Frauenhass zu sprechen, ohne sämtliche männliche Migranten und den Islam unter Generalverdacht zu stellen und zu verhöhnen? Wie schaffen wir es, endlich gemeinsam – Zugezogene und Einheimische – an Lösungen zu arbeiten, anstatt immer wieder Ist-Zustände zu beschreiben und jede Kritik abzuwehren? Dazu gehört, dass endlich eine ehrliche Debatte über gemeinsame Werte und Wertevermittlung geführt wird. Dazu gehört eben auch und vor allem eine Debatte über die Gleichberechtigung der Geschlechter und das individuelle Selbstbestimmungsrecht der Frauen.

Junge Männer, die in Gruppen auftreten und unter Alkoholeinfluss Frauen nur als Sexualobjekt betrachten, gibt es überall auf der Welt. Sei es beim Karneval in Brasilien, auf dem Oktoberfest in München oder im Bus in Indien. Frauen wissen, wie gefährlich Männer sein können, weltweit. Soweit so gut. Wir leben in einer patriarchalen Welt, in der sich die

Islam, meine Religion, zu der ich stehe, in den Dreck zu ziehen und der Dummheit von Ewiggestrigen in die Hände zu spielen.

Gleichberechtigung statt Geschlechtertrennung

Nur wir Muslime können für ein besseres Bild in der Öffentlichkeit sorgen. Wir müssen die schwarzen Schafe in unserer Mitte ächten und sie an die Scham erinnern, fremde Frauen nicht anzufassen, die ihnen abhandengekommen ist. Die Scham, die ein Teil unserer Kultur, unseres Glaubens und unserer Religion ausmacht. Solche Männer sind eine Schande für die Menschheit, sie schaden aber am meisten uns Muslimen. Sie haben eine Erziehung genossen, die auf eine strikte Geschlechtertrennung in der Gesellschaft ausgerichtet ist, auch in Deutschland. Unter diesen Umständen ist es keinesfalls übertrieben, nach so einem Vorfall, über den Islam und das Frauenbild im Islam zu diskutieren.

Sage ich damit, dass die Frauen im Westen volle Gleichberechtigung erlangt haben? Dass Feministinnen im Westen alles erreicht haben? Nein, natürlich nicht. Aber wir sind einfach schon sehr viel weiter. Ich sage, dass wir auf die gesellschaftlichen Realitäten in islamischen Ländern schauen müs-

Überblick

Aktuell	1
Forschung	6
Reportage	10
International	12
Kultur	14
Campus	15
Impressum	17
Bücher	18
Bibliothek	19
Freunde	20
Studium	21
Menschen	22
Termine	23

Die Ausgabe 5/2016 erscheint am 13. Oktober, Redaktionsschluss ist am 20. September.



Seyran Ateş ist eine deutsche Rechtsanwältin, Autorin und Frauenrechtlerin türkisch-kurdischer Herkunft. Als Anwältin in Berlin befasst sie sich hauptsächlich mit Familienrecht und hat sich in der deutschen Integrationspolitik engagiert. Seyran Ateş war Mitglied der Deutschen Islamkonferenz und hat am Integrationsgipfel der Bundesregierung teilgenommen. Foto: privat

Macht der Männer oft durch sexualisierte Gewalt zeigt. Nebenbei bemerkt, wo waren eigentlich die urdeutschen Männer, als die Frauen belästigt wurden, und was haben sie getan? Sollen Frauen tatsächlich lernen, Männern aus dem Weg zu gehen, damit sie nicht belästigt werden? Wir brauchen mehr öffentliche verantwortungsbewusste Debatten über das Frauenbild von *bestimmten* muslimischen Männern. Nämlich eines voller Frauenverachtung, eines, das Frauen zum Besitz erklärt, Frauen zu Freiwild macht. Wir brauchen auch sehr viel mehr öffentliche Debatten über die Sexualmoral und Unterdrückung der Sexualität in der islamischen Welt und das Männerbild, mit dem diese Muslime aufwachsen. Dies müssen wir endlich tun, ohne Ausgrenzung, ohne rechte Vollposten zu bedienen, ohne den

sen, wenn wir Konzepte für das Zusammenleben der Religionen entwickeln wollen. Wir sollten wissen, was wir ganz sicher nicht wollen: nämlich eine nach Geschlechtern getrennte Welt. Frauen werden bei bestimmten Muslimen mehrheitlich als Sexualobjekte, als Besitz und Last betrachtet. Wer das leugnet, schützt uns nicht vor den Nazis, sondern spielt den Islamisten zu, die sich gegen die sexuelle Revolution in der islamischen Welt zur Wehr setzen.

Goethe-Uni online

UniReport-Essays zum Thema

Kira Kosnick:

➤ <http://tinygu.de/Koeln>

Susanne Schröter:

➤ <http://tinygu.de/Gendernormen>

Helma Lutz, Meltem Kulaçatan:

➤ <http://tinygu.de/Wendepunkt>

Studierende bieten Rechtsberatung für Migranten an

Eröffnung der Goethe-Uni »Law Clinic Migration und Teilhabe« am Fachbereich Rechtswissenschaften

Viele Fragen, wenig Geld und hohe Sprachbarrieren – diese Situation kennen Menschen, die ohne deutsche Staatsbürgerschaft in Deutschland leben. Seit Neuestem bieten deshalb engagierte Jurastudierende der Goethe-Uni Law Clinic (GULC) eine kostenlose Rechtsberatung für Menschen an, die sich eine qualifizierte Beratung sonst nicht leisten könnten.

So geht es zum Beispiel der Familie N. aus Pakistan: Bisher haben die Eheleute erfolglos nach einer sicheren Existenz für sich und ihr Baby in Deutschland gesucht. Als die Familie getrennt werden sollte, traf Frau N. auf einen Studenten der GULC, dem sie ihre verzweifelte Lage schilderte. Was für Familie N. als glücklicher Zufall begann, mündete in eine umfassende (kostenlose) Rechtsberatung an der GULC über die Möglichkeiten, wie sich die Familie weiter rechtmäßig in Deutschland aufhalten und für ihren Lebensunterhalt sorgen kann. Seit der Einrichtung vor einem Jahr hat sich aus dem Projekt GULC eine Anlaufstelle für Personen in ähnlich prekären Lagen entwickelt. Seitdem kommen Klienten – normalerweise vermittelt durch etablierte Sozialberatungsstellen – Rat suchend zur GULC.

Win-win-Situation für alle Beteiligten

Nicht nur die Ratsuchenden, sondern vor allem auch die studentischen Berater der GULC profitieren von diesem Projekt. „Die GULC bietet für Klienten und Studierende eine Win-win-Situation: Wir lernen Rechtswirklichkeit kennen und können dadurch gleichzeitig helfen“, so Madeleine Beul über ihr Engagement als Beraterin. „Wir lernen in wahnsinnig vielen Bereichen Neues dazu – fachliches Wissen, Kulturelles, Zwischenmenschliches und Beratungskompetenz.“ Ihre Studienkollegin Anja Volknant ergänzt: „Das Besondere an unserer Law Clinic ist, dass sie die Möglichkeit bereithält, in Zukunft in einem breiten Spektrum zu beraten. Außerdem stellt das Konzept eine nahezu optimale Beratung der Klienten sicher.“ Für den angehenden Juristen Yacin Amier ist es wichtig, „dass die GULC Hilfebedürftigen die Möglichkeit bietet, ihre Rechte wahrzunehmen. Sie stellt sich damit in den Dienst der Gesellschaft, um Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte zu verwirklichen“.

Durchdachtes Konzept sichert Qualität der Beratung

Die Studierenden werden auf dem Weg bis zu ihrer ersten Klientenberatung in zwei besonderen Ausbildungssemestern intensiv in den Gebieten des Sozial- und Aufenthaltsrechts vorbereitet. Darüber



Hilfe für Flüchtlinge an der Goethe-Universität. Foto: Hofmann

LAW CLINICS AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT

- **Law Clinics** stammen ursprünglich aus den USA, wo sie fester Bestandteil des Curriculums im Jura-Studium sind.
- Inzwischen gibt es eine eigene Bewegung europäischer Law Clinics, die sich im Netzwerk ENCLE (European Network for Clinical Legal Education) zusammengeschlossen haben, in unterschiedlichen Rechtsbereichen arbeiten und mit ihrer Arbeit sozial oder finanziell benachteiligte Personengruppen unterstützen.
- Die Goethe-Uni Law Clinic (GULC) Migration und Teilhabe wurde im WS 15/16 am Fachbereich Rechtswissenschaft eingerichtet und an der Professur Wallrabenstein (Lehrstuhl für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Sozialrecht) aufgebaut.
- Die Ausbildung an der GULC umfasst zwei Semester, ergänzt durch ein Praktikum in der vorlesungsfreien Zeit. Anschließend beraten die Studierenden selbstständig, halten aber regelmäßige Rücksprache mit supervidierenden Paten-Anwält*innen
- Den Studierenden des Fachbereichs Rechtswissenschaft werden Leistungen im Rahmen ihrer Ausbildung an der GULC als Schwerpunktbereichsleistungen angerechnet.

Bis Mitte September können sich Interessierte unter mut@gulc.uni-frankfurt.de mit Lebenslauf und einem Motivations schreiben für den zweiten Ausbildungszyklus bewerben.

Kontakt Daten

Goethe Uni Law Clinic (GULC)
Migration und Teilhabe
Theodor-W.-Adorno-Platz 4, 60629 Frankfurt am Main
mut@gulc.uni-frankfurt.de
Eva Bettina Trittmann, Wiss. MA, RuW-Gebäude (Raum 3.148)
Tel: (069) 798-34308

hinaus gilt es, ihre Sensibilität für kulturelle Unterschiede, ihre Empathie für die oftmals schwierigen Schicksale und Hintergründe der Klienten und ihre beraterische

Kompetenz zu fördern. Während des Beratungsprozesses stehen sie in regelmäßigen Kontakt mit einem Volljuristen, der den Fall mit betreut und die fachliche Richtig-

keit der Beratung gewährleistet. Diese Supervision kommt wiederum allen Beteiligten zugute, wie eine studentische Beraterin zusammenfasst: „Nicht nur die fachliche Qualität unserer Beratung wird durch unsere Paten-Anwälte sichergestellt, sondern es gibt uns auch ein gutes Gefühl von Sicherheit, wenn wir in dieser verantwortungsvollen Aufgabe Menschen rechtlichen Rat erteilen.“

Hand in Hand mit anderen ehrenamtlich Engagierten

Im Falle der Familie N. fehlte es für die Beratung noch an einer sprachlichen Hilfestellung. Dank eines Pools von ehrenamtlichen Dolmetschern der GULC fand sich schließlich ein (ebenfalls ehrenamtlicher) Urdu-Übersetzer, der zwischen den Beratenden und der Familie vermitteln konnte. Doch nicht nur Dolmetscher, sondern auch andere Ehrenamtliche und Institutionen kooperieren mit der GULC. So sollen einerseits möglichst viele Ratsuchende auf die GULC aufmerksam gemacht werden, andererseits aber auch eine umfassende Beratung, die auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten ist, sichergestellt werden. Und damit auch die Ehrenamtlichen im Bereich der Flüchtlingshilfe gut über die Rechtslage informiert sind, in der sich ihre „Schützlinge“ finden, unterstützen die GULC-Studierenden sie mit sog. Street Law Workshops. Darin ver-

mitteln sie Basisinformationen über Aufenthalts- und Bleiberechte, die damit verbundenen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten, finanzielle Unterstützung durch Sozialbehörden etc. – hilfreiches Wissen etwa für Lehramtsstudierende der Goethe-Uni, wenn diese in Schulen Flüchtlingskinder in sog. DAZ-Klassen in Deutsch unterrichten.

Neues Ausbildungsjahr startet im Wintersemester 16/17

Seit Oktober 2015 engagieren sich nun 13 Studierende in der GULC. Als Pilotgruppe hoffen sie auf ein wachsendes Projekt und zahlreiche motivierte Nachfolger. Interessierte Jura-Studierende der Goethe-Universität können sich noch bis Mitte September für den nächsten Ausbildungsturnus bewerben, der im kommenden Wintersemester beginnt. Dabei können sie auf vielfältige und spannende Herausforderungen hoffen, da die GULC sich ständig weiterentwickelt und nach und nach auch thematische Erweiterungen angedacht sind. Der aktuelle Fokus auf den Bereich des Sozial- und Aufenthaltsrecht ist erst der Anfang dieses aufstrebenden Projektes. In Zukunft soll die Law Clinic auch andere Rechtsgebiete abdecken, um so beispielsweise Uni-Absolventen beim Einstieg in den Beruf oder der Existenzgründung rechtliche Hilfestellung zu geben.

Helen Tragesser u. Silvia Gerlinger

kurz notiert

Homi Bhabha kommt an die Goethe-Uni



jeanbaptisteparis/Wikimedia

Homi K. Bhabha, Anne F. Rothenberg Professor of the Humanities an der Universität Harvard und einer der weltweit bekanntesten postkolonialen Literatur- und Kulturtheoretiker, wird im kommenden September eine Keynote Lecture zur Eröffnung der AFRASO-Konferenz „Afrasian Transformations: Beyond Grand Narratives?“ an der Goethe-Universität halten: 28. September, 9.30 Uhr, Campus Westend, Festsaal. Der Vortrag ist universitätsöffentlich.

Weitere Informationen über Konferenz und Keynote Lecture: www.afraso.org.

Gaensheimer wird Honorarprofessorin

Die Direktorin des MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt am Main, Dr. Susanne Gaensheimer, ist neue Honorarprofessorin der Goethe-Universität. Die renommierte Kunsthistorikerin und Kuratorin möchte die Professur nutzen, um ausgehend von der Sammlung des MMK die Geschichte der Gegenwartskunst mit den Schwerpunkten Pop Art, Minimalismus, Konzeptkunst und neue Medien in den Fokus zu rücken. Studierende können im Rahmen einer intensiven Kooperation mit dem Masterstudiengang „Curatorial Studies“ kuratorische Praxiserfahrungen im MMK sammeln und damit eine konkrete Vorstellung für künftige Berufsfelder entwickeln.

Exkursion nach Dänemark



Anfang April unternahmen sechs Studentinnen gemeinsam mit der Dänischlektorin Marlene Hastenplug eine Exkursion auf die Insel Læsø im Norden Dänemarks. Diese Exkursion war das Highlight eines Seminars mit hohem Praxisbezug und ein besonderes Erlebnis. Die Teilnehmerinnen hatten im Vorfeld Informationsbroschüren örtlicher Firmen der Tourismusbranche übersetzt. Zudem bot sich die Möglichkeit des direkten Austauschs mit den Verantwortlichen vor Ort. Die Studierenden konnten hier nicht nur ihre Dänisch-Kenntnisse vertiefen, sondern auch wertvolle Kontakte knüpfen und somit die Fortsetzung der Zusammenarbeit sichern: Es gab bereits Gespräche mit dem örtlichen

Museum, dessen Homepage jetzt übersetzt werden soll.

Akademische Lehramtsexamensfeier



Foto: Lecher

Strahlende Gesichter gab es bei der Akademischen Lehramtsexamensfeier am 11. Juni im Audimax des Hörsaalzentrums auf dem Campus Westend, zu der die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) eingeladen hatte. Familie und Freunde waren dabei, als 271 Absolventen ihre Zeugnisse der Ersten Staatsprüfung im Rahmen der Feier entgegennahmen. Die angehenden Lehrer haben den universitären Teil ihrer Ausbildung damit abgeschlossen und können nun ins Referendariat starten. Neben dem Präsidium der Goethe-Universität und dem Direktorium der ABL beglückwünschten Vertreter der Hessischen Lehrkräfteakademie die angehenden Lehrer. Musikalisch widmete sich Jonas Fisch dem Thema: Mit dem von ihm selbst geschriebenen Song „Alle anderen Lehrer“ sang er den Absolventen aus der Seele und sorgte für Erheiterung. Mit 1100 Personen war der Audimax fast vollständig belegt. Im Anschluss an den Festakt konnten die Gäste die Feier bei einem Sekt-empfang und zu Musik der Jazzband „Bayrak Trio“, bestehend aus den Musikern Chris Rücker, Axel Pape und Boris Frenzl, ausklingen lassen.

Auszeichnung für GRADE eLearning-Tool



Foto: Ewa Weber

Für das eLearning-Tool „Studieren und dann promovieren?“ und den dazugehörigen Promotionseignungstest ist GRADE mit einem Siegel der Europäischen Comenius-EduMedia-Awards ausgezeichnet worden. Der Preis wird für pädagogisch, inhaltlich und gestalterisch herausragende digitale Bildungsmedien vergeben. Dr. Sybille Küster und Jan Zierlein nahmen die Auszeichnung am 23. Juni 2016 in Berlin entgegen. Die von GRADE gestalteten Tools fokussieren die Rahmenbedingungen und den Prozess des Promovierens, die zeitlichen und persönlichen Voraussetzungen sowie die Karriereaussichten nach der Promotion. Auf interaktive und anregende Weise erleichtern die Tools den Nutzerinnen und Nutzern die Antwort auf die Frage „Möchte ich promovieren?“

Wie Wissenschaft und Politik voneinander lernen können

Hochschulforum Third Mission diskutiert Kooperationen zwischen Hochschule und Politik

Welche Aktivitäten an der Schnittstelle zur Politik gibt es aktuell an der Goethe-Universität, in welcher Weise profitieren Forschung und Lehre von diesen Kooperationen? Wie lassen sich diese Kooperationen ausbauen – sofern man sie denn ausbauen möchte? Diese Fragen standen im Fokus des Hochschulforums »Gut beraten«, an dem über 80 Vertreter aus Hochschule und Politik teilnahmen. Eingeladen hatte Univizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, der für den Strategieprozess »Third Mission« an der Goethe-Universität verantwortlich ist. Schubert-Zsilavecz wies einleitend auf die gesellschaftliche Verantwortung einer von Bürgern gegründeten Stiftungsuniversität hin: »An der Goethe-Uni bildet daher die Third Mission, der Dialog und Austausch mit der Gesellschaft, eine dritte Säule, die eng und synergetisch an die ersten beiden Säulen Forschung und Lehre rückgekoppelt ist.«

»Transmissionsriemen« zwischen Politik und Wissenschaft

Einleitend sorgte eine so genannte »Fishbowl-Diskussion«, bei der auch das Plenum mit eingebunden war, für einen ersten Austausch von Definitionen, Positionen und Ideen. Moderator Dr. Oliver Märker fragte zu Beginn in die Runde, welche Erfahrung die Diskutanten mit Kooperationen zwischen Politik und Wissenschaft bislang gemacht hätten. Krista Sager, Grünen-Politikerin und frühere Hamburger Wissenschaftssenatorin, führte aus, dass Politik sich gerne auf Wissenschaft stütze, wenn es darum ginge, die eigene Arbeit zu legitimieren. Daher bedürfe es Qualitätskriterien für eine seriöse Zusammenarbeit. Dass die Politik längst noch nicht die von der Wissenschaft angebotenen Inhalte ausreichend nutze, beklagte Prof. Andreas Hackethal, Professor für Finanzen an der Goethe-Universität. »Der Transmissionsriemen zwischen Politik und Wissenschaft hakt noch ein wenig«, sagte Hackethal. Er warf zudem die Frage auf, wie die Politik angesichts vieler heterogener Forschungsansätze und -ergebnisse sich überhaupt noch einen Überblick verschaffen könne. Dass es eigener Institutionen an den Hochschulen bedarf, die wie beispielsweise das House of Finance oder das IWAK diese Beratungs- und Vermittlungsleistung übernehmen, bestätigte auch die Industrie- und Organisationssoziologin Prof. Birgit Blättel-Mink (Goethe-Uni). Mit der an den Universitäten erbrachten Grundlagenforschung könne die Wissenschaft der Politik wichtige Impulse geben. »Leider werden Studien von politischen Entscheidern oftmals nur gehört, nicht genutzt«, so Blättel-Mink. Myrella Dorn, Studentin der Soziologie an der Goethe-Uni und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt, kritisierte, dass Parteien heute vor allem Mehrheiten organisieren wollten; dies habe zu einer Unglaubwürdigkeit von Politik geführt. Politikberatung sollte mit dazu beitragen, Vertrauen in Politik wiederherzustellen.

Besondere Verantwortung der Bürgeruniversität

Erhellende Einblicke in seine Zusammenarbeit mit Bildungsministerien und muslimischen Religi-

onsgemeinschaften gewährte der Erziehungswissenschaftler Prof. Harry Harun Behr (Goethe-Uni-



Die »Fishbowl-Diskussion« auf dem Hochschulforum »Gut beraten«. Foto: Dettmar

versität): So verfasste er unter anderem im Auftrag des Hessischen Kultusministeriums die Lehrpläne des Faches islamische Religion. »Eine ganz neue Rolle für mich als Wissenschaftler.« Die Potenziale der Third Mission für Lehre und Studium unterstrich Prof. Tanja Brühl, Politikwissenschaftlerin und Vizepräsidentin der Goethe-Uni. Sie habe mit ihren Studierenden das Verfassen von Policy-Papers geübt: Die Fähigkeit, mit der Politik adäquat kommunizieren zu können, sei kein Selbstzweck, sondern an einer Hochschule, die sich als Bürgeruniversität verstehe, eine wichtige Kompetenz, um in die Gesellschaft hineinwirken zu können. Ein Umdenken forderte der Mobilitätsforscher Prof. Martin Lanzendorf, dessen Expertise bei Verkehrsprojekten sehr gefragt ist, hinsichtlich des Umgangs mit Drittmitteln: Jene Mittel, die nicht von Forschungsförderorganisationen wie der DFG, sondern von Ministerien kämen, würden in der Scientific Community nicht als »wissenschaftlich« angesehen.

Politikberatung: Die Arbeit der »Weisen«

Nach Gruppendiskussionen in Form eines »World-Café« zu Fragen der Legitimität von Politikberatung, Fragen der praktischen Umsetzung und zur Einbindung in Forschung und Lehre sowie einem Vortrag des Hessischen Staatssekretärs für Europa, Mark Weinmeister, bildete eine Diskussion mit drei Teilnehmern den Abschluss des Hochschul-

forums »Gut beraten«. Unipräsidentin Prof. Birgitta Wolff sprach mit dem »Wirtschaftsweisen« Prof. Volker Wieland und dem »Gesundheitsweisen« Prof. Ferdinand Gerlach. Wieland, Volkswirtschaftler an der Goethe-Uni und Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, stellte dar, dass der Rat sich als unabhängiges Gremium und Berater der Öffentlichkeit verstehe. »Gerade wegen der Freiheit der Forschung bin ich nach Jahren meiner Tätigkeit für die amerikanische Notenbank überhaupt wieder

nach Europa zurückgekehrt.« Gerlach, Allgemeinmediziner an der Goethe-Uni und Vorsitzender des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, betonte die Nachhaltigkeit der Arbeit des Rates: »Die Hälfte der in den Gutachten enthaltenen Empfehlungen wurden von der Politik wirklich umgesetzt.« Seine Arbeit im Rat komme aber auch der Universität zugute: »Man gewinnt einen breiteren Blick auf das Fach und erwirbt eine höhere Kompetenz, die Inhalte zu kommunizieren.« Birgitta Wolff bemerkte mit Blick auf ihre Zeit als Ministerin in Sachsen-Anhalt: »Politiker denken oft, dass sie den Menschen verkürzte Wahrheiten vermitteln müssten.« Der Suche nach Mehrheit in der Politik stehe oft die Suche nach Wahrheit in der Wissenschaft gegenüber: »Wir könnten aber in der Uni daran arbeiten, den Widerspruch aufzuheben.« Die Hochschulen sollten ihren Part nicht nur darin sehen, sich erst dann mit gesellschaftlichen Problemen zu beschäftigen, wenn diese an sie herangetragen werden; vielmehr ginge es darum, auch im Vorhinein bereits Probleme zu identifizieren, so Wolff. *df*

Im Herbst wird ein weiteres Hochschulforum Third Mission an der Goethe-Universität stattfinden; dann wird es um den Themenkomplex »Alumni – Ehemalige der Hochschule« gehen.

www.uni-frankfurt.de/third-mission



Foto: Stefan Schmid

Speisekammer, Apotheke und Kulturlandschaft

Einblicke in das Innenleben
des Lebensraums Savanne

Wo wächst das Gras höher als Häuser? Wo finde ich die Wiege der Menschheit? Die orangefarbenen Plakate machen neugierig auf die Ausstellung „Lebensraum Savanne“ im Palmengarten. Dort in der Galerie entfaltet diese einmalige Landschaft, die sich über mehr als die Hälfte des afrikanischen Kontinents erstreckt, ihre Pracht und vor allem ihre Vielfalt. Initiiert und konzipiert wurde die Ausstellung von den beiden Botanikerinnen Dr. Karen Hahn, Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) der Goethe-Universität, und Dr. Julia Krohmer, Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, unterstützt durch weitere Kollegen dieser beiden Institutionen.

„Die meisten Savannenpflanzen brauchen intensiveres Licht, als wir es hier in Europa haben; diesem Affenbrotbaum scheint das Klima nicht recht zu gefallen.“ Julia Krohmer zeigt auf das filigrane Bäumchen im Eingangsbereich der Ausstellung und lenkt dann gleich den Blick auf das riesige Foto eines Affenbrotbaums: gigantisch die Ausmaße dieses Prachtexemplars – 30 Meter Umfang, 20 Meter Höhe, 1000 Jahre alt kann diese auch Baobab genannte Baumart werden. Mindestens 300 verschiedene Nutzungen von *Adansonia digitata* L., so seine wissenschaftliche Bezeichnung, sind bekannt: Er liefert nicht nur Nahrung, Viehfutter, Material für Gebrauchsgegenstände und für medizinische und kosmetische Pro-

dukte, er wird auch als Sitz von Ahnen und Geistern angesehen. Und in jüngster Zeit erleben das Baobab-Fruchtpulver und seine Verarbeitungsformen in Getränken, Müsliriegeln, Schokoladen einen Siegeszug als Superfood in Europa. Ein Grund, den die Afrikaner schon seit Jahrhunderten zu schätzen wissen: Das Fruchtpulver hat einen hohen Vitamin-C- und Calcium-Gehalt. Ob die internationale Nachfrage diesen charakteristischen Savannenbaum bald gefährden wird? Karen Hahn sieht die Entwicklung nicht ohne Sorge: „Wenn die Vermarktung der Früchte zu einer wichtigen Erwerbsquelle für die ländliche Bevölkerung wird, dann müssen unbedingt ökologisch nachhaltige Ernteverfahren und eine faire Einbindung der lokalen Produzenten gewährleistet werden.“

Den Reichtum des Lebensraums Savanne einem breiten Publikum nahezubringen, ist den beiden Wissenschaftlerinnen ein wichtiges Anliegen. Sie forschen seit mehr als 20 Jahren in Westafrika, besonders zur Vegetation, deren Nutzung durch den Menschen und Auswirkungen von Landnutzungsänderungen und globalem Wandel. Die beiden sind „Gewächse“ des Sonderforschungsbereichs „Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne“, der bis 2001 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde und in dessen Folge sich eine enge Kooperation zwischen der Goethe-

Universität, der Senckenberg Gesellschaft und den Partneruniversitäten Ouagadougou (Burkina Faso) und Abomey-Calavi (Benin) entwickelt hat. In gemeinsamen Großprojekten wird die Biodiversität der westafrikanischen Savannen erforscht, aber auch Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung erarbeitet.

„Die Savanne ist mehr als die Serengeti mit ihren Antilopen, Zebras und Elefanten, wie wir sie aus den wunderbaren Filmen von Bernd Grzimek kennen“, und

Julia Krohmer erläutert: „Sie ist Speisekammer, Apotheke und Kulturlandschaft, die heute mehrere Hundert Millionen Menschen mit dem versorgt, was sie für ihr tägliches Leben brauchen.“ Und sie ist die Wiege der Menschheit, so beschreibt es der Paläoanthropologe Prof. Dr. Friedemann Schrenk: Sechs Millionen Jahre Menschheitsentwicklung dokumentiert eine eindrucksvolle Ahnengalerie in der Ausstellung. Um die 200 Exponate wie Früchte, Pflanzen, Samen und Naturprodukte,

aber auch Utensilien des täglichen Bedarfs, die aus den Pflanzen gefertigt werden, machen diesen für Afrika so prägenden Landschaftstypus erfahrbar und zeigen, in welchem engem Verhältnis mit der Natur die Menschen auf dem Land noch leben. Beeindruckend auch die großformatigen Fotos – alle von Frankfurter Wissenschaftlern, die meisten von Stefan Schmid, Geschäftsführer des ZIAF.

Meine Favoriten in der Ausstellung: Das „Smart Home“, ein Heim aus Zweigen und Grasmatten für unterwegs, das die in den sahelischen Savannen nomadisch lebenden Rinderzüchter schnell auf- und abbauen und problemlos mitnehmen können, wenn sie mehrmals jährlich weiterziehen. Julia Krohmer hat das Haus in ihrem früheren Arbeitsgebiet im Norden Burkina Fasos organisiert. Sie und Karen Hahn hatten in Burkinas Hauptstadt Ouagadougou schon mal mit seinen vorigen Bewohnern geübt, das Haus aufgebaut, bevor es per Container nach Frankfurt transportiert wurde. Und dann begeisterte mich besonders der nachgebildete Termitenhügel: Was die Millionen fleißiger Termiten, die wahren Ingenieure des Ökosystems, vollbringen, zeigt der Blick in das Innere des Hügels: Königinnen- und Brutkammer, Pilzgärten, Abfallkammern und sogar ein kompliziertes Klima- und Belüftungssystem.

Ulrike Jaspers

DIE AUSSTELLUNG

im Palmengarten ist bis zum 18. September täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Auch Führungen für Schulklassen und Besuchergruppen werden angeboten.

DAS AUSSTELLUNGSTEAM

Neben Dr. Karen Hahn und Dr. Julia Krohmer gehörten zum Team: Dr. Hilke Steinecke, Palmengarten, Dr. Stefan Dressler und Dr. Marco Schmidt, Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum, Prof. Dr. Friedemann Schrenk und Prof. Dr. Georg Zizka, Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum Frankfurt und Goethe-Universität, Dr. Stefan Schmid, ZIAF/Goethe-Universität.

DER KATALOG

Der Katalog „Savanne – Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen“, hrsg. von Karen Hahn und Julia Krohmer, bietet umfassende Informationen und eindrucksvolle Fotos zu allen Stationen der Ausstellung auf 136 Seiten. Er ist als Veröffentlichung der „Kleinen Senckenberg-Reihe 57 und als Palmengarten-Sonderheft erschienen, erhältlich im Palmengarten, im Senckenberg Naturmuseum und im Buchhandel, ISBN 978-3-510-61406-6, 10,90 Euro.

Mit neuer Kraft auf den Spuren der Vergangenheit

Generationenwechsel am Institut für Archäologische Wissenschaften

Am Institut für Archäologische Wissenschaften ist der Generationenwechsel in vollem Gang. Außer den Professoren Jan-Waalke Meyer, Hans-Markus von Kaenel und Wulf Raeck ist auch die Kustodin der archäologischen Sammlungen, Ursula Mandel, in Ruhestand gegangen. Erfreulich für das Institut und die Goethe-Universität: Alle vier Stellen konnten neu besetzt, eine Lichtenberg-Professur konnte verstetigt werden, so dass insbesondere die Vorderasiatische Archäologie, die Archäologie der römischen Provinzen und Numismatik und die Klassische Archäologie nun neu in die Zukunft blicken. Der UniReport stellt »die Neuen« vor, die die Frankfurter Archäologie künftig mit prägen werden.

Apollon und die Archäologie – Anja Klöckner befasst sich mit den »visuellen Medien« der Klassischen Antike

Selten haben Schulbücher einen solchen Einfluss. Prof. Anja Klöckner aber ist sich sicher, was der Auslöser für ihre Leidenschaft war, die sie zum Beruf gemacht hat: das Bild der Apollon-Statue auf dem Titel ihres Lateinbuches. Es hat sie so berührt, dass sie unbedingt mehr wissen wollte. In der Oberstufe lernte sie Altgriechisch nach und meldete sich als Externe zum Graecum an, später entschied sie sich zum Studium der Klassischen Archäologie sowie der Klassischen und Lateinischen Philologie.

Und noch immer ist ihr Wissensdurst nicht gestillt. Seit diesem Sommersemester lehrt und forscht sie an der Goethe-Universität. Zum Sommersemester hat die heute 48-Jährige in Nachfolge von Prof. Wulf Raeck den Lehrstuhl für Klassische Archäologie übernommen.

Die – vorerst – letzte Station eines von vielen Ortswechsellern geprägten Lebensweges. Karlsruhe, Köln, Bonn, München, Saarbrücken, Athen, Greifswald – und 2007

zog es Klöckner als Gastwissenschaftlerin ans renommierte Getty Research Institute in Los Angeles. Dann kam der Ruf nach Gießen – den sie erhörte. „Mein ältester Sohn hatte mit sechs Jahren schon sieben Umzüge hinter sich“, sagt sie. Zeit, etwas sesshafter zu werden. Neun Jahre blieb Prof. Klöckner in Gießen, wo die Familie inzwischen heimisch geworden ist und nicht mehr weg will.

Als der Ruf nach Frankfurt kam, musste Anja Klöckner dennoch nicht lange überlegen. Während in Gießen die Archäologie näher mit den Philologien verbunden war, schätzt Klöckner in Frankfurt den Schulterschluss mit den anderen Archäologien. „Und mit der Keramikforschungsstelle und der Archäometrie gibt es so viele Anknüpfungspunkte, das ist sehr attraktiv“, sagt sie. Schwerpunkt ihres Interesses sind die „visuellen Medien“ der Antike, sakrale Räume und deren Aisthetisierung, Votivreligion und Sepulchralkultur.

Mit nach Frankfurt gebracht hat sie ein gerade neu gestartetes DFG-Projekt, bei dem in Kooperation mit dem Landesmuseum Trier die römischen Grabdenkmäler aus dem Moselraum mit einem medienwissenschaftlichen Ansatz untersucht werden. Und natürlich bietet sie Exkursionen für Studierende an, in diesem Jahr nach Albanien. Aus Gießen mitgebracht hat Klöckner den Kustos der Antikensammlung Matthias Recke sowie zwei Projekt- und einen technischen Mitarbeiter.

»Spüren ist durch nichts zu ersetzen« – Matthias Recke ist der neue Herr der Sammlungen

Wie bekomme ich drei große griechische Statuen vom siebten Stock des IG-Farben-Gebäudes zum unten wartenden Lastwagen? Das war eine der ersten Aufgaben, denen sich Dr. Matthias Recke in Frankfurt gegenüber sah. Organisationstalent ist wichtig für den neuen Kustos der archäologischen Sammlungen der Goethe-Universität.



Hüter der Sammlung: Kustos Dr. Matthias Recke mit dem Gipsabguss „Schaber“ des Lysipp (um 320 v. Chr.).

Ferien auf Balkonien waren Matthias Recke in seiner Jugend fremd. Mit den Eltern, beide Lehrer, war er ständig unterwegs, im umgebauten Postbus quer durch die Länder des Mittelmeerraumes. Dort hat er nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern auch die Überreste früherer Kulturen – der Grundstein für seinen späteren Beruf, die Archäologie.

1968 in Tübingen geboren, studierte Recke später in Gießen, Marburg und Berlin Archäologie, Vor- und Frühgeschichte und Alte Geschichte. Nach der Promotion kehrte er nach Gießen zurück, wo eigens für ihn eine Stelle als Kustos geschaffen wurde. Wie in Gießen ist Recke auch in Frankfurt für die archäologischen Sammlungen zuständig, in Nachfolge von Dr. Ursula Mandel. „Eine sehr bunte Sammlung“, sagt der Archäologe. Die Artefakte reichen vom 3. Jahrtausend vor Christus bis ins Mittelalter. Mit Hilfe einer Datenbank will er die Sammlungen verfügbar machen.

Aber auch das Unterrichten gehört zu seinen Aufgaben, hierfür ist die Arbeit mit Originalen unabdingbar. „Das eigene Spüren ist durch nichts zu ersetzen“, sagt Recke, der in Gießen einen Preis für herausragende Lehre bekommen hat. Sein Schwerpunkt ist die griechische Antike, die in ihren Hinterlassenschaften so ausdifferenziert ist, dass Funde zum Teil bis aufs Jahrzehnt genau bestimmt werden können. Recke ist auch Grabungsleiter einer Ausgrabung in Zypern.

Die drei Statuen, die ans Liebieghaus ausgeliehen wurden, passten nicht in den Aufzug. So mussten die Gipsabgüsse auf einer speziell angefertigten Bahre nach unten getragen werden. Die Aufgabe war gemeistert.

Das Tröstliche an der Vergangenheit – Der Römische Provinzialarchäologe Markus Scholz sieht Parallelen zwischen Antike und Gegenwart

Prof. Markus Scholz fühlt sich zum zweiten Mal als Erstsemester: Als Student fing er im WS 1991/92 hier an, nun ist er als Professor für Archäologie der römischen Provinzen zurückgekehrt.

Mit hochrotem Kopf stand er vor der Grabungsstätte in seiner Heimatstadt Hofheim am Taunus und brachte kaum ein Wort hervor: Prof. Markus Scholz kann sich noch gut daran erinnern, wie er als Elftklässler am letzten Schultag vor den Ferien zur Ausgrabung geradelt war, um sein erstes archäologisches Praktikum anzubahnen. Der Grabungstechniker wusste gleich Bescheid: Ob er Schüler sei? Ob er in den Ferien helfen wolle? Am Montag solle er antreten, für fünf Mark die Stunde.

Seither ist viel passiert: Studium der Provinzialrömischen Archäologie, der Ur- und Frühgeschichte sowie der Alten Geschichte an der Goethe-Universität und in Freiburg, Grabungsleiter und Ausstellungskurator beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und für die Archäologische Staatssammlung München, insgesamt zehn Jahre als Konservator am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz.

Ihn fasziniert, was geschieht, wenn Kulturen miteinander in Kontakt kommen. Und er ist

Ferien auf Balkonien waren Matthias Recke in seiner Jugend fremd. Mit den Eltern, beide Lehrer, war er ständig unterwegs, im umgebauten Postbus quer durch die Länder des Mittelmeerraumes. Dort hat er nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern auch die Überreste früherer Kulturen – der Grundstein für seinen späteren Beruf, die Archäologie.

davon überzeugt, dass die Archäologie auch Erkenntnisse für heutige Bevölkerungsbewegungen bereithält. Wie sind die Menschen in früheren Zeiten mit Krisen umgegangen, wie haben sie Integrationsfragen gelöst? Gerade der Blick auf die materielle Kultur in den Grenzregionen des Römischen Reiches bietet warnende wie tröstliche Beispiele: Auch in der Antike hatten die Menschen Angst vor Überfremdung, haben die Neankömmlinge dann aber oft doch integriert. Nicht selten haben sich neue Kulturen aus vorher fremden Komponenten entwickelt.

Professor zu werden, das hatte Scholz eigentlich gar nicht geplant. Zu forschen und das Erforschte zu vermitteln, darin geht er aber seit jeher auf. Insofern musste er nicht lange überlegen, ob er sich um die Nachfolge für Prof. von Kaenel bewerben sollte.

Dem Rhein-Main-Gebiet ist Scholz in all den Jahren treu geblieben. Seine Dissertation hat er über das Kastell Kapersburg im Taunus verfasst, es ging dabei vor allem um die letzten Spuren der Römer vor dem Untergang des Limes. Einen alten Bekannten traf er in Frankfurt auch wieder: Dr. Markus Helfert, mit dem er zum ersten Mal ins erste Semester gestartet ist.

Forschung im Krisengebiet – Der Vorderasiatische Archäologe Dirk Wicke macht sich auch für den Schwerpunkt Islamische Archäologie und Kunstgeschichte stark

Drei Jahre lang war die Professur für Vorderasiatische Archäologie nur provisorisch besetzt. Inzwischen hat Prof. Dirk Wicke die Nachfolge von Prof. Jan-Walke Meyer angetreten. Mit Meyer teilt er die Leidenschaft für die Architektur des Alten Orients. Wickes Spezialgebiet sind jedoch Artefakte aus Knochen und Elfenbein.

1973 in Westfalen geboren, studierte Dirk Wicke später in Münster und London Vorderasiatische Archäologie, Altorientalische Philologie, Klassische Archäologie, Geographie und



Vorderasiatische Schönheit: Die weibliche Figurine gehört zur Sammlung, die Prof. Dr. Dirk Wicke in Frankfurt angetroffen hat.

Vor- und Frühgeschichte. Direkt nach der Promotion 2003 wurde er für einen Sonderforschungsbereich an der Universität Mainz abgeworben, wo er sich mit levantinischen Elfenbeinschnitzereien beschäftigte. Das Spezialinteresse war in London entstanden.

Die Vielfalt der Bearbeitungsmöglichkeiten, die handwerkliche Meisterschaft, die sich an Stücken wie Kosmetiktiegeln oder Wandintarsien zeigt – sie begeistern Wicke an der Kleinkunst aus tierischen Materialien, die weitaus seltener vorkommt als zum Beispiel Tonscherben. Darüber hinaus befasst er sich auch mit anderen Kunstformen im Alten Orient, aber auch mit Brandbestattungen. Sein dringender Wunsch ist die Erforschung der islamischen Epoche: „Dafür gibt es gerade in der heutigen Zeit einen großen Bedarf.“ Mit den Frankfurter Islamwissenschaftlern hat Dirk Wicke bereits eine Kooperation ins Leben gerufen, um mit gemeinsamen Veranstaltungen Interesse und Aufmerksamkeit für das Thema zu wecken.

Nachdem seine Grabung in der Türkei 2014 zu Ende ging, ist Wicke derzeit auf der Suche nach einem neuen Ausgrabungsprojekt. Für eine Stätte im Nordirak ist bereits eine Genehmigung beantragt, zudem hat Wicke die Führer in den Iran ausgereckt: „Dort ist man derzeit auf einem prowestlichen Kurs“, erklärt der 42-Jährige. Für das archäologische Studium ist das Lernen vor Ort unerlässlich, sind doch die Rahmenbedingungen dort gänzlich andere.

Unter der langen Vakanz habe das Fach schon etwas gelitten, die Studierendenzahl sei zurückgegangen. Das Interesse an der Vorderasiatischen Archäologie sei jedoch größer denn je, die Konflikte in der Region hätten es eher noch gesteigert. „Wenn dort erst Frieden ist und der Wiederaufbau beginnen kann, wird der Bedarf an Archäologen wachsen“, ist Wicke überzeugt.

Anke Sauter

Sandra Seubert, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politische Theorie an der Goethe-Universität, zeigt sich verwundert darüber, dass im öffentlichen Diskurs anscheinend ungefragt vorausgesetzt werde, was das Private sei. „Man beklagt, dass mit dem Privaten gegenwärtig ein Wert gefährdet oder gar im Verschwinden begriffen ist: Aber was ist es eigentlich, was wir hier normativ wertschätzen?“, fragt Seubert, die als Sprecherin einer von der VW-Stiftung geförderten Forschungsgruppe gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Medien-, Rechtswissenschaft und Informatik den ‚Strukturwandel des Privaten‘ erforscht. Dass das Private als derart schützenswert betrachtet werde, sei nicht selbstverständlich, habe es doch in der Vergangenheit immer auch starke Kritik auf sich gezogen, insbesondere aus feministischer und marxistischer Sicht. Entstanden sei die präskriptive Verwendung des Begriffs des Privaten erst in der Moderne. Wenn eine Person über Privatheit verfügt, kann sie ein selbstbestimmtes Leben führen, so das Credo des Liberalismus. Diese Wertschätzung der Freiheit von gesellschaftlichen Zwängen und Festlegungen war dagegen in der Antike noch unbekannt: Wer wie Frauen und Sklaven dem häuslichen Kontext zugeordnet war, hatte keinen Zugang zum öffentlichen Leben und zur Polis, als Ort einer gemeinschaftlichen Verwirklichung des ‚guten Lebens‘. Dieser Bezug auf eine gemeinschaftliche Praxis lasse das heutige liberale Denken, nach dem Privatheit vor allem als Wert für Individuen, nicht aber in seiner gesellschaftlichen Dimension erkannt werde, so defizitär erscheinen. Die Forschungsgruppe legt deshalb einen besonderen Fokus auf den politischen Werts des Privaten: seine Bedeutung für die Demokratie, für Partizipation, Widerspruch und Kritik.

Adornos Vermächtnis

Einen fruchtbaren theoretischen Anknüpfungspunkt für eine umfassendere Perspektive auf das Private findet Seubert in der Frühen Kritischen Theorie. „Adorno und seine Mitstreiter interessierten sich für die Routinen des Alltags, insofern sie daran aufspüren konnten, wie wir von den ‚Verwertungsimperativen des Kapitalismus‘ formiert und in unserer Selbstbestimmung eingeschränkt werden“, erläutert Seubert. Die Subjekte wähten sich zwar frei, aber ihr Privates sei immer durchdrungen von Machtstrukturen. „Durch die Beschäftigung mit der Frühen Kritischen Theorie und ihrer Rezeption ergeben sich theoretische Ressourcen, um den gegenwärtigen ‚Gefährdungsdiskurs des Privaten‘ zu hinterfragen. Wenn sich das Private, so wie es im liberalen Denken als Raum der Freiheit konzipiert ist, vielmehr als Zwangsraum entpuppt, dann ist

Wie viel Freiheit steckt im Privaten?

Die Politikwissenschaftlerin Sandra Seubert untersucht, welcher Wert dem Privaten im Zeitalter des Digitalen noch zugeschrieben werden kann.

Kaum ein Thema hat in den letzten Jahren die öffentliche Diskussion geprägt wie die Frage nach dem Datenschutz: Die von Edward Snowden losgetretene Affäre um den amerikanischen Geheimdienst hat endgültig den Nutzer digitaler Medien als eine gefährdete Spezies erscheinen lassen. Denn fast jeder benutzt heute mobile Smartphones und Tablet Computer für eine allgegenwärtige Kommunikation, Datenspeicherung und -verwaltung und noch vieles mehr – und ist damit latent staatlichen und öffentlichen Datenspionen ausgesetzt. Verschwindet nun in dem Maße, wie das Nutzerverhalten vor ungewollten Zugriffen von außen kaum oder möglicherweise gar nicht zu schützen ist, auch die Privatsphäre, wird der Mensch zunehmend gläsern?



Florian Mehnert, *Menschentracks*, 2014; © Florian Mehnert. Fotograf: Florian Mehnert. Ausstellung „Hamster Hipster Handy. Im Bann des Mobiltelefons.“ Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, 2015.

der Rückzug in diese Zitadelle fragwürdig geworden.“

Anders als die frühe Kritische Theorie sieht Seubert das Private allerdings nicht nur in seinen repressiven, sondern auch in seinen ermöglichenden Dimensionen. Auch in den digitalen Kommunikationsformen steckten Potenziale sozialen Austauschs und neue Möglichkeiten politischer Partizipation.

Sieht sie nicht bei vielen jungen Menschen ein hohes Maß an Unbedarftheit und Unreflektiertheit



Sandra Seubert ist Professorin für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Theorie an der Goethe-Universität und Sprecherin der von der VW-Stiftung geförderten Forschungsgruppe „Strukturwandel des Privaten“.

im Umgang mit digitalen Medien?

„Vielfach wird ein digitaler Exhibitionismus beklagt, insbesondere bei jungen Menschen. Nutzerinnen und Nutzer wissen heutzutage aber durchaus, dass sie ihre Daten bisweilen nachlässig freigeben, sie sind allerdings auch an bestimmten ‚Benefits‘ interessiert, die sie dadurch erhalten. Medienwissenschaftler_innen bezeichnen das als sog. ‚Privacy-Paradox‘.“ Sicherlich sei es wichtig, rechtzeitig eine ‚digital literacy‘, digitale Kompetenz, zu erwerben. „Das Netz bietet zu nächst einmal nichts anderes als eine kommunikative Infrastruktur. Hinter dieser agieren jedoch keine öffentlich-rechtlichen Anbieter mit einem gemeinnützigen Programmauftrag, sondern Firmen, die ökonomische Interessen haben und Daten primär als Waren betrachten.“

Die Lösung, diese Daten in Zukunft zu bepreisen, sieht Seubert kritisch. Die Einzelnen könnten darauf natürlich einsteigen und sich und ihre persönlichen Daten meistbietend als Eigentum verkaufen. Damit würde allerdings eine Spirale der Kommerzialisierung angeheizt und eine Perspektive auf Daten als gemeinschaftliches Gut verstellt. Hinsichtlich der Verant-

wortung des Einzelnen sieht Seubert deutliche Grenzen: „Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, dass wir die Integrität von Daten in individuellem Selbstschutz herstellen können.“ Schon jetzt werde Nutzern zugemutet, durch ständiges Aktualisieren von Programmen für Selbstschutz zu sorgen. Aber Datensicherheit könne nicht dauerhaft an diese delegiert werden. Die schnellen Änderungen und Formen der Vervielfältigung forderten auch die Rechtswissenschaft heraus: Das juristische Paradigma des so genannten ‚informed consent‘, die informierte Einwilligung in die Nutzung von Daten, werde im digitalen Zeitalter grundsätzlich in Frage gestellt.

Bedeutung der Integrität sozialer Kontexte

Worin liegt nun der Wert des Privaten für die Demokratie? Demokratie basiere, so betont Seubert, prinzipiell auf einem Vertrauen in die Integrität von sozialen Kontexten. Im digitalen Zeitalter bedeutet dies, sicherzustellen, dass Daten über ein Individuum, die in verschiedenen Kontexten entstanden sind, nicht beliebig verschoben oder zusammengeführt werden können. Der

Besuch eines Arztes, die Beratung bei einer Bank oder der Austausch über politische Interessen seien Ausdruck verschiedener sozialer Rollen, die eine Person nur ausüben in der Lage sei, wenn die Informationen nicht beliebig von einem Kontext in einen anderen verschoben werden können. „Privatheit geht verloren, wenn der Zugriff auf und die Zusammenführung von Daten nicht durchschaubar ist. Nicht allein das manifeste, sondern selbst das *potenzielle* Eindringen in Kommunikationsbeziehungen durch ökonomische und staatliche Akteure ist eine substantielle Bedrohung demokratischer Selbstbestimmung, die nicht wie selbstverständlich durch einen vermeintlichen trade-off von Privatheit und Sicherheit gerechtfertigt werden darf.“

Privatheitsdiskurse wurden immer schon von neuen Technologien angeheizt, betont Sandra Seubert. Ebenso wie zur Zeit der Erfindung von Fotografie und Telefon fordern die neuen Informationstechnologien dazu heraus, den Gefährdungspotenzialen Schutzmöglichkeiten zur Seite zu stellen. Die Digitalisierung der Kommunikation in den letzten beiden Dekaden habe die früheren Herausforderungen aber bei weitem übertroffen: Sie forderten stärker als zuvor die Grenzen und den Wert dessen heraus, was wir gemeinhin unter einer schützenswerten Privatsphäre verstanden hätten. Ein Zurück in ein vordigitales Zeitalter sei nicht möglich und wegen des Aspekts der sozialen Teilhabe auch nicht wünschenswert. Die Asymmetrie von Wissen, von Kommunikations- und Kontrollmacht habe jedoch nicht nur für die einzelnen Individuen drastische Auswirkungen, sondern ließe sich als Bedrohung demokratischer Selbstbestimmungspraxis im Ganzen verstehen. „Wenn in unseren Sozialbeziehungen ein ungezwungenes Sich-zu-sich-selbst-Verhalten, nicht mehr möglich scheint, wird damit auch das Ideal einer vielstimmig-egalitären demokratischen Öffentlichkeit im Ganzen beschädigt.“ *df*

Privatheit und politische Freiheit

Herausgegeben von Sandra Seubert. In: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*. 13. Jg., Heft 1, 2016

Privatheit und Demokratie

Interdisziplinäre Konferenz Goethe-Universität Frankfurt, 22.-23. September 2016

Die Veranstaltung ist kostenfrei. Anmeldungen bis zum 30. August 2016 bitte an: konferenz@strukturwandelprivaten.de

Informationen unter

► www.strukturwandelprivaten.de
Prof. Dr. Sandra Seubert,
Goethe Universität Frankfurt,
Institut für Politikwissenschaft
Tel: (069) 798-36552
Mail: sekretariat.seubert@soz.uni-frankfurt.de

kurz notiert

Zweiter Fachbereichstag
Gesellschaftswissenschaften

Beim bereits zweiten Fachbereichstag gaben erfolgreiche Berufseinsteiger Tipps für Studierende. Wie Dekanin Sigrid Roßteutscher gleich zur Eröffnung der Diskussion zum Ausdruck brachte, bildet ein Studium der Sozialwissenschaften „bewusst nicht“ für ein eindeutiges Berufsfeld aus. Denn das wissenschaftliche Studium stehe im Vordergrund und die späteren Berufsmöglichkeiten sind äußerst zahlreich. Vizepräsidentin Tanja Brühl verwies in ihrem Beitrag auf Erkenntnisse aus der Hochschulforschung, wonach ein unklares Berufsziel in kritischen Phasen des Studiums eher zu einem Studienabbruch führen kann. Deshalb stellt die Hilfe bei der Berufsorientierung einen wichtigen Teil der Studienberatung am Fachbereich dar. Die Podiumsteilnehmer aus den Berufsfeldern Journalismus, Finanzwesen und aus internationalen Organisationen gaben nicht nur Auskunft über ihren Einstieg in den Beruf, sondern auch über die eigenen Unsicherheiten und die Umwege auf dem Weg dorthin. Von einem nahtlosen Übergang zwischen Studium und Beruf konnte keiner der Diskutanten berichten. Im Anschluss nahmen die diesjährigen Absolventen ihre Urkunden persönlich von der Dekanin Sigrid Roßteutscher und dem Studiendekan Tim Engartner entgegen. Michael Schedelik, Adrian Oeser und Susanne Kram wurden für ihre herausragenden Abschlussarbeiten mit dem diesjährigen Josef-Esser-Preis ausgezeichnet.

Julika Griem zur DFG-Vizepräsidentin
gewählt

Foto: Dettmar

Die Mitgliederversammlung der DFG hat am 6. Juli auf ihrer Sitzung im Rahmen der DFG-Jahresversammlung in Mainz die Literaturwissenschaftlerin Prof. Julika Griem in das Präsidium der größten Forschungsförderorganisation und zentralen Selbstverwaltungsorganisation für die Wissenschaft in Deutschland gewählt. Griem folgt auf den Münsteraner Althistoriker Prof. Peter Funke. Griem ist Professorin für Anglistische Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität. Seit 2012 engagiert sie sich als Mitglied im Auswahlausschuss des Heinz Maier-Leibnitz-Preises der DFG und seit 2015 als DFG-Fachkollegiatin für die Literaturwissenschaft. In der Strategiekommision des Wissenschaftsrates und der Gemeinsamen Kommission sowie dem Bewilligungsausschuss zur Exzellenzinitiative der DFG ist Griem seit 2014 Mitglied. Seit März 2016 leitet sie das von der VolkswagenStiftung geförderte Promotionskolleg „Schreibszene Frankfurt“.

Erfolgreiche Sportler

Der Sommer hat für die Sportlerinnen und Sportler der Goethe-Uni sehr gut begonnen:

Die Studenten Peter und Georg Wolf sind in Bayreuth Deutsche Hochschulmeister im Beachvolleyball geworden.



Foto: adh

Die Brüder (im orangen Trikot), die beide an der Goethe-Uni studieren und bei den United Volleys in der Bundesliga spielen, konnten sich souverän im Finale gegen die an eins gesetzten Manuel Harms und Mirko Schneider (beide Uni Tübingen) durchsetzen.

Erfolg bei den Deutschen
Hochschulmeisterschaften

Triathlon: Jana Uderstadt, Studentin der Goethe-Uni, erreichte bei den Damen den 2. Platz. Eine besonders starke Leistung zeigte Uderstadt beim Radfahren. Ausrichter war in diesem Jahr die Hochschule Niederrhein.



Foto: adh

Rudern: Frankfurter Studenten
lösen Ticket für die European
University Championships (EUC).

Annika Jacoby, Claudia Henrich, Maximiliane Horz, Lena Seuffert und Clara Bergau sind bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Bremen über die Distanz von 1000 Meter von den Konkurrenten aus Mainz nur knapp geschlagen worden. Dennoch konnten die Studentinnen der Goethe-Universität das Ticket für die European University Championships nächstes Jahr in Subotica (Serbien) lösen.



Foto: ZfH

Deutsche Hochschulmeister-
schaften der Leichtathletik in
Paderborn:

Die Frauenstaffel der Goethe-Universität, in der Besetzung Alina Schneider, Pauline Zimny, Doreen Einsfeld und Gesa Katharina Kratzsch (von links nach rechts) gewann den Titel über die 4x100 Meter der Frauen recht überraschend.



Foto: Lecher

Goethe, Deine Forscher
Mareike Kunter, Pädagogische Psychologin

Wenn es um Bildung geht, wollen alle mitreden: „Jeder von uns ist selbst zur Schule gegangen, deshalb hat auch jeder zu diesem Thema eine Meinung“, sagt Mareike Kunter, Professorin für pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität. Sie leitet die Arbeitsgruppe „Lernen und Lehren im schulischen Kontext“ und trägt mit ihrer Forschung dazu bei, das oft diskutierte Thema Bildung auf eine rationale Basis zu stellen. So zum Beispiel, wenn sie den Satz ‚Lehrer müssen ihr Fach lieben‘ ins Reich der Mythen verweist: „Ob eine Lehrkraft sich für ihr Fach begeistert, spielt für den Erfolg des Unterrichts keine große Rolle. Viel wichtiger ist es, dass sie sich für das Unterrichten begeistert“, erläutert Kunter und schildert einen zweiten Mythos: Der „Praxischock“, den Lehramtsstudierende angeblich zu Beginn ihres Referendariats erleiden, existiert in der deutschen Lehrerbildung nicht: „Die Praxis der Lehrerbildung steht nicht in schmerzhaftem Kontrast zu der Theorie, die an der Uni vermittelt wird“, stellt Kunter klar. „Tatsächlich konnten wir nachweisen: Wer von der Uni gute theoretische Kenntnisse mitbringt, zum Beispiel über Lernen oder Unterrichtsmethoden, der wird vom praktischen Alltag im Klassenzimmer weniger gestresst, weil bei ihm oder ihr das Bildungswissen wie eine Art Puffer wirkt.“

Mythen der Lehrerbildung

Anhand ihrer Forschung will Kunter solche Mythen durch empirische Befunde ersetzen. Dazu muss sie zunächst einmal diagnostische Instrumente (weiter) entwickeln: Sie stellt Tests und Fragenkataloge zusammen, um das Wissen und die Einstellungen von Schülern, Studierenden, Referendaren, ausgebildeten Lehrkräften am oder nach dem Berufseinstieg zu ermitteln. Sie sucht zudem nach neuen Wegen, Unterricht objektiv zu beobachten: so etwa, wenn sie eine neue und effiziente Technik zur Analyse von Unterrichtsvideos untersucht. Bei alledem stellt sie die Frage nach der professionellen Kompetenz in zwei Formulierungen: Was ist guter Unterricht, der es Lernenden ermöglicht und erleichtert, sich den Lehrstoff anzueignen? Und: Welche Kompetenzen müssen Lehrkräfte mitbringen, damit sie ihre Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen?

Diesen Fragen widmet sich Kunter nicht erst, seit sie vor sechs Jahren eine Professur am Institut für Psychologie übernahm. Auch nicht erst, seit sie davor an der FU Berlin ihre Habilitationsarbeit anfertigte. Schon als Promotionsstipendiatin am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung setzte sie sich – unter anderem im Rahmen der PISA-Studie – damit auseinander, indem sie sich fragte: Warum bringen die Kinder und Jugendlichen in einigen Ländern bessere Schulleistungen als in anderen? Liegt das am Unterricht, und wenn ja: Warum halten manche Lehrkräfte besseren Unterricht ab als andere?

Dabei hat sich Kunter insbesondere mit dem Unterricht in Mathematik und Physik wissenschaftlich beschäftigt: In ihrer Dissertation erörterte sie Daten des internationalen Schülervergleichs TIMSS in Mathematik und Naturwissenschaften. Als Postdoc nahm sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in der Studie COACTIV die beruflichen Kompetenzen von Mathematik-Lehrkräften in den Blick. Mitglieder von Kunters Arbeitsgruppe an der Goethe-Universität waren an der Konzeption und Auswertung der kürzlich abgeschlossenen Folgestudie COACTIV-R beteiligt, in der es um den Erwerb beruflicher Kompetenzen während des Mathematik-Referendariats ging, und in der noch laufenden Studie „Factio“ erforscht Kunter zusammen mit Physikdidaktikerinnen und -didaktikern, wie das Unterrichtshandeln zukünftiger Physik-Lehrkräfte mit verschiedenen Aspekten ihrer professionellen Kompetenz zusammenhängt.

Fächerübergreifende Forschung

Die Erkenntnisse aus den fachspezifischen Studien fließen zudem in ein fächerübergreifendes Projekt ein, für das Kunter mit Arbeitsgruppen der Universitäten Duisburg-Essen, Münster, TU München sowie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung kooperiert: „BilWiss“ befindet sich aktuell in der dritten, das heißt abschließenden Phase der Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und beschäftigt sich noch bis 2019 mit dem bildungswissenschaftlichen, also pädagogischen und psychologischen Wissen von Lehramtsstudierenden als einer wichtigen Facette ihrer beruflichen Kompetenz.

Um einen anderen zentralen, wiederum fächerübergreifenden Gesichtspunkt professioneller Kompetenz geht es für Kunter und ihre Mitarbeiterinnen im Projekt „Prolieds“ (Professional Beliefs), das sich mit beruflichen Überzeugungen beschäftigt, die das Verhalten von Lehrkräften steuern. Sie untersuchen dabei die oft beklagte „Veränderungsresistenz“ von Lehrkräften und prüfen, unter welchen Bedingungen intuitive Vorstellungen in professionelle reflektierte Überzeugungen umgewandelt werden.

Das Thema „professionelle Kompetenz von Lehrkräften“ – also das, was eine gute Lehrkraft ausmacht – liegt der Professorin Mareike Kunter allerdings nicht nur in der Theorie am Herzen. Auch in der Praxis ihrer eigenen Vorlesungen und Seminare bemüht sie sich, ihre Forschungsergebnisse in die Tat umzusetzen. Das Umfeld aus Lehre und Forschung, die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen von der Goethe-Universität, vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und vom IDEa-Forschungszentrum empfindet sie als so anregend, dass sie 2015 einen Ruf an die britische Elite-Universität Cambridge ablehnte.

Stefanie Hense

Wie Hefezellen ihren Fetthaushalt regulieren

Der Biochemiker Robert Ernst legt mit seiner Arbeitsgruppe eine wichtige Arbeit zur Regulation von Membranfetten vor.

Wichtige Forschungsergebnisse sprechen sich unter Fachkollegen meist herum, bevor sie publiziert worden sind. Doch selten steht der Autor solcher Aufsehen erregenden Publikationen erst am Anfang seiner akademischen Laufbahn. Und noch seltener hält ein renommierter Kollege das Ergebnis für so bedeutsam, dass er vorschlägt, dazu eine internationale Konferenz zu organisieren. Robert Ernst, Juniorprofessor am Buchmann Institut für Molekulare Lebenswissenschaften, hat diese dreifache Anerkennung seiner Fachkollegen erhalten – für eine Arbeit, welche die Regulation von Membranfetten der Hefe aufklärt.

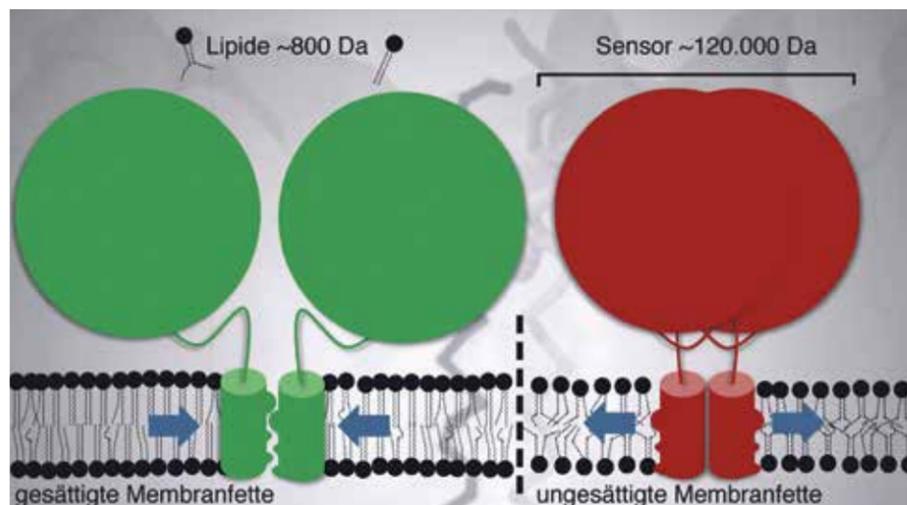
Mit seiner Arbeitsgruppe schlägt der Biochemiker eine Brücke zwischen den häufig getrennten Gebieten der Protein- und Lipidforschung, also der Eiweiß- und Fettforschung. Fette hatten es Robert Ernst schon während der ersten Jahre seiner Doktorarbeit an der Goethe-Universität angetan. Wenn er sie mit den Proteinen vergleicht, die häufig als präzise Maschinen beschrieben werden und die wie Uhrwerke funktionieren, dann sind Lipide der Schmierstoff: „Sie sind weich und unglaublich beweglich. Dadurch werden sie oft unterschätzt“, erklärt er. Das zeigt sich auch daran, dass die meisten Wissenschaftler die Struktur und Funktion der Proteine untersuchen, um daraus Strategien für die Behandlung von Krankheiten abzuleiten. Ein typisches Beispiel ist die Fehlfaltung von Proteinen, die zu dege-

nerativen Erkrankungen wie Alzheimer führen kann.

Übergewichtig, doch gesund?

Als Robert Ernst sich als Postdoktorand am renommierten Whitehead Institute for Biomedical Research in Cambridge, Massachusetts, mit Proteinfehlfaltungen beschäftigte, beobachtete er zum ersten Mal, dass Zellen, in denen die Reparaturmechanismen für solche fehlerhaften Proteine nicht mehr funktionieren, auch eine veränderte Fettregulation aufweisen. „Es ist allerdings wichtig, zwischen den Speicherfetten in unseren Fettpölsterchen und den Membranfetten zu unterscheiden“, betont Ernst. „Man kann übergewichtig und trotzdem gesund sein. Umgekehrt kann auch bei einem schlanken Menschen das Gleichgewicht des Membranfetts gestört sein.“ Einen Test gibt es dafür noch nicht, aber Robert Ernst hofft, dass in naher Zukunft neuartige Sensorsysteme entwickelt werden, um die klinische und standardisierte Analyse von Membranfetten zu ermöglichen.

Sobald das empfindliche Gleichgewicht zwischen gesättigten und ungesättigten Fettsäuren in Membranfetten gestört ist, aktivieren Zellen Notfallprogramme. „Hormonproduzierende Zellen wie die Insulin produzierenden Beta-Zellen sind besonders anfällig. Eine dauerhafte Aktivierung der Notfallprogramme kann allerdings zum Zelltod führen und – je nach Zelltyp – Krankheiten wie Diabetes auslösen.“ Aber wie misst



Während eine Membran aus gesättigten Membranfetten den Sensor aktiviert (grün) und die Synthese ungesättigter Fettsäuren anregt, führt die lockere Packung der ungesättigten Membranfette zur Inaktivierung des Sensors. Dabei drehen sich die zylinderförmigen Messfühler in der Membran überaus leichtgängig gegeneinander, so dass ihre raue Oberfläche entweder nach innen (grün) oder nach außen (rot) zeigt. Der Kampf von David, einem Membranfett von 800 Dalton (1 Dalton entspricht der Masse von einem Wasserstoffatom), gegen Goliath, einem Sensor von 120.000 Dalton, wird durch kollektive Kräfte in der Membran (blaue Pfeile) entschieden. Grafik: Robert Ernst

und reguliert die Zelle das Verhältnis der Fettsäuren? Um diese Fragen zu klären, kam Robert Ernst 2012 vom Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden an die Goethe-Universität – mit einem Emmy Noether-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Jetzt ist es ihm gelungen, einen zentralen Mechanismus in einer Signalkaskade aufzuklären, die Lipid- und Proteinforschung miteinander verbindet.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft haben die Arbeitsgruppen von Robert Ernst und Gerhard Hummer vom Max-Planck-Institut für Biophysik den Wirkmechanismus eines Membransensors identifiziert, der den Sättigungsgrad im Hefepilz misst. Die Wissenschaftler verwendeten einerseits gentechnische und biochemische Methoden. Andererseits simulierten sie die Bewegung von Membranfetten und die dabei wirkenden Kräfte über den Zeitraum von einigen Millisekunden durch umfangreiche molekulardynamische Simulationen.

Wie sie herausfanden, basiert der Mechanismus auf zwei zylinderförmigen Strukturen, die sich in biologischen Membranen aneinanderlagern. Sie besitzen je eine raue und eine glatte Oberfläche und drehen sich umeinander, wie wenn man zwei Finger in einen Kuchenteig steckt, um durch Drehen zu erfühlen, ob genug Butter darin ist. Da sich gesättigte Membranfette nicht ideal an die raue Oberfläche anlagern können, ungesättigte Fette diese allerdings bevorzugen, ändert sich die Struktur des Fettsensors, wenn ein hoher Anteil gesättigter Membranfette vorliegt. Diese Strukturänderung erlaubt es dann, die Synthese ungesättigter Fettsäuren zu aktivieren.

Anders gesagt: Wenn der Anteil der gesättigten Fettsäuren in Membranfetten zu hoch wird, kann die Zelle einen Teil davon in ungesättigte Fettsäuren umwandeln, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Was Robert Ernst dabei fasziniert, ist, dass kleine und überaus flexible Lipid-Moleküle mittels geringster Kräfte eine dramatische Strukturänderung des Sensors (ein Protein) hervorrufen kann, obwohl dieser mehr als hundertfach größer ist. Der Vergleich mit

David, der mit seiner Steinschleuder den Riesen Goliath besiegt, liegt nahe. Doch vermutlich wird das bindende Protein dabei durch das Kollektiv der Membranfette unterstützt, die durch Selbstorganisation eine übergeordnete Struktur bilden.

„Diese Erkenntnis ist ein Türöffner für viele weitere Studien“, prognostiziert Robert Ernst. „Mit dem Wissen über diesen subtilen Mechanismus im Hefepilz können

BUTTER IST BESSER ALS MARGARINE

Fett ist nicht generell schlecht, wie das Sortiment fettarmer Produkte im Supermarkt vermuten lässt. Fette sind sogar essentiell für das Überleben unserer Zellen. Sie bilden das Grundgerüst der biologischen Membranen, grenzen die Zelle nach außen hin ab und unterteilen sie nach innen in Funktionseinheiten. Speicherfett ist nicht so gefährlich wie aus dem Gleichgewicht geratene Membranfette. Ob und wie man diese durch Ernährung gezielt beeinflussen kann, ist derzeit nicht bekannt. Nur eines lässt sich definitiv sagen: Trans-ungesättigte Fettsäuren sind gefährlich, weil der Körper sie nicht – wie gesättigte Fettsäuren – in ungesättigte umwandeln kann. Kurz: Butter ist besser als Margarine.

wir jetzt zielgerichtet nach weiteren Sensoren suchen, welche die Produktion und Verteilung verschiedenster Fettsäuren und Cholesterin in unserem Körper überwachen und kontrollieren.“ Das wird auch ein Thema auf der eingangs erwähnten Konferenz sein. Die Organisatoren erwarten von diesem Zusammentreffen nichts Geringeres, als dass die vielfältigen Funktionen der Membranfette künftig unter einem neuen Blickwinkel gesehen werden. Eines der nächsten Ziele für die klinische Anwendung sehen sie darin, Hormone produzierende Zellen gezielter unterstützen zu können.

Anne Hardy

ANZEIGE

SpardaGiro

MEIN GIRO_{Euro}

Einfach und original!
Mehr als 100 Jahre das Konto für Hessen.



Einfach kostenlos. ✓
Vielfache Vorteile. ✓
Das SpardaGiro. ✓
Einfach eröffnen! ✓

Denn Einfach kann mehr:
www.sparda-hessen.de/giro

Sparda-Bank

Sparda-Bank Hessen eG ■ Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main
Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter www.sparda-hessen.de und unter Fon 069/75 37-0.

Illustration der Parkinson-Krankheit (Sir William Richard Gowers, 1886)



Verantwortungsvoller und sensibler Umgang mit Versuchstieren muss erlernt werden

Der Neurophysiologe Jochen Roeper erforscht mit seinem Team Morbus Parkinson und Schizophrenie. Dafür sind Tierversuche mit Mäusen notwendig.

von Dirk Frank

Zu Besuch bei den Labor-Mäusen: Von den Nagern ist erst einmal nichts zu sehen, befinden sich diese doch in einer Art von High-Tech-Schrank, in dem die Tag- und Nachtzeit simuliert wird. „Wir können den Wach- und Schlafrythmus der Mäuse umdrehen, sodass unsere Wissenschaftler die nachtaktiven Tiere tagsüber beobachten und versorgen können“, erklärt Prof. Jochen Roeper, geschäftsführender Direktor des Instituts für Neurophysiologie (Physiologie II). Er öffnet einen Schrank und holt eine kleine Kiste hervor, das Zuhause eines Nagers. Die schwarze Maus schaut den Wissenschaftler neugierig an. Wenig Scheu hat das fingergroße Wesen, das gerade einmal 25 Gramm auf die Waage bringt, als Roeper es in die Hand nimmt. „Die hat sich schon an ihr neues Heim gewöhnt“, erklärt er.

Die Maus muss sich wohlfühlen

Wenn die Mäuse vom Züchter angeliefert werden, sind sie in der Regel 6-8 Wochen alt, damit aber bereits erwachsene Tiere. Sie müssen sich dann zuerst einmal an das neue Habitat gewöhnen. Soweit möglich, belässt man die Tiere, meistens Männchen, in Gruppen oder hält sie pärcchenweise, denn die Nager sind gesellig. „Mäuse sind zwar neugierige Wesen, benötigen aber immer auch eine gewisse Sicherheit“, betont Roeper. Erst wenn die Maus eine neue Umgebung vertraut geworden ist, kann man auf sinnvolle Weise Verhaltensexperimente mit ihr durchführen. „Wir wollen kognitives und motorisches Verhalten bei den Tieren untersuchen, dafür muss das Tier sich angstfrei verhalten.“ Dazu gehöre auch, dass sie keine Angst vor den Wissenschaftlern und Tierpflegern habe. „Wie man ein Tier richtig anfasset, muss jeder, der in der Forschung arbeitet, zuerst lernen“, betont Dr. Margit Wagenblast, Tierärztin und Tierschutzbeauftragte der Medizin. Dafür sind spezielle Kurse angeboten. Nicht nur Schmerzen können Tiere dazu bringen, zuzubeißen – auch ein falsches Handling kann der Grund dafür sein, weiß die Tierärztin zu berichten. „Es ist jedenfalls ein Mythos, dass Humanmediziner nur aufgrund ihrer Ausbildung schon wüssten, wie man adäquat mit Tieren umgeht“, ergänzt Jochen Roeper.

3-R: NEUE TIERSCHUTZ-PROFESSUR AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Auch wenn die moderne medizinische Forschung nie vollständig auf tierische Modelle verzichten können, ist es möglich, umfangreiche Vorstudien an Tieren mit so genannten In-vitro-Modellen oder auch In-silico-Modellen zu ersetzen oder zumindest das Leiden von Tieren quantitativ und qualitativ zu verringern. Diese Strategie wird als „3-R-Strategie“ bezeichnet: Reduction – Refinement – Replacement.

Die Einrichtung einer Stiftungsprofessur an der Goethe-Universität hat das Ziel, neue methodische und technische Konzepte zu entwickeln, die es erlauben, natürliche Zellverbände durch dreidimensionale Zellkulturen realitätsnah nachzuahmen, sodass Tierversuche überflüssig werden (Replacement). Wenn dies nicht ohne weiteres zu erreichen ist, dann bieten standardisierte Protokolle zur Vorbereitung der Versuche (Reduction) bzw. die Optimierung der Experimente (Refinement) Ansatzpunkte der Verminderung der Zahl der Tierexperimente. „Die Goethe-Universität ist ein herausgehobener Standort der biologischen und medizinischen Grundlagenforschung, der translatorischen Forschung und der klinischen Praxis. Wir sind zudem hervorragend mit außeruniversitären Instituten vernetzt und können auf eine sehr gute Zusammenarbeit mit pharmazeutischen Unternehmen verweisen. Damit ist die Stiftungsprofessur für 3-R-Verfahren, angesiedelt in dem Buchmann Institut für Molekulare Lebenswissenschaften, eingebettet in ein großartig ausgestattetes lokales und ein optimales inspirierendes globales Umfeld“, betont Univizepräsident Prof. Enrico Schlieff.

Die Professur wird für fünf Jahre vom Land Hessen gefördert.



Foto: Dettmar

Im Institut für Neurophysiologie der Goethe-Universität werden chronische neurologische und psychiatrische Erkrankungen erforscht, zum Beispiel Schizophrenie und Morbus Parkinson. Bei der letztgenannten Erkrankung kommt es altersabhängig zu einem Verlust von Nervenzellen im Gehirn, die Dopamin produzieren. „Eine ausschließliche Erforschung von Parkinson ‚in vitro‘, also im Reagenzglas außerhalb eines lebenden Organismus, ist nicht möglich“, stellt Roeper fest. Mäuse entwickeln zwar spontan keine Parkinson'sche Erkrankung; jedoch ist die Neuroanatomie und Genetik einer Maus dem Menschen so ähnlich, dass sich durch Transfer von beim Menschen identifizierten „Parkinson-Genen“ ein sehr ähnliches Krankheitsbild mit selektivem Absterben der Dopaminneuronen im Mittelhirn erzeugen lässt. Diese eröffnet die Chance, am Mausmodell bereits die allerersten Krankheitsstadien zu identifizieren, was die Früherkennung beim Menschen erleichtert könnte. Neurodegenerative Erkrankungen sind ein Wettlauf mit der Zeit – je früher sie erkannt werden, desto eher kann man therapeutisch – auch neuroprotektiv – eingreifen.

Schmerzvermeidung

In einem Labor-Raum ist eine junge Wissenschaftlerin aus Ropers Team gerade bei einer Operation: Hochkonzentriert wird der Maus, die narkotisiert auf dem Rücken liegt, ein kleiner Halter am Schädel befestigt. Damit die Wissenschaftler elektrische Signale aus dem Gehirn der Maus leichter abfragen können, bekommt sie eine Art Interface verpflanzt – „sieht ein bisschen aus wie eine Bischofsmütze“, beschreibt Roeper das für die Maus zuerst einmal fremde Element, an das sie sich aber schnell gewöhnt. Streng sind auch hier die behördlichen Auflagen: Vor der Operation müssen dem Tier ausreichend systemische und lokale Schmerzmittel verabreicht werden. Zwar ist das Gehirn selbst nicht schmerzempfindlich, aber bei der Operation müssen Schädeldecke und Hirnhaut geöffnet werden. Innerhalb eines Tages, so Roeper, gewöhnt sich die Maus an das neue Element am Kopf und bewegt sich fast ohne Einschränkungen. „Natürlich kann es immer auch mal nach einer Operation zu Komplikationen kommen. Wenn sich das Tier nicht wie erwartet schnell erholt, wird es eingeschläfert.“ Wie Patienten in der benachbarten Klinik, werden die Tiere post-operativ engmaschig über-

wacht und an Wochenenden und an Feiertagen werden sie täglich „gemonitored“; so muss neben dem Verhalten auch das Körpergewicht genau kontrolliert werden, denn ein zu starker Gewichtsverlust ist bei Mäusen, die einen sehr hohen Stoffwechsel haben, oft ein Indikator für eine Erkrankung. „Es ist eine wirkliche Expertise gefragt, wenn man nach den Tieren schaut. Denn jede Tierart hat ihre Eigenheiten“, unterstreicht Margit Wagenblast. An der Goethe-Universität kommen zwar überwiegend Mäuse und Ratten zum Einsatz, in weitaus geringerem Maße aber auch Fledermäuse, Vögel und Fische sowie Schafe.

»Normalität und Wahnsinn« bei Mäusen

Um Mäuse zur freiwilligen Mitarbeit zu bewegen, müssen sie motiviert werden – meist durch die Möglichkeit, attraktives Futter wie süße Milch oder Zuckerdrops zu erwerben. „Es ist für die Mäuse unattraktiv, ohne Belohnungsmöglichkeit einer Versuchsanordnung länger Aufmerksamkeit zu schenken“, sagt Roeper. Und auch hier greifen Bestimmungen des Tierschutzes, wenn es darum geht, den Tieren für eine be-



Maus mit „Interface“:
Das Tier hat nach der Operation keine Schmerzen und kann sich ohne Beeinträchtigungen bewegen.
Foto: Institut für Neurophysiologie

grenzte Zeit Wasser oder Nahrung zu entziehen. „Wir führen die Maus aus einer Rundumversorgung (d. h. unbegrenzter Zugang zu Wasser und Futter), die ja eine künstliche Situation ist und in der freien Natur praktisch nicht vorkommt, in eine des temporären Mangels: Damit weckt man ihr natürliches Interesse an der Nahrungssuche: Sie lernt, dass sie etwas tun muss, um an Wasser und Nahrung zu kommen, beispielsweise nach bestimmten Regeln in einem Labyrinth nicht rechts, sondern links abzubiegen.“ Laut Tierschutz darf die Maus im Rahmen eines solchen Experiments nicht mehr als 15 Prozent ihres Körpergewichtes verlieren.

Wird das Verhalten von Mäusen analysiert, die menschliche Krankheitsgene für Parkinson oder Schizophrenie exprimieren, stellt sich sofort die Frage: Wie definiert sich Normalverhalten, wie abweichendes Verhalten bei einem Lebewesen, dessen Gehirn im Vergleich zum Menschen ähnlich, aber einfacher strukturiert ist? „Dr. Torfi Sigursson, der im Institut eine unabhängige Arbeitsgruppe leitet, hat z. B. ein Verhaltensparadigma für Mäuse entwickelt, das sich an einem Grundproblem der Schizophrenie beim Menschen orientiert: Kann die Maus zwischen Ereignissen (z. B. der Auslösung eines Tones) unterscheiden, die sie selbst handelnd (z. B. durch Druck einer Taste) in der Umwelt bewirkt, und den gleichen Ereignissen, die ohne ihr Zutun spontan entstehen?“ Diese Grenze zwischen Ich und Welt ist genau das, was bei Schizophrenie oft brüchig wird. „Schizophrene sehen überall Kausalverbindungen, wo aber gar keine vorliegen. Früher waren das oft Einbildungen religiöser Herkunft (der Herr schickt mir Zeichen), heute sind es oft Phänomene aus dem Internet“, schildert Roeper. Ein weit verbreiteter Irrtum sei, dass das Hauptproblem der Schizophrenie vor allem an den akuten psychotischen Schüben läge. Es sind vielmehr die chronischen Einschränkungen der Motivation und der kognitiven Leistungen, die den Alltag und die Chancen der Schizophrenen bestimmen würden. Gerade diesen nur sehr unbefriedigend zu behandelnden Problemen widmen sich die Mausmodelle im Labor. „Daher müssen wir erforschen, wie auch diese Aspekte der Krankheit funktionieren.“

Tiere kommen in der Physiologie nicht nur bei Verhaltensexperimenten zum Einsatz. Um reduktionistische Untersuchungen an Einzelzellen vorzunehmen, werden Tieren

auch Organe entnommen. „Das sind per definitionem keine Tierversuche“, unterstreicht Roeper, denn die Tiere werden vorher nach Vorschrift eingeschläfert, erleiden also keine Schmerzen oder sonstige Beeinträchtigungen. Mit den so gewonnenen lebenden Nervenzellen kann man dann einen ganzen Tag arbeiten, bei jungen Tieren sogar länger. Im Mittelpunkt der Arbeitsgruppe steht hier die Hirnschnitt-Technik: Dabei wird dem Gehirn ein bestimmtes Areal entnommen – wie eine dünne „Toastscheibe“, sagt Roeper. So kann man Nervenzellen in vitro, aber dennoch in ihrer lokalen Umgebung untersuchen.

Kontrolle

Soll bei einem wissenschaftlichen Experiment ein Versuchstier zum Einsatz kommen, wird ein Antrag notwendig, der das Vorhaben detailliert beschreibt und begründet. Der Verwaltungsaufwand ist mit zunehmender Sensibilisierung der Gesellschaft für Tierschutz größer geworden. Verschaffen sich die behördlichen Vertreter selber einen Eindruck vor Ort, handelt es sich dabei nicht nur um stichpunktartige Kontrollen? „Der neue europäische Rechtsrahmen sieht viel stärker als früher eine regelmäßige Begehung vor. Ich bin wissenschaftlich in Großbritannien sozialisiert worden, dort hatte man vor 20 Jahren schon viel schärfere Auflagen als in Deutschland“, sagt Roeper. „Gemäß dem Unerlässlichkeitsprinzip wird von den Behörden nicht nur die fachliche Dimension wie bei einem Forschungsantrag geprüft; hier steht das Tier ganz klar im Fokus, und die Vermeidung von Leid“, erklärt Margit Wagenblast.

Sind aber die Behörden denn kompetent genug, die Plausibilität eines Antrages zu begutachten? „Ein Kriterium ist natürlich die bisherige Forschung des Antragstellenden, aber natürlich auch das Vertrauen der Scientific Community beim Gewähren von neuen Drittmitteln“, sagt Roeper. Absolute Gewissheit, ob eine Versuchsreihe zum gewünschten Ziel führe, könne es nicht geben. Grundlagenforschung beinhalte immer eine gewisse Unwägbarkeit. „Das ist manchmal schon fast paradox: Im Vorhinein etwas zu beschreiben, obwohl man gar nicht weiß, in welche Richtung es geht.“ Pilotprojekte in enger Abstimmung mit Behörde seien ein guter Weg, um neue Wege zu erproben.

Diskussion in der Gesellschaft

Die zwar nicht mehr ansteigenden, aber auf relativ hohem Niveau verbleibenden Zahlen der zu Forschungszwecken verwendeten Tiere möchte Roeper gar nicht unter den Teppich kehren, sieht aber die Notwendigkeit, die Daten aufzuschlüsseln: „Auch wenn die Zahlen in der Öffentlichkeit sehr kritisch gesehen werden, muss man feststellen, dass sich die Forschung zunehmend dem Prinzip des Reduction und Replacement, also der Reduzierung und dem Ersatz von Tierversuchen durch alternative Methoden, verpflichtet fühlt. Man muss die hohen Zahlen in Relation setzen zu dem gesellschaftlich gewünschten Wachstum wissenschaftlicher Erkenntnis. Und vor diesem Hintergrund hat man es keineswegs mit einem exponentiellen Wachstum zu tun.“ Im Zeichen einer zunehmenden Informationsmaximierung würden durch Zusammenarbeit in Forschungsverbänden die Ergebnisse von Versuchen mit Tieren mehrfach genutzt. „Indem man sich auf einige paradigmatische Modelle einigt, wird



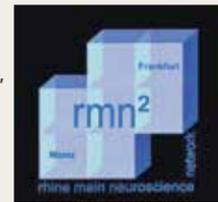
»Es ist das legitime Interesse der Wissenschaft, Krankheiten zu verstehen und dadurch das verursachte Leiden für Betroffene und Angehörige zu vermindern«, sagt Prof. Jochen Roeper.

auch eine höhere Vergleichbarkeit der Ergebnisse sichergestellt“, freut sich Roeper.

Die Grundlagenforschung habe es manchmal schwer, sagt Roeper, die Legitimität ihres Handelns deutlich zu machen. Viele Tierversuchskritiker argumentierten: Es gebe doch schon genug Wissen, das man einfach nur anzuwenden bräuchte. Roeper hält dagegen: „Es ist das legitime Interesse der Wissenschaft, Krankheiten zu verstehen und dadurch das verursachte Leiden für Betroffene und Angehörige zu vermindern.“ Roeper kann seine pathozentrische, also leidensvermeidende Tierschutzposition am Tod Muhammed Alis

RHINE-MAIN NEUROSCIENCE NETWORK (RMN²)

Prof. Jochen Roeper ist auch Sprecher des „Rhine-Main Neuroscience Networks“ (rmn²), eines der größten und erfolgreichsten Kooperationsprojekte der Rhein-Main-Universitäten (RMU).



Ende Juni trafen sich mehr als 300 Wissenschaftler des Netzwerkes in Oberwesel, um sich über Forschungsergebnisse auszutauschen, Vorträge renommierter Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland zu hören und ihre weitere Arbeit zu planen – wozu unter anderem eine Bewerbung in der nächsten Phase der Exzellenzinitiative gehören soll. Bereits zum dritten Mal nach 2012 und 2014 fand ein solches Treffen des „Rhine-Main Neuroscience Networks“ (rmn²) statt. rmn² wurde vor fünf Jahren offiziell gegründet, um Technologien gemeinsam zu nutzen, neue Erkenntnisse schneller in die klinische Praxis umzusetzen und gemeinsam wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden und zu fördern.

Die Themen des Netzwerkes sind vielfältig und reichen von grundlegenden Fragen zur Bildung neuronaler Netzwerke bis zu anwendungsorientierter Forschung zu Epilepsie oder mentalen Störungen. In einigen Wochen soll der Kooperationsvertrag für die kommenden fünf Jahre unterzeichnet werden. Dann wird neben der Goethe-Universität und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) auch die Technische Universität Darmstadt als dritte der Rhein-Main-Universitäten beteiligt sein. Außerdem werden das Max-Planck-Institut für Hirnforschung, das Ernst Strüngmann Institute, das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und das Institut für Molekulare Biologie (IMB) weiterhin als wichtige Partner an Bord sein. „Die ersten fünf Jahre waren sehr erfolgreich“, sagt Roeper und nennt als Beispiele das Einwerben von zwei Sonderforschungsbereichen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und die damit verbundene Förderung in zweistelliger Millionenhöhe. Dadurch werde rmn² nun als eines der Zentren der Neurowissenschaften in Deutschland wahrgenommen, könne weiter wachsen und sei hervorragend für Bewerbungen um weitere Fördermittel aufgestellt. Ab dem kommenden Jahr will das Netzwerk an der Exzellenzinitiative teilnehmen. „Die bisherigen Erfolge haben uns zusammenschweißend und beflügelt. Jetzt freuen wir uns darauf, uns auch diesem Wettbewerb zu stellen“, sagt Roeper.

Weitere Informationen

➤ www.rm2.de

festmachen, der weltweit für Trauer gesorgt hat: „20 Jahre litt dieser großartige Bewegungskünstler an Morbus Parkinson – an einer Krankheit, die unheilbar ist, die wir aber irgendwann verstehen werden können.“ Neue Erkenntnisse zu gewinnen in den Lebenswissenschaften könne einer der großen Innovations-Motoren der Gesellschaft sein. Dabei hat Roeper nicht allein die sozioökonomische Dimension im Blick.

Wenn Roeper über Treibjagden spricht, die extreme Tierversuchsgegner gegen Kollegen initiiert hätten, merkt man ihm zwar seine persönliche Betroffenheit an. Roeper möchte sich aber durchaus der Diskussion stellen: So moderiert er als derzeitiger Sprecher des Rhine-Main Neuroscience Networks (rmn²) regelmäßig eine öffentliche Vortragsreihe zur Neuroforschung, bei denen auch der Einsatz von Tierversuchen immer wieder kontrovers diskutiert wird. „Neben dem durchaus kritischen Dialog zum Einzelantrag zwischen Forscher und Tierschutzbehörde ist auch eine öffentliche Debatte über Tierversuche wichtig und immer dann fruchtbar, wenn beide Seiten an einer sachlichen Debatte interessiert sind und auch gewillt sind, menschliches Leid durch chronische Erkrankungen nicht einfach auszublenden“, resümiert Roeper.

Zum Weiterlesen

Prof. Dieter Birnbacher: Tierversuche – die Sicht eines Ethikers. In: UniReport 6/2014, S. 2.

➤ www.unireport.info/53303289?

»Mit Frankfurt die perfekte Wahl getroffen!«

Erasmus Student Network heißt Austauschstudenten an der Goethe-Uni willkommen

Über 300 Gaststudierende bestreiten diesen Sommer an der Goethe-Universität in Frankfurt ein Auslandssemester. Um den Neuankömmlingen das Leben in der Main-Metropole näherzubringen, richtete die lokale Sektion des International Exchange Erasmus Student Networks (kurz ESN) zwei Welcome-Weeks aus, bei der sich die »Internationals« auf ihren bevorstehenden Auslandsaufenthalt schon mal gut einstimmen konnten. Auf dem Programm standen unter anderem eine historische Stadtführung durch die Frankfurter City, ein Besuch des Senckenberg-Museums und ein Kennenlern-Abend in Altsachsenhausen.

Warum haben sich die jungen Studenten gerade für Frankfurt entschieden?

Wo gibt es Probleme und Hürden?

Was war ihr erster Eindruck der Universität?

Der UniReport hat sechs von ihnen getroffen und nachgefragt.

Daniel Amador Sánchez (22) aus Mexiko City

Durch eine Kooperation seines Fachbereiches ist der Mexikaner auf die Goethe-Universität aufmerksam geworden. „Frankfurt ist mir von einem meiner Dozenten empfohlen worden und die Stadt gefällt mir bisher sehr gut – es gibt noch vieles, das ich hier entdecken will!“ Die kommenden Monate will Sánchez nutzen, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern. Auch auf dem Campus Westend und in seinem Wohnheim auf der Ginnheimer Landstraße hat der 22-jährige sich schnell zurechtgefunden und ohne Probleme eingelebt. „Besser hätte mein Auslandssemester nicht beginnen können – mit Frankfurt habe ich die perfekte Wahl getroffen!“



Desiree Ramirez (23) aus Madrid

Auch für die Spanierin fiel die Wahl recht schnell auf Frankfurt – mit ihrem Studienfach Wirtschaftswissenschaften gehört sie der mit Abstand größten Gruppe der Austauschstudenten an. „An Frankfurt ist mir zuallererst der Kontrast zwischen Neuem und Altem aufgefallen. Die Architektur der schönen historischen Gebäude in der Innenstadt und den futuristisch anmutenden Wolkenkratzen beeindruckt mich immer wieder aufs Neue! Auch der Campus macht optisch einiges her und ich freue mich schon auf den Beginn der Vorlesungen.“



Das **Erasmus Student Network (ESN)** ist eine nicht-kommerzielle Studentenorganisation, die Austauschstudenten betreut und ihnen die Integration vor Ort erleichtert. Das internationale Netzwerk bildet sich aus über 430 lokalen Sektionen aus 38 Ländern, denen mehr als 1200 Studenten angehören. Die 1989 in Belgien gegründete Organisation beschränkt sich längst nicht mehr auf das ERASMUS-Programm, sondern betreut auch Studierende anderer Austauschprogramme aus allen Erdteilen und hat auch Sektionen in Ländern, die nicht am ERASMUS-Programm teilnehmen. Ziele des ESN sind vor allem, die soziale und praktische Integration von Austauschstudenten zu verbessern, deren Bedürfnisse und Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu repräsentieren und zur kontinuierlichen Evaluation der europäischen Austauschprogramme beizutragen.

Vipahwa Vongsantivanich und Nathanan Charoenkitchaikarn (beide 20) aus Bangkok

Einen schlechten Start hingegen erlebten die zwei Freundinnen aus Thailand: Durch eine chaotische Anreise inklusive verpasster Anschlusszüge und Probleme mit der Uni-Bürokratie, der Hausbank und der Wohnheimverwaltung war die Vorfreude auf ihr bevorstehendes Auslandssemester schnell verflogen. „Die ersten Tage waren sehr stressig, wir sind von einem Problem zum anderen gestolpert.“ Durch einige helfende Hände von ESN und ihren Zimmernachbarn im Wohnheim Hansaallee sieht ihre Lage jedoch nicht mehr ganz so trüb aus und die beiden geben sich optimistisch: „Trotz aller Schwierigkeiten sind wir von Frankfurt bisher sehr angetan und freuen uns auf die kommenden Monate in Deutschland.“



Simon Thorn (24) und Oliver Hagström (23) aus Linköping

Aufgrund ihres Studienfaches Wirtschaftsrecht fiel den zwei Schweden die Entscheidung, für ihr Auslandssemester in die deutsche Finanzmetropole zu ziehen, nicht sonderlich schwer. Im Wohnheim Stralsunder Straße teilen sich die beiden Freunde ein Zimmer und sind froh darüber, dass sie nur wenige Minuten zum Campus laufen müssen, da sie noch auf ihre Goethe-Card und das darin enthaltene Semesterticket warten. „Begeistert sind wir vom Programm, das ESN für die Welcome-Weeks zusammengestellt hat. Die Events sind eine gute Möglichkeit, andere Gaststudierende kennenzulernen, und wir haben schon einige neue Freundschaften geschlossen.“



Text und Fotos: Jan Klauth

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:

International Office Campus Westend

PEG, 2. Stock

E-Mail:

auslandsstudium@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
➤ www.uni-frankfurt.de/38298490/studyabroad

Studium an Partnerhochschulen in den USA und Kanada 2017/18

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaften mit diversen Universitäten in den USA und Kanada sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen (Medizin, Pharmazie, Jura; nur Studium von

Randgebieten) die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen Nordamerika-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass. BewerberInnen sollten sich im WS 16/17 mind. im 2. Fachsemester BA oder 1. Fachsemester MA befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA- bzw. Kanada-Kenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle:

International Office

Bewerbungsfrist: Mitte November 2016 (genaues Datum wird zu Beginn des WS auf der Homepage veröffentlicht)

Informationen und Bewerbungsunterlagen:

- www.uni-frankfurt.de/38298542/usa
- www.uni-frankfurt.de/38434520/kanada1

FremdsprachenassistentInnen in Europa und Übersee 2017/18

Für das Schuljahr 2017/18 vermittelt der Pädagogische Austauschdienst (PAD)

wieder FremdsprachenassistentInnen-Stellen im europäischen Ausland (vorwiegend Primar- und Sekundarschulen) sowie in Übersee-Ländern (vorwiegend Colleges und Universitäten) mit einer Aufenthaltsdauer je nach Zielland zwischen 6 und 11 Monaten. Bewerben können sich Lehramtsstudierende mit Studienfach der Sprache des Ziellandes (für Frankreich auch Studierende anderer Fächer und Studiengänge), die bei Antritt des Auslandsaufenthaltes mindestens das vierte Semester absolviert haben und über gute Sprachkenntnisse verfügen. Für Länder in Übersee werden mindestens sechs Semester (vorzugsweise Lehramt) oder bereits das erfolgreich abgeschlossene Erste Staatsexamen vorausgesetzt. Kontakt und Bewerbungsstelle: 1 Monat vor der Antragsfrist im International Office – Auslandspraktika oder direkt bei der zuständigen Annahmestelle (Kontakte auf der Homepage des PAD)

Bewerbungsfristen: 1. November 2016 für die USA, 1. Dezember 2016 für alle anderen Länder
Informationen und Antragsformulare:
➤ www.kmk-pad.org/programme/dtsch-fsa.html

PROMOS – Förderung von kurzfristigen studienrelevanten Auslandsaufenthalten

Für eine Förderung folgender Auslandsaufenthalte (weltweit) kann man sich bewerben: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 6 Monate), Praktika (6 Wochen bis 6 Monate) und Sprachkurse (6 Wochen bis 6 Monate) sowie Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die BewerberInnen müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Gastinstitution selbstständig kümmern. Förderbeginn ist Januar 2017. Kontakt/Bewerbungsstelle: International Office
Bewerbungsfrist: voraussichtlich im November 2016 (genaues Datum

wird noch auf der Homepage bekannt gegeben)
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.uni-frankfurt.de/38432193/promos1

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern. Kontakt: International Office
Bewerbungsstelle: DAAD
Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe
➤ www.daad.de.

Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.daad.de

Mit Kind und Kegel

Ein Forscherpaar aus Brasilien ist mit seinen zwei Zwillingstöchtern zu Gast an der Goethe-Universität

Das Erste, was sie beim Gedanken an ihren Aufenthalt in Deutschland dachte? Ganz klar: ein Kita-Platz muss her. Dr. Isabel Duarte Coutinho lacht: „Ich habe schon nach einer Kita gesucht, bevor mein Forschungskonzept fertig war“, sagt sie. Denn eines war klar, würde sie noch einmal ins Ausland gehen, dann mit Kind und Kegel. Die 33-jährige Chemikerin aus Sao Paolo hatte bereits im Rahmen ihrer Doktorarbeit ein Forschungsstipendium erhalten und vier Monate in England verbracht. Damals war sie alleine aufgebrochen, während ihr Partner Luiz Antonio Dura zuhause in Brasilien auf die gemeinsamen Kinder aufpasste. Dieses Mal kann die Familie zusammenbleiben. Sowohl Isabel als auch Luiz haben ein Stipendium der brasilianischen Stiftung *Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo* (FAPESP) erhalten – und sind im Februar mit ihren fünf Jahre alten Zwillingstöchtern Carina und Calrice nach Deutschland gekommen.

Der Impuls, an die Goethe-Universität nach Frankfurt zu gehen, kam von Luiz. In seiner Doktorarbeit an der *Universidade Estadual Paulista* (USO) in Sao Paolo be-

schäftigt er sich mit HDL-Cholesterin und ist auch mit den Publikationen von Prof. Stefan Knapp, Professor für Pharmazeutische Chemie an der Goethe-Universität, vertraut. Dessen Herangehensweise an die Proteingruppe *bromodomains* war für Luiz Antonio Dura eine interessante Ergänzung zur eigenen Forschung. „Eines der wichtigsten Kriterien der Stiftung FAPESP ist, dass die Stipendiaten während ihrer Forschung ihre Fachkenntnisse erweitern können“, sagt Luiz. „Die Methode der Proteinkristallisierung, wie Professor Knapp sie nutzt, habe ich in meiner Arbeit bisher noch nicht angewendet und kann daher viel lernen.“

Auch für Isabel Duarte Coutinho bietet der Aufenthalt in Frankfurt neue Möglichkeiten. Am landwirtschaftlichen Forschungszentrum EMBRAPA in Brasilien arbeitet sie über die Metabolome hitzebeständiger Sojabohnen. Am Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie der Goethe-Uni und insbesondere im Bereich *Strukturelle Chemie und Biologie/NMR-Spektroskopie* von Prof. Harald Schwalbe fand sie eine Herangehensweise, mit der sie ihre gewohnte Methode erweitern konnte.

„Ich habe in Brasilien zwar auch NMR genutzt, habe aber bisher nur in der Metabolomik gearbeitet“, sagt sie. „Die Forschungsgruppe um Professor Schwalbe arbeitet hingegen mit Proteinen. Das fand ich sehr spannend.“

Bei der Organisation des Aufenthaltes war ihnen das Goethe Welcome Center (GWC) eine große Hilfe. Über dessen Website fanden sie eine Kita direkt auf dem Campus. Bei Behördengängen unterstützte sie Florian von Bothmer vom GWC. Die junge Familie ist in Friedberg untergebracht. Tagsüber, wenn die Eltern forschen, sind die Töchter in der Kita Kairos auf dem Campus Riedberg untergebracht. „Anfangs war es für die Kinder ungewohnt, so viel drinnen zu sein. Wir kommen schließlich aus einem heißen Land, da verbringt man viel Zeit draußen im Freien“, sagt Isabel. „Nun gefällt es ihnen aber sehr gut hier. In der Kita können sie den ganzen Tag spielen und haben sogar schon ein bisschen Deutsch gelernt.“

Was Isabel und Luiz am meisten schätzen, ist die großartige Infrastruktur. „Die Goethe-Universität ist technisch sehr gut ausgestattet“, sagt Luiz. „Wenn wir in Brasilien

technisches Equipment nachbestellen, müssen wir oft Monate auf die Lieferung warten, da viele Ersatzteile aus Deutschland angeliefert werden. Hier geht das alles viel schneller.“

Die beiden Forscher sind noch bis November zu Gast an der Goethe-Universität. Beide haben vor, den Kontakt zu den Wissenschaftlern in Frankfurt zu halten und auch in Zukunft weiter zusammenzuarbeiten.

Melanie Gärtner



Foto: Gärtner

ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

Das Goethe-Uni Stellenportal

CAREER SERVICE WORKSHOPS
KARRIERECOACHING
BERUFSORIENTIERUNG
STELLENPORTAL
UNTERNEHMENSKONTAKTE
ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN
JOBVERMITTLUNG

BEWERBUNGSHECK
KARRIEREMAGAZIN

Jetzt die App für iOS oder Android herunterladen.

JETZT BEI Google play
Laden im App Store

DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER
FINDEN SIE UNTER:
WWW.DERKARRIEREPLANER.DE

Career Center
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de



DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Absolvent/in (Wirtschafts-)Informatik für ein internationales Beratungsunternehmen mit Fokus auf die Finanzindustrie

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Junior IT Berater/in“
an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in mit erster Berufserfahrung im Office Management für den Empfang eines IT-Beratungsunternehmens

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Empfang“
an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in mit hoher Internet-Affinität, betriebswirtschaftlicher Denkweise und erster Erfahrung im Web-Bereich (HTML-Kenntnisse)

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Online- und Direktmarketing“
an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in (Wirtschafts-) Mathematik/ Informatik oder Physik für ein Praktikum im Bereich Consulting

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Praktikant/in Consulting Schnittstelle Finance & IT“
an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Infos im Stellenportal unter:
www.careercenter-jobs.de



Gute Erzählungen ähneln Brühwürfeln

Katja Lange-Müller sprach über ihre Vorgänger der Frankfurter Poetikdozentur und ihre Zeit als Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim

Die Schriftstellerin Katja Lange-Müller hat in ihren fünf Frankfurter Poetikvorlesungen über »Das Problem als Katalysator« doziert. Der UniReport hatte nach der dritten Vorlesung, in der sie sich unter anderem mit Kurt Tucholsky und Wolfgang Hilbig beschäftigte, die Gelegenheit, mit ihr zu sprechen – natürlich erst, nachdem sie unzählige Bücher signiert hatte.



Foto: D. Frank

Frau Lange-Müller, Sie sprachen in der ersten Vorlesung darüber, dass Sie ohne Abitur und akademische Bildung eigentlich gar nicht zur Goethe-Uni passen. Haben Sie sich mittlerweile hier etwas akklimatisiert?

Naja, so richtig habe ich die akademische Welt hier in Frankfurt ja nie kennen gelernt, so gesehen kann ich da gar nichts zu sagen. Ich denke aber mal, dass das, was ich hier zu sagen habe, nicht so ganz unakademisch ist. Vielleicht suche ich aber auch gar nicht die Nähe zur Wissenschaft? Man hat an der Uni manchmal den Eindruck, dass die Schriftsteller nur etwas geschrieben hätten, um den Literaturwissenschaftlern eine Freude zu machen, aber so ist es definitiv nicht (lacht). Ein Problem ist sicherlich, dass der akademische Diskurs die Menschen leider oft davon abhält, sich mit literarischen Fragen zu beschäftigen, lesend zu beschäftigen. Und natürlich habe ich mit meinen Vorlesungen genau das Gegenteil im Sinn: dass die Zuhörer nicht über Literatur lesen, sondern einfach die Literatur selbst!

Sie waren 1989 Stadtschreiberin in Bergen-Enkheim, gar nicht so weit vom Campus Westend entfernt. Was haben Sie für eine Erinnerung daran?

Ziemlich gute! Ich hatte damals viele Möglichkeiten dort: Kollegen einladen, eine Ausstellung machen, mit Menschen reden. Da ich den Westen zu der Zeit noch nicht besonders gut kannte, habe ich mich auch im Ort Bergen-Enkheim etwas umgesehen, habe viele Menschen kennen gelernt, zum Beispiel Monika Steinkopf, die damals dort noch Buchhändlerin war, oder Dragi, die Gastwirtin. Die Bergen-Enkheimer sind daran gewöhnt, dass dort ständig Autoren herumlaufen. Die haben keine Hemmungen, auf der Straße mal zu fragen, wie es einem so geht. Ich kam mit dieser Offenheit gut klar; andere Schriftsteller waren und sind da vielleicht etwas menschen scheuer. Mein Kollege Peter Bichsel ist wohl in seiner Zeit dort zu fast jeder Beerdigung gegangen; davon sind die Bergen-Enkheimer heute noch begeistert – so war das bei mir denn doch nicht (lacht).

Marcel Beyer, Ihr direkter Vorgänger bei den Frankfurter Poetikvorlesungen, war auch Stadtschreiber in Bergen-Enkheim ...

... und Wolfgang Hilbig, über den ich heute gesprochen habe, auch!

Was halten Sie von dem frischgebackenen Büchner-Preisträger Beyer?

Ich kenne ihn lange und gut, schätze ihn sehr. Sowohl als Dichter als auch als Prosaautor, sofern man das bei ihm überhaupt trennen kann. Denn auch wenn er Prosa schreibt, ist er vor allem Dichter. Das, was Marcel Beyer macht, würde ich auch nie Lyrik nennen, das fände ich zu albern: Das ist Dichtung. Ach, überhaupt ist der Beyer ein fabelhafter Kerl!

Und wie finden Sie Clemens Meyer, der im letzten Sommersemester hier Poetikdozent war? Seine Vorlesungen haben die Zuhörer doch bisweilen etwas überrascht, um es vorsichtig auszudrücken.

Als Autor schätze ich ihn sehr, seine Frankfurter Poetikvorlesungen kenne ich nicht. Aber ich habe mir das Buch zu seinen Vorlesungen, das jetzt bald erscheint, schon bestellt. Er erzählt in seiner Literatur ja auch von den plebejischen Menschen, und darin ist er mir schon sehr nahe. Und er ist darüber hinaus jemand, der sich sehr für seine Kollegen interessiert, beispielsweise für den Leipziger Dichter Andreas Reimann, den man hier im Westen seltsamerweise kaum kennt. Ich lege in meinen Vorlesungen auch den Fokus auf Dichter, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen, Dichter wie Kurt Tucholsky, Adolf Endler oder Wolfgang Hilbig.

Wenn Sie sich hier die jüngeren Leser von Literatur anschauen: Haben dann Ost-Autorinnen und -autoren noch eine Chance, stößt die DDR-Literatur noch auf Interesse?

Diese Autoren kommen doch nur aus dem Osten, die schreiben nicht unbedingt darüber! »Wenn man nur über die DDR schreibe, wäre das auch Zeitverschwendung«, hat Heiner Müller mal gesagt, und das, als es die DDR noch gab. Das ist ja auch so ein Vorurteil, das Autoren nur über das Schreiben, was um sie umgibt. Das trifft auf einen wie Wolf-

gang Hilbig sowieso nicht zu. Seine Erzählung »Die Flaschen im Keller«, aus der ich heute Auszüge vorgetragen habe, handelt von der Sucht – einem existenziellen Thema, das nun wirklich nicht auf den Osten beschränkt ist. Das muss ich hier in Hessen, wo man zum Apfelwein gerne mal einen Calvados trinkt, wohl nicht extra betonen.

Sie haben in einer Vorlesung Ihre Vorliebe für kurze und prägnante Erzähltexte thematisiert, besonders Erzählungen. Beliebt sind aber heute gerade dicke »Schwarten«, z. B. historische Romane.

Es gibt nur ganz wenige umfangreiche Romane, von denen man behaupten könnte: Aus denen lässt sich sozusagen »kein Wasser mehr rausquetschen«. Aber viele Romane sind doch unverhältnismäßig lang. Und Leser, selbst die bravsten, leben ja nicht ewig.

Suchen die Leser vielleicht zunehmend spannende Unterhaltung, aber keine hochliterarische Erleuchtung mehr?

»Erleuchtender« als Romane sind Erzählungen auch nicht. Es geht nicht um Erleuchtung, außer vielleicht in der Kirche. In der Erzählung geht es ums Artistische, um Sprache und Prägnanz und Verknappung, eben um das, was sich in Erzählungen ganz anders zeigt als in vielen Romanen.

Sie haben in Ihrer Vorlesung heute über Kurt Tucholsky gesprochen. Er hat mal die Metapher des »Fleischextraktes« verwendet, mit Blick auf die monologische Erzählweise von James Joyce. Nicht direkt genießbar, aber damit könne noch viel gekocht werden. Sie haben vom »Brühwürfel« gesprochen ...

Ja, so ähnlich habe ich das auch gemeint: Der Leser muss sich seine Brühe je nach Gusto selber verdünnen, mit mehr oder weniger

Wasser. Eine sehr naheliegende Metapher, wenn es um kompakte Extrakte geht, also um Texte, denen alles Überflüssige entzogen wurde. Ich persönlich lecke ja auch gerne mal an einem Brühwürfel ...

Eine Frage zu Ihrem Roman »Böse Schafe«, der in der Vorwendzeit in West-Berlin spielt: Sie haben ja mal Ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, dass diese Zeit von Autoren mit Missachtung gestraft werde.

Mit dem Verschwinden der DDR hat man sich intensiv auseinandergesetzt, aber mit dem viel radikaleren Verschwinden des »insularen« Westberlins der 80er Jahre kaum, von Sven Regeners »Herr Lehmann« einmal abgesehen.

Wie sehen Sie als Berlinerin die Stadt heute?

Der Name Berlin ist ja eigentlich eine Metapher für die permanente Metamorphose. Keine andere Stadt hat sich so oft und so schnell verändert. Das kann man bedauern oder auch toll finden – es ist, wie es ist. Dass wir alteingesessenen Aborigines mit diesen Veränderungen zu kämpfen haben, kann ich nicht von der Hand weisen. Das Gespenst der Gentrifizierung geistert nun auch durch Berlin, und zwar wirklich durch jeden Bezirk!

Was würden Sie dem geeigneten Leser als Einstieg in Ihr Werk empfehlen?

»Verfrühte Tierliebe«, »Die Letzten« und »Böse Schafe« – die drei Bücher bilden ja fast so etwas wie eine Trilogie.

Fragen: Dirk Frank

Mehr zu den Frankfurter Poetikvorlesungen

➤ www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle_dozentur

ANZEIGE



Aylin, Constanze und Robert
Studierende | Kunden seit Schultagen

Unser Leben, unsere Unabhängigkeit, unsere Frankfurter Sparkasse

»Wir wollen frei über unsere Zeit bestimmen. Mit dem Online-Banking der Frankfurter Sparkasse ist das alles kein Problem. Das Internet hat ja immer offen ;-)«

Probieren geht über Studieren:
das Sparkassen-Privatkonto
Young Plus – schon ab 0,- Euro¹
für junge Erwachsene ab 18 Jahre
bis zum 26. Geburtstag.²

Frankfurter Sparkasse 1822

¹ Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Sie erhalten bis zu 100 % Rabatt, wenn Sie regelmäßig einen Finanz-Check machen. Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten. Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug.
² Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

Ein fröhliches Fest für die Lehre

1822-Preis ging an den Informatiker Karsten Tolle, den Biologen Bernd Grünewald und die Linguistin Irene Corvacho.

Ein „Fest der Lehre“, so Uni-Präsidentin Birgitta Wolff, sei die Verleihung des 1822-Preises. Im voll besetzten Renate-von-Metzler-Saal war viel zu hören von der Bedeutung guter, ja exzellenter Lehre, für die zum 15. Mal der Preis der Stiftung der Frankfurter Sparkasse und der Goethe-Universität vergeben wurde. Auch viele frühere Preisträger waren zu der Veranstaltung gekommen.

Schon die Nominierung sei wie ein Endspiel im Fußball, sagte Vizepräsidentin Prof. Dr. Tanja Brühl mit Blick auf diejenigen, die diesmal nicht zum Zuge kamen. Auch in diesem Jahr waren aus fast allen Fachbereichen Lehrende für den Preis vorgeschlagen worden. Preisträger wurden schließlich der Informatiker Dr. Karsten Tolle, der Biologe Prof. Dr. Bernd Grünewald und die Linguistin Dr. Irene Corvacho del Toro (s. u.).

Universitätspräsidentin Birgitta Wolff lobte die Weitsicht, mit der die Sparkassenstiftung 2002 den Preis als einen der ersten Lehrpreise ins Leben rief. Auch die Hochschule arbeite daran, den Stellenwert der Lehre ständig zu verbessern – zum Beispiel durch geänderte Berufungssatzungen. Lehre und Forschung gehörten eng zueinander, so Wolff.

Dass Exzellenz in der Forschung mit einer Lehrbefreiung belohnt wird, das ist für Prof. Dr. Karin Donhauser, Sprachhistorikerin an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Gipfel einer Entwicklung, die die Einheit von Forschung und Lehre in Abrede stellt. In ihrem Festvortrag ging die Vorsitzende des Auswahlgremiums zum „Qualitätspakt Lehre“ der Frage nach: Was braucht gute Lehre? Donhauser plädierte für lehrfördernde Strukturen und für eine „Kultur, in der das Gespräch über Lehre als Daueraufgabe angesehen wird“. Und es müsse ein Anreizsystem geschaffen werden, vielleicht analog zur DFG.

Dialog statt Monolog: Dr. Karsten Tolle, Akademischer Rat am Institut für Informatik (1. Preis)

„Eine Lehrveranstaltung zu halten, ohne Feedback zu bekommen, ist wie Fahren mit verbundenen Augen“, sagt Dr. Karsten Tolle. Mit dem 1822-Preis für exzellente Lehre hat er ein besonders starkes Feedback bekommen. Wie er sich über die Auszeichnung freut, war dem Preisträger bei der Verleihung deutlich anzumerken.

Er selbst habe gar nicht das Gefühl, dass seine Lehre so besonders sei: „Ich mach halt meine Arbeit“, sagt der 45-Jährige bescheiden. Karsten Tolle hat in Hannover Mathematik mit Studienrichtung Informatik studiert. Seit 2000 arbeitet er als Akademischer Rat an der Goethe-Universität, sein Vertrag läuft Ende des Jahres aus.

Datenbanken stehen im Zentrum seines Interesses. Als Forscher befasst sich Tolle mit Datenbanken zur Erfassung antiker Münzen. Für Studierende der Informatik gehören Datenbanken zum Basiswissen – zum Beispiel in der Vorlesung „Grundlagen der Programmierung 2“. Drei Stunden Vorlesung, da sei es wichtig, die Studierenden zum Mitmachen zu animieren. „Auch bei 150 Zuhörern krieg ich immer wieder Leute an die Tafel“, sagt Tolle.

Er investiert viel Zeit in die Vorbereitung, weicht von klassischen Vortragsarten ab und entwickelt gemeinsam mit den Studierenden neue Ideen. Mit Humor, Geduld und Kompetenz schaffe Karsten Tolle es, seinen Stoff zu vermitteln, heißt es im Nominierungsschreiben der Studierenden – die ihren Dozenten mit einem liebevollen Videobeitrag würdigten.

Forschendes Lernen: Prof. Dr. Bernd Grünewald, Professor für Neurobiologie, Leiter des Instituts für Bienenkunde (2. Preis)

Prof. Dr. Bernd Grünewald ist überzeugt: „Mein Arbeitsplatz in der Lehre ist einer der besten, die es gibt.“ Es sei eine Bereicherung, mit jungen, motivierten Menschen wissenschaftliche Inhalte erarbeiten zu dürfen und zu sehen, wie die Lehre Früchte trägt. Sein Forschungsgegenstand ist die Neurobiologie des Lernens, insbesondere bei Honigbienen. Für Lernvorgänge beim Menschen hat er aber offenbar auch ein gutes Händchen.

1962 in Remscheid geboren, ging Bernd Grünewald zum Studium nach Regensburg. Eigentlich wollte Grünewald Botaniker werden. Doch in Regensburg gab es einen For-

schungsschwerpunkt zur Sinnesbiologie von Insekten – der Grundstein für seine spätere wissenschaftliche Spezialisierung war gelegt. 2008 – als die Goethe-Universität zur Stiftungsuniversität wurde – trat er hier eine Stiftungsprofessur an, gestiftet von der Polytechnischen Gesellschaft, die auch das Institut für Bienenkunde trägt, dessen Leiter er ist.

Vom Beginn des Studiums an sei Professor Grünewald präsent und ansprechbar, hieß es in der studentischen Laudatio. Bereits bei den Infoveranstaltungen für Studieninteressierte und den Willkommenstagen für Anfänger sei er dabei. In seinen Veranstaltungen mache er sich für „forschendes Lernen“ stark. Er vermittele auch, wie wichtig Interdisziplinarität und Vernetzung seien. Als Studiendekan habe er viel Zeit und Kraft investiert, um die Studierenden einzubeziehen.

Ein Herz für Orthographie: Dr. Irene Corvacho del Toro, Mitarbeiterin am Institut für Psycholinguistik (3. Preis)

Irene Corvacho del Toro liebt die Orthographie. Die gebürtige Kolumbianerin wurde früh dazu angehalten, Sprachen zu lernen. Sie besuchte die Deutsche Schule, studierte dann in Hamburg Sprachwissenschaft. Ihre Doktorarbeit, die sie im Rahmen des Projekts PERLE – „Persönlichkeits- und Lernentwicklung von Grundschulern“ erstellt hat, belegt: Zwischen Lehrerwissen und Schülerkompetenzen besteht gerade in der Rechtschreibung ein enger Zusammenhang.

Dass die Lehrkraft selbst die Regelmäßigkeit von Phonologie, Morphematik und Grammatik verstanden hat, ist eine wichtige Voraussetzung für guten Deutschunterricht. Irene Corvacho hat ein Format entwickelt, bei dem die Aneignung von Fachwissen mit der didaktischen Praxis parallelisiert wird. Das Hauptseminar „Individuelle Förderung der Rechtschreibentwicklung bis Klasse 9“ hat bereits dreimal erfolgreich stattgefunden.

Ein Semester lang sind die Studierenden jeweils für einen Schüler mit Schwierigkeiten in der Rechtschreibung zuständig. Im Seminar werden die Probleme der Schüler analysiert, um das weitere Vorgehen festzulegen. So gehen die Vermittlung von Fachwissen und das Erlernen des didaktischen Instrumentariums Hand in Hand. „Frau Corvacho haucht der Lehre neues Leben ein“, sagte Lehramtsstudent Lauritz Fastenrath in seiner Laudatio: In ihrem Unterricht seien die Schüler gedanklich bereits mit im Raum. *Anke Sauter*

Die Broschüre **Was braucht gute Lehre** mit Porträts der Preisträger aus 15 Jahren ist über die Abteilung Lehre und Qualitätssicherung erhältlich, E-Mail: luq@uni-frankfurt.de.

Fortsetzung von Seite 1,
BREXIT: Zusammenarbeit mit britischen Unis gefährdet?



University of Birmingham.

dass ein Austritt aus dem Rahmenprogramm Horizon 2020 weitreichende Folgen für die europäische Förderlandschaft hätte. Da Großbritannien bisher sehr von Horizon 2020 profitiert, vermute ich stark, dass sie in diesem Bereich eine weitere Zusammenarbeit anstreben werden. Für die laufenden Vorhaben dürfte der geplante Austritt ohnehin keine unmittelbaren Auswirkungen mehr haben“, sagt Kristina Wege, EU-Referentin im Research Service Center der Goethe-Universität. Noch ist aber unklar, wann Großbritannien überhaupt nach Artikel 50 des EU-Vertrages den Austritt bei den anderen EU-Staaten ankündigt wird. Doch wer nun auf Petitionen setzt, die ein neuerliches Referendum herbeiführen wollen, sollte sich keine zu großen Hoffnungen machen. Prof. Stefan Kadelbach, Professor für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht an der Goethe-Uni, betonte jüngst in einer Diskussion zum Brexit: „So lange abstimmen, wie man gerade möchte? Nein, denn der Brexit war von einer Mehrheit gewünscht.“ *df*

Zum Weiterlesen

Johanna Schiele: Das neue Leben der Brexit-Studenten. FAZ vom 2./3. Juli 2016

Prof. Hans-Jürgen Wirth: Zwei extreme Fälle von Narzissmus. www.cicero.de/weltbuehne/psychoanalytiker-zum-brexit-ein-extremer-fall-von-narzissmus

Prof. Volker Wieland, Prof. Jan Pieter Krahen, Prof. Helmut Siekmann u. Prof. Werner Plumpe <http://aktuelles.uni-frankfurt.de/gesellschaft/wissenschaftler-der-goethe-uni-aeussern-sich-zum-brexit>



Karsten Tolle, Bernd Grünewald u. Irene Corvacho del Toro (v. l. n. r.). Foto: Lécher

Aufstrebende Spitzenuniversität

Der Soziologe Matthias Thiemann über seinen Gastaufenthalt an der University of Pennsylvania

Philadelphia, die Stadt der brüderlichen Liebe (abgeleitet vom griechischen „philos“ für Liebe und „adelphos“ für Bruder)? Wie eine neuerliche Umfrage in den USA ergab, ironischerweise die wütendste Stadt der USA. Seit 2012 hat die University of Pennsylvania in Philadelphia eine Strategische Partnerschaft mit der Goethe-Universität, und mittlerweile sind auch die beiden Städte „verbrüdert“. Als einer der ersten Professoren hatte ich das Glück, einen vom DAAD finanzierten Auslandsaufenthalt zu erhalten. Mit zwei Monaten in den Semesterferien weitaus kürzer als gewünscht, sollte der Aufenthalt doch viele interessante Einblicke in ein Land gewähren, welches sich in einer Krise des gesellschaftlichen Zusammenhalts befindet.

Zwei Jahre hatte ich als Student schon in Philadelphia gelebt, bei der Rückkehr wollte ich den Versuch wagen, für die zwei Monate in einem Student Dorm (Studentenwohnheim) zu schlafen, um einmal den Campus von innen zu erleben. Es sollte ein sehr interessanter Aufenthalt werden, der viele Einblicke in ein zerrissenes Land ergab – primär aus der Sicht von Migranten. Denn das Geschäftsmodell der UPenn basiert auf nicht-amerikanischen Bachelor- und Masterstudenten (primär aus Asien), die pro Jahr 50.000 Dollar und mehr für ein Jahr an der UPenn bezahlen. Dazu kommt die Unterbringung im Studentenwohnheim für 1000 Dollar im Monat und weitere Unterhal-

tungskosten. Dann, der erste Schock: Das Studentenwohnheim wird von jeder durchschnittlichen Jugendherberge in Deutschland bei weitem geschlagen. Auf Grund verschiedener Reisen beschließe ich doch zu bleiben, im 20. Stock, in einem 10qm-Zimmer ohne Küche, eigenes Bad oder andere Annehmlichkeiten.

Wachsende Universität

Der Blick über die Stadt ermöglicht mir eine Sicht auf die neuen Hochhäuser, die am Rand des Ghettos, in dem ich vor 4 Jahren gelebt hatte, emporschießen. Alles UPenn-Bauten, wie insgesamt West-Philadelphia immer mehr von dieser Universität geprägt wird. Das Viertel wurde vor einigen Jahrzehnten in einer Art von PR-Gag in University City umgetauft, eine Beschreibung, die immer mehr der Realität entspricht. Eine plötzliche Lücke im Häuserreigen fällt mir auf, und ein späterer Spaziergang bestätigt: Eine frühere Schule, die 2 km von der Uni entfernt vor allem von farbigen, sozio-ökonomisch benachteiligten Schülern besucht wurde, ist geplant worden und wird demnächst Platz machen für eine weitere Ausweitung des UPenn-Campus. Bilder an den Wänden der UPenn verdeutlichen diesen Trend: Vor einigen Jahrzehnten war die UPenn eine Universität inmitten von typischen zweigeschossigen Häusern, heute stehen diese Häuser, wenn überhaupt noch, etwas verloren zwischen den aufstrebenden Neubauten. Aber wie konnte der UPenn



University of Pennsylvania

dieser Aufstieg gelungen? Eine der Antworten findet sich in der Wharton School of Business, eine der besten, wenn nicht die beste Business School der Welt. Sie ist nicht nur eine der direkten Haupteinnahmequellen der Universität, es sind vor allen Dingen die Spenden der Alumni, die in den letzten drei Jahrzehnten mit dem Aufstieg der Wall Street massiven Reichtum akkumulierten und, über einen Steuervorteil begünstigt, ihre Alma Mater daran teilhaben lassen. Es sind unter anderem diese Spenden, die den Auf- und Ausbau der UPenn finanzierten. Die UPenn hat dies mit einem sehr geschickten Branding der Marke UPenn gekoppelt, welches nicht primär auf den europäischen, sondern auf den asiatischen Markt fokussiert. So leben denn auch in meinem Student Dorm vornehmlich Studenten aus Indien, China und anderen asiatischen Ländern.

Jung, motiviert, verschuldet ... so ließe sich ihre Lage zusammenfassen. In meinen Gesprächen mit diesen Studenten, beim Pool-Billard zum Beispiel, erfährt man von dem Willen, zumindest die Studiengebühren wieder einzunehmen, bevor man wieder nachhause gehen will/muss. Es ist eine Mischung aus amerikanischem Traum und Silicon Valley und auf der anderen Seite der unausweichlichen Festlegung auf einen einmal beschlossenen Weg.

Forschungsthema Schulden

Mein Thema der Finanzmarktsoziologie findet hier ein interessantes Untersuchungsfeld. Denn Studienkredite sind mit 1,2 Billionen Dollar das am stärksten wachsende Segment der Schulden in den USA und betreffen sowohl ausländische als auch amerikanische Studierende. Diese Problematik lässt

sich gesellschaftlich schwer ignorieren, hat doch Bernie Sanders (der überraschend hartnäckige und erfolgreiche Präsidentschaftskandidat der Demokraten) dies zu einem seiner wichtigsten Kampagnenthemen gemacht. Eingebunden in diese Schuldendynamik bietet sich diesen Studierenden noch eine zweite Facette einer Gesellschaft, die sich sehr ungleich von der Finanzmarktkrise 2007-2009 erholt hat. An die 45% der Lohneinkommensbezieher zahlen keine ‚federal income tax‘, da ihr Einkommen zu gering ist. Es ist die erste Generation, in der der generelle Lebensstandard das erste Mal niedriger sein dürfte als der ihrer Eltern und in der sich diese negative Tendenzen primär in der weißen, männlichen und schlechtgebildeten Unterschicht auswirken. Es ist diese Unterschicht, aber auch verunsicherte Mittelschichten (neben Rassisten und Xenophoben), die den Erfolg des zweiten überraschenden Präsidentschaftskandidaten Donald J. Trump begründen.

Matthias Thiemann ist Juniorprofessor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Finanzmarkt, Geld- und Bankensozio-logie.

Das International Office der Goethe-Universität hat DAAD-Mittel im Programm Strategische Partnerschaften für die Finanzierung seines Aufenthalts eingeworben.

Erinnerung an einen wichtigen Denker der Frankfurter Schule: die Max-Horkheimer-Straße auf dem Campus Westend



Foto: Nicole Grziwa

Zwischen dem Gebäude des Exzellenzclusters „Normative Ordnungen“, neuem Seminarhaus und PEG-Gebäude verläuft die Max-Horkheimer-Straße (vormals Lübecker Straße). Den Mann hinter dem Straßennamen muss man sicherlich niemandem vorstellen, er wird immer in einem Atemzug mit seinem Kollegen und Mitstreiter Theodor W. Adorno als Aushängeschild der Frankfurter Schule genannt. Horkheimer wird am 14. Februar 1895 als Sohn einer jüdischen Fabrikantenfamilie in Zuffenhausen bei Stuttgart geboren. Nach dem Abschluss der Untersekunda am Dillmann-Gymnasium arbeitet er im Alter von 15 Jahren zunächst in der Kunststofffabrik seines Vaters. 1917 wird er als Soldat einberufen und zieht in den Ersten Weltkrieg. Sein Abitur holt er 1919 in München nach, um später dort, in Frankfurt am Main und Freiburg zu studieren. Er promoviert bei dem Philosophen, Psychologen und Pädagogen Hans Cornelius, um sich 1925 dann an

der Goethe-Universität zu habilitieren. Fünf Jahre später bekommt er den Lehrstuhl für Sozialphilosophie an der philosophischen Fakultät der Goethe-Uni. Bis zur Schließung durch die Nationalsozialisten ist er zudem der Direktor des Instituts für Sozialforschung. Wegen seiner jüdischen Herkunft muss Horkheimer emigrieren, er geht in die USA, wo er das Institut für Sozialforschung an der Columbia University in New York mit Hilfe seiner amerikanischen Kollegen weiterführen kann. Zudem ist er der Begründer und Herausgeber der „Zeitschrift für Sozialforschung“, die unter dem Namen „Studies and Social Science“ fortgesetzt wird. Hierfür arbeitet er mit einer Gruppe von sozialkritisch, marxistisch und freudianisch Gesinnten zusammen, die man später als Horkheimer-Kreis oder Frankfurter Schule bezeichnet. 1941 zieht es ihn nach Los Angeles, er wohnt in der Nachbarschaft Thomas Manns. Wenig später folgt ihm auch sein engster Mitarbeiter

Theodor W. Adorno. Dort schreiben sie zusammen das Werk „Dialektik der Aufklärung“. Unter anderem veröffentlicht Max Horkheimer auch „Eclipse of Reason“ (dt.: „Zur Kritik der instrumentellen Vernunft“), was in Deutschland erst 20 Jahre später, 1967, veröffentlicht wird. 1949 folgt er dem Ruf der Goethe-Universität und übernimmt den Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie. Nach der Wiedereröffnung übernimmt er auch die Leitung des Instituts für Sozialforschung, Adorno wird sein stellvertretender Direktor. 1951 wird Max Horkheimer zum Rektor der Universität gewählt. 1953 erhält er die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt, 1960 wird er zum Ehrenbürger Frankfurts ernannt. Dreizehn Jahre später, am 7. Juli, stirbt Max Horkheimer in Nürnberg. Begraben ist er auf dem Jüdischen Friedhof in Bern.

Nicole Grziwa

Allianz seit über hundert Jahren

Die Polytechnische Gesellschaft und die Goethe-Universität



„Junge Forscher“ in der Biologie-Didaktik auf dem Riedberg. Foto: Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Das die Goethe-Universität 1914 gegründet wurde, verdankt sich der Initiative engagierter Bürger, die den Bildungs- und Forschungsstandort Frankfurt am Main voranbringen wollten. Sie waren damit von ähnlichen Zielen angetrieben, wie die 1816 gegründete Polytechnische Gesellschaft, die denn auch gleich ab 1914 Sitz und Stimme im Großen Rat und im Verwaltungsausschuss der Universität erhielt. Seitdem sind die traditionsreiche Bürgervereinigung, die 2016 ihren zweihundertsten Geburtstag feiert, und die von ihr gegründeten „Tochterinstitute“ der Universität treu geblieben.

Von Bienenkunde bis Bürgergesellschaftsforschung

Besonders deutlich wird die enge Verbindung am Beispiel des Instituts für Bienenkunde am Fachbereich Biowissenschaften. Das 1937 gegründete Institut, in dem sich alles um das polytechnische Wappentier, die Honigbiene, dreht, wird von Gesellschaft und Universität gemeinsam finanziert. Seit 2008 steht es unter der Leitung von Prof. Bernd Grünewald, der es an der Schnittstelle von Theorie und Praxis positioniert hat: Geforscht wird über die Neurobiologie der Biene, ferner werden aber auch die ökologische und ökonomische Bedeutung unseres wohl wichtigsten Haustiers vermittelt, die Imkerschaft unterstützt und neue Imker ausgebildet. Grünewalds Amtsantritt fand insofern besondere Beachtung, weil die für ihn eingerichtete Stiftungsprofessur der Polytechniker die erste Zustiftung zu der 2008 in eine Stiftungsuniversität rückgewandelte Hochschule war.

Den wissenschaftlichen Kontakt zur Universität sucht immer wieder auch die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, eine weitere polytechnische Gründung. So wurde beispielsweise zwischen 2010 und 2013 gemeinsam mit dem Altersforscher Prof. Frank Oswald das psychosoziale Beratungsangebot „LOTSE“ entwickelt. Es bringt Senioren, die unter altersbedingter Makuladegeneration leiden, mit Begleitern zusammen, die sie beim Bewältigen des Alltags unterstützen.

Ohne die Zusammenarbeit mit der Universität undenkbar wäre auch die Vortragsreihe der Gesellschaft, die Früchte aktueller Forschung jedermann verständlich vermittelt. Ihre naturwissenschaftlichen Abende locken stets zahlreiche Zuhörer in die Universitätshörsäle, sachkundig kuratiert vom ehemaligen Vizepräsidenten der Hochschule, Prof. Christian Winter.

Schließlich engagiert sich seit 2005 der „operative Arm“ der Gesellschaft, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, an der Universität. Angestoßen durch den ehemaligen Hochschul- und Polytechniker-Präsidenten Prof. Klaus Ring wurde sie aus dem Verkaufserlös der Frankfurter Sparkasse von 1822, einer weiteren polytechnischen Gründung, errichtet und setzt sich für Bildung und Verantwortung in Frankfurt am Main ein. An der Goethe-Universität stiftete sie zum Beispiel 2009 die Internationale Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung und ermöglichte seitdem ihre Besetzung mit prominenten Zivilgesellschaftsexperten aus Frankreich, Deutschland, Kanada, Brasilien und den USA.

Nachwuchsförderung

Vor allem den Nachwuchsforschern der naturwissenschaftlichen Fachbereiche kommt die finanzielle und ideelle Förderung durch das MainCampus-Stipendienwerk der Stiftung zugute. Es ist nicht nur hinsichtlich seines fachlichen Schwerpunkts eine Besonderheit unter den deutschen Begabtenförderwerken, sondern auch weil es ausschließlich auf einen Hochschulstandort, eben Frankfurt am Main, bezogen fördert – und zwar bislang über 150 Studierende, Promovierende und junge Naturwissenschaftler in Erziehungsverantwortung. Sie alle sind und waren nicht nur fachlich exzellent, sondern auch vielfältig ehrenamtlich engagiert: beispielsweise im Stiftungsprojekt „Junge Forscher“, das Drittklässler an die Naturwissenschaften heranführt – auch in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Physik und Biowissenschaften der Goethe-Universität.

Apropos naturwissenschaftlich-technischer Nachwuchs: Um diesen gezielt aufzuspüren, zu motivieren und zu fördern, rief die Stiftung 2010 den Polytechniker-Preis für die Didaktik der MINT-Fächer ins Leben. Er sucht nach den besten naturwissenschaftlichen Vermittlungskonzepten im deutschen Sprachraum, um sie dann in Frankfurts Bildungseinrichtungen zu transferieren. Daran, dass dies auch funktioniert, haben die Frankfurter Professoren für Didaktik der Chemie und Physik, Arnim Lühken und Thomas Wilhelm, besonderen Anteil, weil sie die neuen Konzepte schon im Methodenschatz der nachwachsenden Pädagogen verankern. Und apropos fördern: Die Gesamtzahl der Projekte, die die Stiftung schon

an der Universität gefördert hat, bewegt sich im zweistelligen Bereich und umfasst den Schülercampus, die Science Tours und die Transkription der Senckenberg-Tagebücher ebenso wie das Goethe-Schülerlabor Chemie und Physik, das Mentoring-Projekt „Balu und Du“ oder „Die Goethe schreibt!“, den von den Deutschlandstipendiaten veranstalteten Diktatwettbewerb.

Die ausgewählten Beispiele zeigen, wie mannigfaltig die langjährigen Verbindungen zwischen „Polytechnischer“ und Universität sind. Und so verwundert es nicht, dass es die Polytechniker zu wichtigen Anlässen auch immer wieder an die Uni zieht. Im November 1966 etwa feierten sie ihren 150. Geburtstag in der Aula, 2015 wurde der zehnte Geburtstag der Polytechnischen Stiftung im Festsaal begangen, und am 10. September 2016 steht das nächste Großereignis bevor: Anlässlich des 200. Geburtstags der Gesellschaft präsentieren sich von 11 bis 16 Uhr alle polytechnischen Institute im Casino auf dem Campus Westend – mit Gesprächsrunden, Lesungen, Kurzvorträgen, einer MINT-Mitmachmesse, Aktivitäten für Kinder, viel Musik und selbstverständlich auch mit Honigbienen. Alle Studierenden und Mitarbeiter der Universität sind herzlich dazu eingeladen – das aktuelle Programm findet sich stets auf www.polytechnische.de. *Stephan M. Hübner*

Literatur

Bauer, Thomas:
In guter Gesellschaft. Die Geschichte der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt am Main.
Verlag Waldemar Kramer, 2010.

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)
frank@pvw.uni-frankfurt.de
Nicole Grziwa (Assistenz)
n.grziwa@vdv.uni-frankfurt.de

Abteilung

PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
unireport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Anne Hardy, Ulrike Jaspers, Anke Sauter,
Melanie Gärtner, Stefanie Hense, Matthias
Thiemann, Stephan M. Hübner, Jens Klauth,
Helen Tragesser, Silvia Gerlinger.

Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE

Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung

Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Korrektorat

Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck

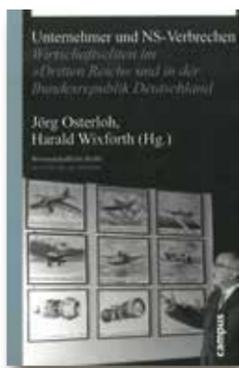
Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

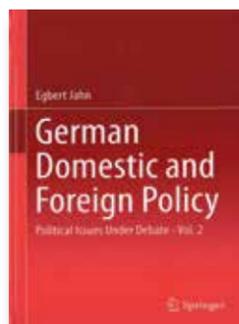




Jörg Osterloh, Harald Wixforth (Hg.)
Unternehmer und NS-Verbrechen
 Wirtschaftseliten im »Dritten Reich«
 und in der Bundesrepublik Deutschland
 Campus Verlag 2014, Frankfurt am Main
 413 Seiten, kartoniert, 34,90 Euro

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit den Unternehmern des „Dritten Reichs“, die sich an den rassistisch orientierten Zielen der Nationalsozialisten beteiligt haben. Unter anderem waren diese in Rüstungsgeschäften und Transaktionen zur wirtschaftlichen Ausbeutung der besetzten Gebiete, skrupellose Ausnutzung von Zwangsarbeit und Ausplünderung und Ermordung der europäischen Juden involviert. Es wird hinterfragt, wie Unternehmer mit ihrem „Erfolg“ in der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik nach 1945 umgingen. Außerdem stellt das Buch die damit verbundenen Fragen, ob diese Unternehmer die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten eher verdrängten oder bewusst aufarbeiteten – welche Verhaltensweisen und Rechtsverteidigungsmuster lassen sich hierbei erkennen? Und auch die Seite der Opfer wird nicht außer Acht gelassen. Die Untersuchung versucht Antworten auf die Fragen zu finden, die automatisch an die vorherigen anknüpfen: Wie erlebten jüdische Unternehmer ihre Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben und die Judenverfolgung? Welche Erfahrungen machten sie bei der »Wiedergutmachung« nach 1945?

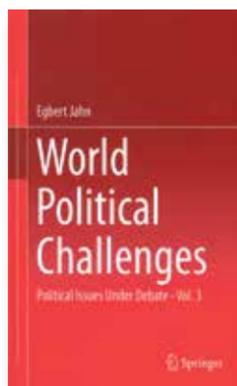
Jörg Osterloh ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut der Goethe-Universität.



Egbert Jahn
German Domestic and Foreign Policy
 Political Issues Under Debate – Vol. 2
 Springer Verlag 2015, Berlin Heidelberg
 246 Seiten, Hardcover, 53,49 Euro

Dieser Band analysiert aktuelle Debatten zur deutschen Inlands- und Außenpolitik von internationaler Relevanz. Der Autor betrachtet Konflikte mit Hinblick auf zeitgenössische und historische Rechtskonflikte und die Logik hinter den verschiedenen Positionen, z.B. den Konflikt, ob muslimische Frauen Kopftücher tragen dürfen, Ängste um Immigration oder die Vorherrschaft einer einzigen nationalen Kultur oder multikulturellen Pluralismus und die Zulässigkeit der mehrfachen Staatsangehörigkeit. Dieses Buch wirft außerdem ein neues Licht auf die Debatte der Grenzen der freien Meinungsäußerung, die durch die so genannten „Mohammed-Karikaturen“ ausgelöst wurde. Aspekte der deutschen Außenpolitik werden angesprochen, einschließlich der Debatte über die Ratifizierung des Europäischen Verfassungsvertrags und des Vertrags von Lissabon, versucht Deutschland einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat zu erhalten, und der Frage, ob der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan zur Verteidigung von Deutschland beigetragen hat. Dieses Buch richtet sich an Studierende der Politikwissenschaft, aber auch an Journalisten und all diejenigen, die sich für die aktuellen politischen Debatten in Deutschland interessieren.

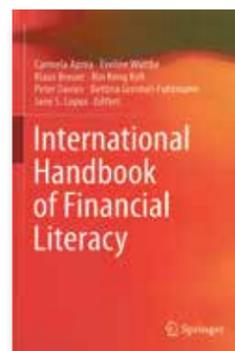
Prof. Dr. Egbert Jahn ist im Bereich der Politikwissenschaft mit Schwerpunkt internationale Institutionen und Friedensprozesse an der Goethe-Universität tätig.



Egbert Jahn
World Political Challenges
 Political Issues Under Debate – Vol. 3
 Springer Verlag 2015, Berlin Heidelberg
 316 Seiten, Hardcover, 53,49 Euro

Dieser Band konzentriert sich auf verschiedene Themen zur Weltpolitik. Auf der einen Seite analysiert er aktuelle und bedeutende Fälle globaler Konflikte, auf der anderen Seite versucht er potenzielle, friedvolle Lösungen für diese Fälle zu erarbeiten. Er umfasst weiterhin Themen, wie die Multiplikation der Nationalstaaten in der Ära der Globalisierung, den gescheiterten Frieden durch die damaligen Politikkonzepte im 20. Jahrhundert und die Frage, wer die Schuld für den Ausbruch des ersten Weltkriegs trägt. Der Autor diskutiert drei einflussreiche Strukturen der Interpretation von internationalen Beziehungen und globalen Ereignissen: Die Überzeugung, dass Krieg ewig in der menschlichen Natur und Geschichte verwurzelt sei, das erneuerte Interesse an geopolitischen Gedanken und die Theorie einer Kollision zwischen den überwiegend religiös-basierten Kulturen. Schließlich werden noch einzelne Konflikte, wie der Aufstand in mehreren arabischen Ländern, der mögliche Krieg der Intervention gegen den Iran, die indisch-pakistanisch-chinesische Verstrickung in den Auseinandersetzungen um Kaschmir und der gegenwärtige Krieg in der Ukraine im Detail untersucht.

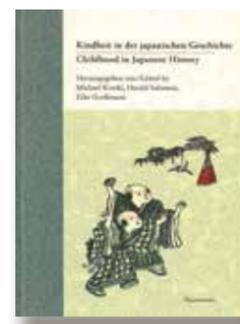
Prof. Dr. Egbert Jahn ist im Bereich der Politikwissenschaft mit Schwerpunkt internationale Institutionen und Friedensprozesse an der Goethe-Universität tätig.



Carmela Aprea, Eveline Wuttke, Klaus Breuer, Noi Keng Koh, Peter Davis, Bettina Greimel-Fuhrmann, Jane S. Lopus (Hg.)
International Handbook of Financial Literacy
 Springer Verlag 2016, Singapur
 713 Seiten, Hardcover, 154,69 Euro

Dieses (englischsprachige) Handbuch stellt eingehende Forschungen zu einer Vielzahl von Themen im Bereich der Financial Literacy dar. Es ist in sechs Abschnitte unterteilt und beginnt mit der Präsentation vorherrschender Vorstellungen des Finanzmarktwissens, um sie dann in einen politischen Kontext zu bringen. Weiterhin werden auch der Stand und die Entwicklung der Financial Literacy in verschiedenen Ländern betrachtet, Bewertungen und Beurteilungen hinterfragt. Schließlich werden Ansätze zur Lehre, Lehrerfortbildung und Lehrerausbildung aufgestellt. Präzise Definitionen des Gegenstandes werden aufgeworfen, die auf den jüngsten Entwicklungen des Finanzmarktwissens auf der ganzen Welt aufbauen, sodass Möglichkeiten zur Messung und Förderung des Themas transparent werden und wichtige Hinweise zu den notwendigen und erfolgreichen Lehrerfortbildungen gemacht werden können. Das Buch richtet sich an alle Studierende, Fachleute im Bereich der Investition und Banking und an jeden Interessierten, der seine Finanzen im Alltag eigenständig und kompetent verwalten möchte.

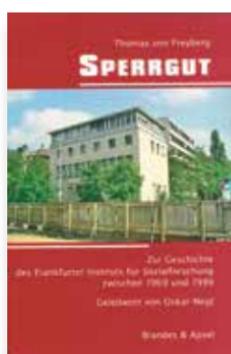
Eveline Wuttke hat die Professur für Wirtschaftspädagogik an der Goethe-Universität inne. Ihr Schwerpunkt ist die empirische Lehr-Lern-Forschung.



Michael Kinski, Harald Salomon, Eike Großmann (Hg.)
Kindheit in der japanischen Geschichte
 Kindheit in Japanese History
 Harrassowitz Verlag 2015, Wiesbaden
 542 Seiten, Hardcover, 98 Euro

Sobald man an die japanische Pop- und Jugendkultur denkt, kommen einem Bilder von Hello Kitty, Mangas und Animes oder Nintendo in den Sinn. Doch die Kinder Japans sind noch von anderen Einflüssen als von der Unterhaltungsindustrie geprägt. In der vorliegenden Lektüre werden Kindheit und die Kindheitsvorstellungen in Japan unter die Lupe genommen. Um dem Leser einen umfassenden Eindruck zu vermitteln, wird dabei die Kindheit in verschiedenen Epochen dargestellt. So ist das Buch in drei Kategorien eingeteilt: Altertum und Mittelalter, Frühe Neuzeit und Moderne. Innerhalb dessen findet man Essays und Einzelstudien zu verschiedenen Themen wie zum Beispiel „Kinder- und Jugendliteratur in Japan. Geschichte eines Begriffswandels“. So werden auch die normative und pädagogisch-präskriptive Gestaltung kindlicher Lebenserfahrung bearbeitet, weiterhin die Formung kindlicher Fantasie in der Begegnung mit literarischen und künstlerischen Wirklichkeits- bzw. Weltentwürfen und ihre Reflexion in der erwachsenen Wahrnehmung. Einige Abbildungen veranschaulichen die Aussagen.

Michael Kinski ist im Fachbereich für Sprach- und Kulturwissenschaften als Professor für Japanologie an der Goethe-Universität angestellt.



Thomas von Freyberg
Sperrgut – Zur Geschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zwischen 1969 und 1999
 Brandes & Apsel, Frankfurt 2016
 610 Seiten, kartoniert, 39,90 Euro

Was geschah in den 30 Jahren nach dem Tod Adornos am Institut für Sozialforschung? Thomas von Freyberg, von 1968 bis 2005 dort wissenschaftlicher Mitarbeiter, schildert die Innensicht des Instituts sehr persönlich – jenseits aller Festreden, so wie er intellektuelle Debatten und handfeste Konflikte unmittelbar erlebt hat. In „Sperrgut“ nimmt er die Arbeitsbedingungen kritischer empirischer Forschung unter die Lupe: Die Wissenschaftler am Institut versuchten, sich Autonomie und Freiheit zu bewahren und ihre empirische Einzelforschung mit der Kritischen Theorie zu vereinbaren. Ökonomisch waren die meisten Wissenschaftler abhängig von der Bewilligung ihrer Projektanträge durch Drittmittelgeber wie die DFG.

Diese Anträge mussten zunächst über den Tisch des Geschäftsführenden Direktors, Ludwig von Friedeburg, gehen; er hatte die guten Kontakte zu Gutachtergremien und zur akademischen Society, so Freyberg.

Oskar Negt, selbst eine Zeit lang teilnehmender Beobachter mancher konfliktreicher Geschehnisse am Institut, sieht in seinem Vorwort den Gebrauchswert des 610 Seiten starken Buchs in dem „Versuch, Archivmaterialien einer Entwicklungslinie zuzuordnen, an deren Anfang ein utopischer Erkenntnisentwurf liegt“ – nämlich die Ursprungsidee der Kritischen Theorie in der dialektischen Verbindung zwischen Philosophie und empirischer Sozialforschung. Dies sei auch der produktive Stachel in

den vielen Auseinandersetzungen gewesen, die zwischen den Wissenschaftlern und dem Direktorium immer wieder geführt wurden. Dabei ging es meist um den Konflikt zwischen Autonomie und Abhängigkeit der Forschung. Die Verfassung des Instituts zwang allerdings nur bis 1997 zur Konsensfindung, danach kam es – so Freyberg – zum Putsch durch den Geschäftsführenden Direktor, der systematisch eine Politik der vollendeten Tatsachen praktiziert habe.

Thomas von Freyberg, Dissertation und Habilitation in Frankfurt, von 1969 bis 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung an der Goethe-Universität.



»Schopenhauer in höchster Qualität im Netz«

Nachlassunterlagen des Frankfurter Philosophen jetzt online zugänglich

Der Nachlass des berühmten Frankfurter Philosophen Arthur Schopenhauer ist seit jeher einer der bedeutendsten unter den heute knapp 500 Vor- und Nachlässen der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt. Er besteht aus über 1 000 Archivalien, 650 Büchern der Privatbibliothek mit handgeschriebenen Randglossen, Zeichnungen und Unterstreichungen sowie rund 50 privaten Gebrauchsgegenständen. Ein weiterer Überlieferungsstrang Arthur Schopenhauers befindet sich in 29 Manuskriptbänden mit den darin enthaltenen Universitätsvorlesungen und den Studienheften in der Staatsbibliothek zu Berlin. Sämtliche vorhandene Archivalien und Manuskripte sowie der größte Teil der Privatbibliothek Schopenhauers wurden nun nach einheitlichen Standards digitalisiert und können nun erstmals über die Homepage der Universitätsbibliothek Frankfurt online abgerufen werden.

Unter den jetzt zugänglichen Digitalisaten befinden sich eine Reihe für die deutsche Wissenschaftsgeschichte hochkarätiger Stücke, wie das Doktordiplom Schopenhauers von 1813, das einzig erhaltene Werkmanuskript der „Welt als Wille und Vorstellung“ von 1843 oder das Testament von 1852. Aber auch bislang weniger bekannte Dokumente zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung und den frühen Forschungstätigkeiten sind zu sehen, wie beispielsweise die erhaltenen Tagebücher von den Europareisen aus den Jahren 1800 bis 1804. Überhaupt ist die Digitalisierung der Manuskripte und der

Büchern von außerordentlichem Interesse für die Schopenhauerforschung, weil die bisherigen Editionen des Nachlasses noch große Lücken aufweisen. Ein be-

Erste Seite Manuskript zum 2. Band von „Die Welt als Wille und Vorstellung“, 1843 (Bild rechts).

Arthur Schopenhauer als junger Mann, porträtiert 1815 von Ludwig Sigismund Rühl (Bild unten).

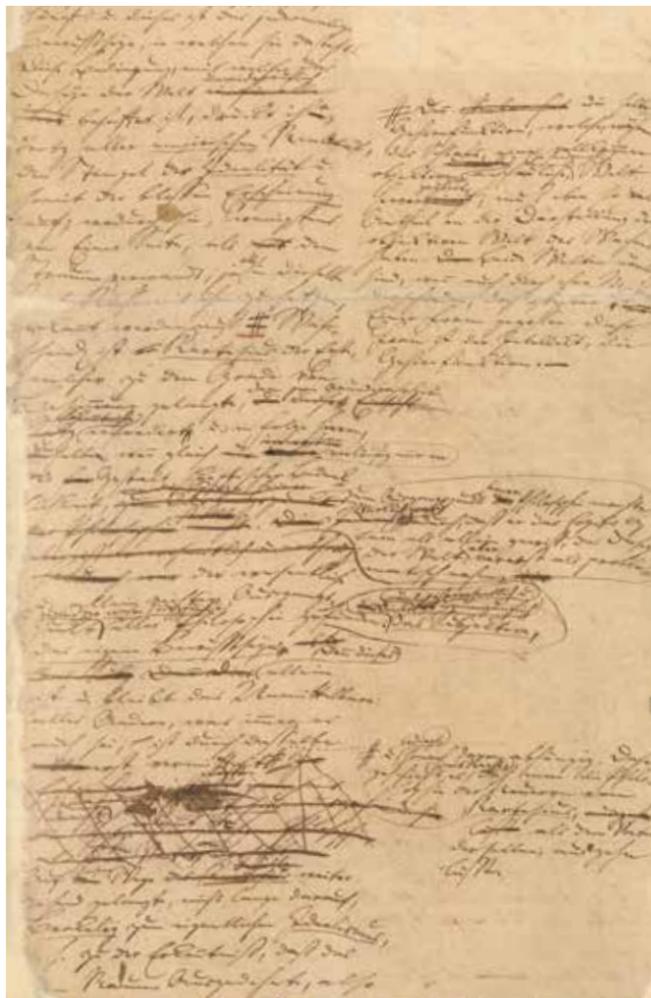
alle Abbildungen: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg



sonderer Höhepunkt des Digitalisierungsprojekts ist die Beteiligung der Schweizer Fondation Martin Bodmer, die die sechs Bände der überlieferten Handexemplare der „Welt als Wille und Vorstellung“ der drei Auflagen von 1819, 1844 und 1859 mit umfangreichen handschriftlichen Ergänzungen Schopenhauers für das gemeinsame Digitalisierungsprojekt zur Verfügung stellte. Des Weiteren befinden sich – neben den eng auf Arthur Schopenhauer bezogenen Dokumenten – auch zahlreiche Korrespondenzen der Familie und einiger seiner Anhänger unter den Digitalisaten, sodass sich der zeitliche Rahmen vom

18. bis ins 20. Jahrhundert erstreckt. Damit sind auch solche bislang unbekannte Dokumente deutscher Philosophiegeschichte allgemein zugänglich.

Erbstück des Vaters Heinrich Floris Schopenhauer, erworben 1787 in London.



Bleistiftzeichnung Schopenhauers mit Hund Atma, portraitiert von Wilhelm Busch (Original 1944 zerstört)

In den folgenden Wochen werden dann sukzessive die digitalisierten Bücher aus der Privatbibliothek weiter freigeschaltet. Ziel des letzten Digitalisierungsabschnitts ist dann im kommenden Jahr 2017 die Veröffentlichung von digitalisierten Fotos des musealen Nachlasses.

Das Digitalisierungsprojekt Schopenhauer-Digital hat neben einer Vereinfachung der Benutzung für Forschung und Laien noch zwei weitere Ziele: Viele der Stücke aus dem Nachlass können nur digital langfristig überliefert werden, wie beispielsweise die ä-

ßerst lichtempfindlichen Daguerreotypen aus den Jahren von 1842 bis 1859 oder die fragilen papiergebundenen Informationsträger der 1920er Jahre. Außerdem arbeitet die Universitätsbibliothek Frankfurt augenblicklich an einer neuen online-gestützten Transkriptionsplattform, um mit Unterstützung der Schopenhauer-Gesellschaft e.V. digitale Editionen unveröffentlichter handschriftlicher Texte Schopenhauers zu erstellen. *Mathias Jehn*

Die Digitalisate sind für jedermann einsehbar unter:

➤ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/schopenhauer>

Zudem können die Originale und weitere philosophische Nachlässe in der Universitätsbibliothek von montags bis freitags im Rahmen der Öffnungszeiten und nach Voranmeldung eingehend untersucht werden.

Informationen zu Arthur Schopenhauer befinden sich auch auf:

➤ <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b7089>

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek

Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/zentrale/so.html

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979
kunstbibliothek@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmb_so.html

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/mathematik/home.html

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/informatik/home.html

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/so_bruw.html

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/so.html

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften

Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/so_bzg.html

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/bnat_so.html

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058
h.krueger@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/mallg.html

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/sport





»Ich bin bei den Freunden, weil hier Ideenreichtum und konkretes Engagement zusammenkommen. Das ist gut für den Wissenschaftsstandort Frankfurt.«

Prof. Anne Bohnenkamp-Renzen,
Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität,
Direktorin des Freien Deutschen Hochstifts/Frankfurter Goethe-Museums



Foto: Alexander Paul Englert

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender),
Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Alexander
Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger
Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel,
Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig,
Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse,
Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred
Schubert-Zsilavec, Prof. Dr. Rudolf
Steinberg, Claus Wisser, Prof. Dr. Birgitta
Wolff

Geschäftsführer

Alexander Trog
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFFXXX
Freunde der Universität

Freunde der Universität

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren rund 1600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit rund 410.000 Euro mehr als 250 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?
Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Nike von Wersebe
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12234

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12433

Bitte vormerken

6. September 2016, 18 Uhr
INNOVATIONSFORUM 2016
Jetzt zum Frühbuchertarif anmelden unter
www.handelsblatt-innovationsforum.de!

www.freunde.uni-frankfurt.de

Mehr Uni geht nicht!

Geburtstag feiern unter Freunden – mit der und für die Goethe-Universität



Renate von Metzler mit ihrem neuen Goethe-Rad. Foto: Dettmar

Ein fetziges Konzert versprach die Einladung, mit der die Familie von Metzler und die Präsidentin am 31. Mai in die Goethe-Universität geladen hatten. Gefeierte wurde der 75. Geburtstag von Renate von Metzler, seit 2002 engagiertes Vorstandsmitglied der Freunde und Förderer und Ehrensenatorin der Goethe-Universität. Geschenke waren willkommen – in Form von Spenden für universitäre Projekte.

Die Resonanz auf die Einladung war bereits im Vorfeld so überwältigend, dass eine Verlegung des Konzerts ins AudiMax notwendig wurde. Die Präsidentin Prof. Birgitta Wolff bezeichnete diesen Ort in ihrer Begrüßung als „den besten Ort, um mit Ihnen zu feiern, denn er passt zu Ihnen“. Wieder hatte Renate von Metzler eine Vielzahl von interessanten Menschen aus dem Raum Frankfurt zusammen und ihnen die Universität nähergebracht. Und bereits jetzt war ein 6-stelliger Spendenbetrag zusammengekommen. Voller Anerkennung schenkte ihr die Universität ein Goethe-Fahrrad.

In seiner Ansprache dankte Bankier Friedrich von Metzler seiner Cousine, dass sie sich entsprechend der Familientradition für andere einsetze. Auch das Kulturelle und das Kulinarische kamen nicht zu kurz. Für den Abend hatte das Duo aus dem Cellist Eckart Runde, Mitbegründer des Artemis-Quartetts, und dem Pianist Jaques Ammon, ein liebevolles Programm gestaltet: Quasi Improvisando ... con amore per Renata! Werke aus der Barockmusik wurden gepaart mit

Jazzstücken – zwei Musikrichtungen, die die Improvisation verbindet. Händel & Gershwin, Vivaldi & der junge italienische Jazzkomponist Lucio Amanti, Bach & der Argentinier Piazzolla mit dem Tango Nuovo waren Beispiele aus dem Programm. Die Verbindung von künstlerischem Ernst und unterhaltsamer Präsentation auf höchstem Niveau begeisterte die Zuhörer so, dass es nicht bei einer Zugabe blieb.

In ihrer Dankesrede ging Renate von Metzler ein auf die vielen Projekte, die mit dem enormen Spendenbetrag von über 140.000 Euro durch die Freunde und Förderer unterstützt werden können, etwa Kinderuniversität, Kongressteilnahme für junge Wissenschaftler, Sprachkurse für ausländische Studierende, Ankauf eines seltenen Marsgesteins oder ein Ausgrabungsprojekt in Israel. Weitere Anträge sind auf dem Prüfstand, und auch solche Pläne werden gefördert, die sonst kaum zustande kommen könnten. Ihr Dank ging an alle, die mit ihrer Spende geholfen haben, dass so viele Anträge erfüllt werden können.

Zum Schluss überraschte Renate von Metzler das Publikum mit einer eigenen Spende: zusätzliche Hilfe für die Psychotherapeutische Beratungsstelle der Goethe-Universität, die Studierende aus schrecklichen Sinnkrisen herauslotsen können. Sie selbst habe viel geschenkt bekommen: „Mir hat die Universität den Zugang zu Themen und Menschen geöffnet, die mein Leben enorm bereichert haben.“

Friederike Lohse

AKADEMISCHE FEIER 2016 MIT REKORDPREISEN

Sechzehn mal konnten Prof. Wilhelm Bender, Vorstandsvorsitzender der Freundesvereinigung, und Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff auf der diesjährigen Akademischen Feier am 30. Juni einen Preis überreichen – im Gesamtwert von 89.500 Euro. Das war die höchste Summe in der 31-jährigen Geschichte der Veranstaltung. Prof. Wolff, die zum ersten Mal an der Feier teilnahm, dankte den Stifter/-innen für ihren wichtigen Beitrag zur Wissenschaftsförderung.

Folgende junge Forscherinnen und Forscher der Goethe-Universität hatten Grund zu feiern:

ADOLF MESSER-STIFTUNGSPREIS

Dr. Anja Bremm

BENVENUTO CELLINI-PREIS

Dr. des. Hana Maria Gründler, Dr. des. Fabian Wolf

CHRISTA VERHEIN-PREIS ZUR FÖRDERUNG DER ARCHÄOLOGIE

Gabriele Franke

DR. PAUL UND CILLI WEILL-PREIS

Dr. rer. nat. Andreas Chiochetti

FRANKFURTER FORSCHUNGSPREIS 2016

DER RUDOLF GEISSENDÖRFER-STIFTUNG

Dr. med. Jan Matthias Knaak

FRIEDRICH SPERL-PREIS

Dr. des. Felix Schürmann

PREIS DER BURSE E. V.

Dr. phil. nat. Ina Rosenberger

PREIS DER VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER GOETHE-UNIVERSITÄT FÜR DEN NATURWISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

Dr. Kai Schuchmann

PROCTER & GAMBLE-FÖRDERPREIS

Christian Frankenbach, M. Sc., Sandra Reichold, M. Sc., Annkatrin Weber

STIFTERPREIS »SOZIALPSYCHIATRIE FRANKFURT«

PD Dr. Viola Oertel-Knöchel

WERNER PÜNDER-PREIS

Dr. des. Felix Trautmann, Dr. M.A. Ralf Seinecke

WISAG-PREIS

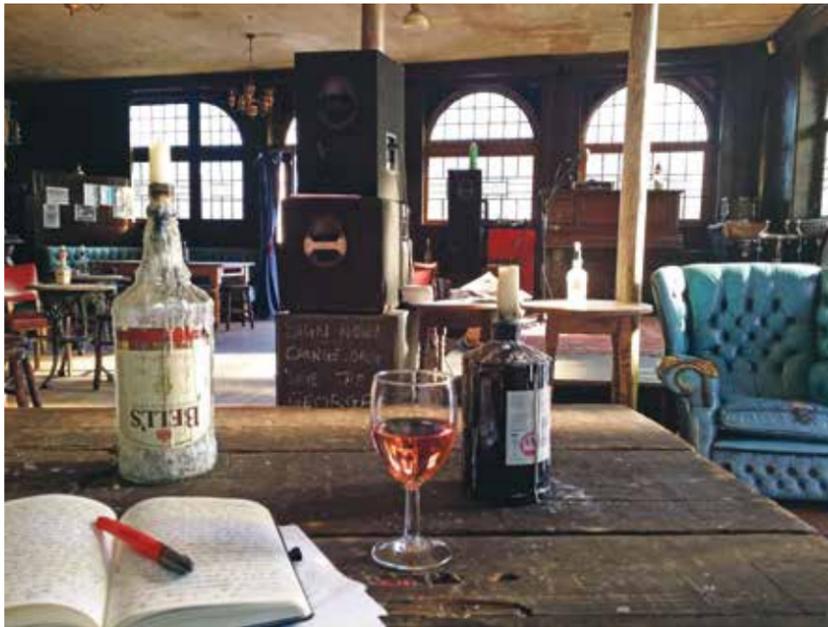
Dr. M.A. Sofie Jedinger

Einzelheiten siehe Programm zur Akademischen Feier unter

► www.freunde.uni-frankfurt.de



Foto: Lecher



Von der Schwanheimer Düne bis zum Hogwarts-Express

Das Schreibzentrum veranstaltete unter dem Stichwort #schreiborte erstmalig einen Fotowettbewerb, bei dem nicht nur studentische Schreibräume sichtbar wurden.



Vor dem Schreiber liegen Bücher, Papier und Stift auf einem Holzsteg, der das ockerfarbene Gras durchschneidet wie eine Brücke das Meer. Mit einem stimmungsvollen Bild aus dem Frankfurter Naturschutzgebiet „Schwanheimer Düne“ (Bild links unten) konnte Nico Linde die meisten Stimmen aus dem Team des Schreibzentrums für sich gewinnen. Er ist damit einer von gleich drei Gewinnern des ersten Fotowettbewerbs des Schreibzentrums.

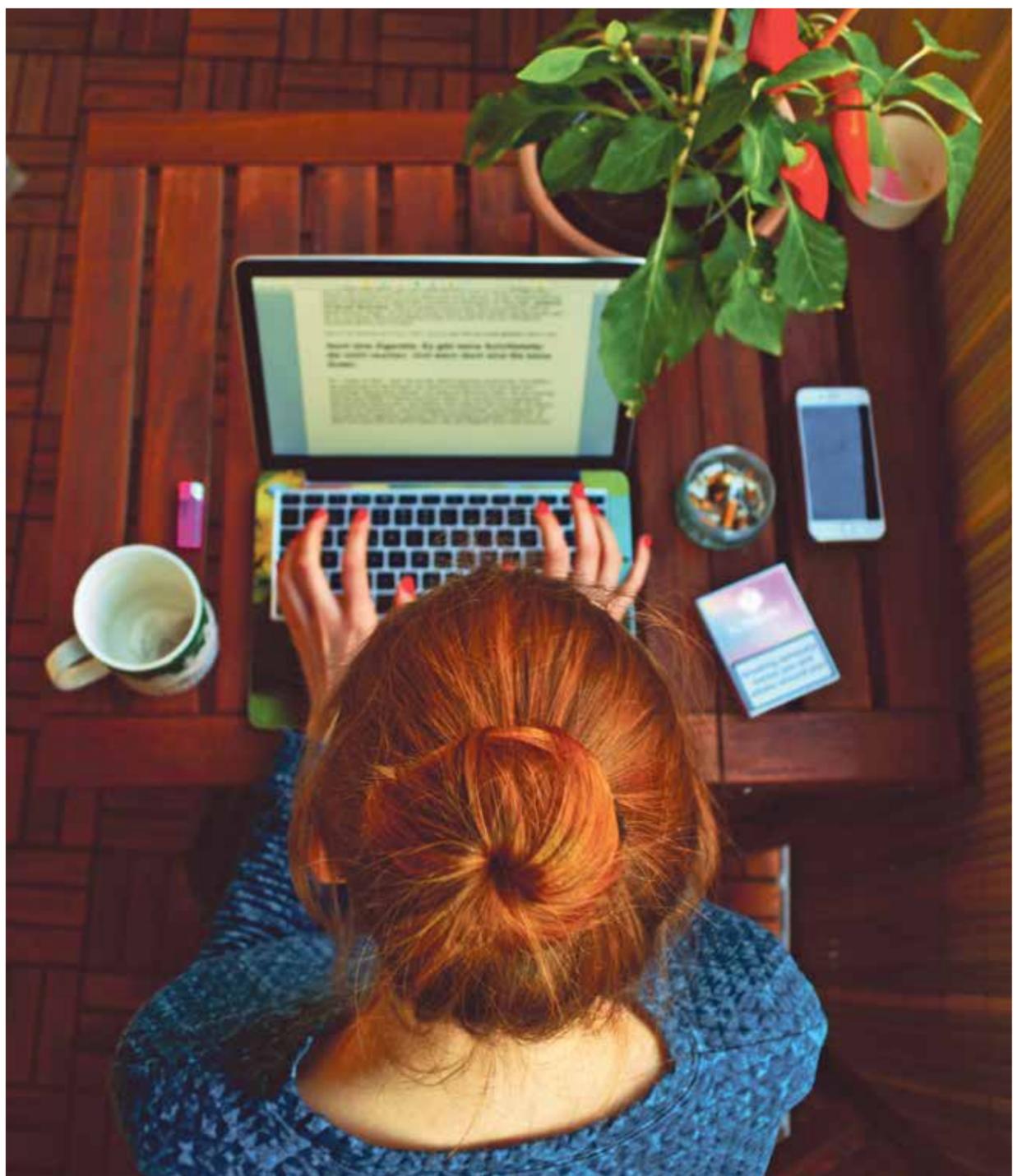
Worüber man schreibt, hängt vom Einzelnen und der jeweiligen Schreibaufgabe ab. Die fertigen Texte verraten in der Regel jedoch nichts über die Orte, an denen sie entstanden sind, oder über die konkreten Bedingungen beim Schreiben. Genau diese wollte das Schreibzentrum jedoch durch einen Fotowettbewerb zum Thema Schreiborte sichtbar machen.

An alltäglichen Orten wie dem heimischen Schreibtisch, Wohnzimmer oder Bett, über Bibliotheken bis hin zu Bars, britischen Pubs und Hängematten im Wald – überall wird geschrieben. Und obwohl zur Teilnahme am Wettbewerb lediglich die Einsendung von Bildern nötig war, nutzten einige Teilnehmerinnen den Aufruf als Schreibimpuls und fügten ihren Bildern Kurzgeschichten bei, die zeigen, wie eng die eigenen Schreiborte mit den Autor*innen verknüpft sein können.

So wie im Beispiel einer Teilnehmerin, die in Hanoi einen „Hogwarts-Express“ bestieg und sich von ihm durch Südostasien tragen ließ. „Alles ist ein wenig in die Jahre gekommen, dunkles schäbiges Holz, braune Blümchengardinen aus den Siebzigern und an der Wand krabbelt hin und wieder eine Kakerlake entlang. Dazu ruckelt es wie verrückt, aber ich möchte trotzdem schreiben, denn ich war wahrscheinlich selten so glücklich wie in diesem Moment.“

Die zweite Siegerin zeigte uns die George Tavern in London als ihren Lieblingsschreibort (Bild links oben), wo rustikales Interieur und gelegentliche Livemusik sie zum Schreiben inspirieren. Wer das einmal selbst erleben möchte, sollte sich beeilen: Die George Tavern läuft Gefahr, dem „Immobilienwahnsinn“ der britischen Hauptstadt zum Opfer zu fallen, wie die Teilnehmerin mitteilt. Wem London zu weit weg ist, setzt in Sachen Schreibumgebung häufig auf den heimischen Garten oder Balkon. So wie die Urheberin des dritten Siegerfotos, die – ganz klassisch – den heimischen Schreibtisch bevorzugt (Bild rechts).

Eine Teilnehmerin beschreibt die Attraktion ihres Arbeits- und Schreibplatzes folgendermaßen: „Mein



Lieblingsschreibort ist, das mag seltsam klingen, mein Büroschreibtisch. Ich arbeite in einem Großraumbüro zusammen mit kleinsten und kleineren Unternehmen, die sich eine Fabriketage teilen. Die Atmosphäre ist für mich anregend, weil ich hier Gewohntes mit einer Prise Anonymität finde. Denn oft sind Praktikant*innen, Volontär*innen oder freie Mitarbeiter*innen da, die zu viel Heimeligkeit pulverisieren. Bibliotheken mag ich aus diesem Grund auch gerne, aber im eigenen Büro kann ich telefonieren, wenn es nötig ist, oder mir den dritten, vierten oder fünften Kaffee auf den Tisch stellen. Ach so, ich arbeite als Texterin, Autorin, Lektorin. Das Foto habe ich absichtlich überbelichtet, denn die Büroluft scheint mir luzid und klar

und ein guter Stimulus für meine Gedanken. Dass ab und zu ungefragt Gäste vorbeischaun, stört mich übrigens nicht im Geringsten...“

Für das Schreibzentrum hat sich der Fotowettbewerb als effektive Möglichkeit erwiesen, die Sichtbarkeit der eigenen Arbeit zu erhöhen: „Die Idee des Fotowettbewerbs hat vielen Teilnehmenden gefallen. Wir waren von der Anzahl der Einsendungen über Frankfurt und Deutschland hinaus positiv überrascht“, resümiert Dr. Florian Durst, einer der Organisatoren des Wettbewerbs. Er ist sich sicher: „Das wird nicht der letzte Fotowettbewerb des Schreibzentrums gewesen sein.“

UR

Neuberufene

Dominique Rauch



Dr. Dominique Rauch hat den Ruf auf die Juniorprofessur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung – Individuelle Förderung und Migration“ an die Goethe-Uni angenommen und die Stelle bereits zum 1. Oktober 2015 angetreten. Die Professur ist am vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) koordinierten Forschungszentrum IDEa (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) angesiedelt. Dominique Rauch war als Doktorandin und Postdoktorandin am DIPF unter anderem an der Studie Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International (DESI) beteiligt und mehrfach Co-Autorin von Kapiteln der nationalen PISA-Berichte. Zwischen 2013 und 2016 war die promovierte Psychologin und studierte Germanistin zudem Fellow im College for Interdisciplinary Educational Research (CIDER). Im Rahmen der Professur wird sich die Bildungsforscherin mit folgenden Schwerpunktthemen befassen:

- Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der Schule
- Nutzung von Herkunftssprachen im Unterricht

- Ungleichheiten bei schulischen Kompetenzen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- Kooperatives Lernen

Zurzeit leitet Professorin Rauch gemeinsam mit Dr. Jasmin Decristan (Goethe-Universität, Fachbereich 5) das Projekt BiPeer – Förderung der Deutsch-Lesekompetenz bilingualer Grundschüler durch Peer-Learning und lehrt im Bachelor und Masterstudiengang Erziehungswissenschaft sowie in Bildungswissenschaftlichen Modulen der Lehramtsstudiengänge.

Reinier Boon



Zum 1. März 2016 hat Reinier Boon die vom Deutschen Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung finanzierte Professur für RNA-Therapeutika am Institut für Kardiovaskuläre Regeneration angetreten. Reinier Boon hat in Amsterdam Medizinische Biologie studiert und dort auch seine Doktorarbeit 2008 abgeschlossen. Ende 2008 kam er als Postdoktorand nach Frankfurt, wo er am Institut für Kardiovaskuläre Regeneration die Wirkung von sogenannten microRNAs im Kardiovaskulären System untersuchte. Seit 2012 leitet Boon eine Arbeitsgruppe, die insbesondere die Alterung vom Kardiovaskulären System untersucht. Die Studien in seiner Gruppe werden u. a. mit einem Starting Grant vom European Research

Council von der Europäische Union finanziert.

Als neuberufener Professor wird er die Rolle von nicht-kodierenden RNAs und deren möglichem therapeutischen Einsatz gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen experimentell untersuchen. Ein besonderer Forschungsschwerpunkt seiner Gruppe liegt in der Analyse der Rolle von nicht-kodierenden RNAs in der Alterung des Kardiovaskulären Systems. Dabei werden sowohl das Herz als auch die Gefäße untersucht. Das Ziel dieser Arbeit ist neue RNA-basierte therapeutische Ansätze für Kardiovaskuläre Erkrankungen zu entwickeln.

Neuer Vorstandsvorsitzender

Neuer Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums



Prof. Dr. Jürgen Graf übernimmt die Position des Ärztlichen Direktors und Vorstandsvorsitzenden des Universitätsklinikums. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Jürgen Schölmerich an, der sich in den Ruhestand verabschiedet. Graf, der bisher Ärztlicher Direktor des Klinikums Stuttgart war, wird den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in Frankfurt auf die Patientensicherheit legen. Trotz der Kompetenz und Umsicht der Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter im Gesundheitswesen sind Patienten in Krankenhäusern oftmals noch immer ernstesten Risiken wie Infektionen durch Krankenhauskeime, Fehlmedikationen und dergleichen ausgesetzt. Um solche Gefahren so weit wie möglich zu minimieren, ist eine gezielte Patientensicherheitsstrategie notwendig. Jürgen Graf hat sich bei verschiedenen beruflichen Stationen etwa in der Luftfahrt über viele Jahre intensiv mit Sicherheitskulturen auseinandergesetzt.

Auszeichnungen

Preis für die besten wirtschaftsrechtlichen Dissertationen



Anja Becker (oben) und Jenny Gesley haben auf der Promotionsfeier des Fachbereichs Rechtswissenschaft den Preis für die besten wirtschaftsrechtlichen Dissertationen der internationalen Anwaltskanzlei Baker & McKenzie entgegengenommen. Der Baker & McKenzie-Preis, den die Kanzlei seit 1988 jährlich für herausragende Dissertationen und Habilitationen aus dem Bereich des Wirtschaftsrechts verleiht, ist mit 6 000 Euro dotiert. Mit ihrer Dissertation „Verfahrenskoordination bei transnationalen Immaterialgüterrechtsstreitigkeiten“ überzeugte Anja Becker das Gremium. Im Immaterialgüterrecht geht es um das „Geistiges Eigentum“ (engl. intellectual property); es umfasst das Patentrecht, Urheberrecht und Markenrecht. Die Preisträgerin widmet sich der – im Schnittfeld von Immaterialgüterrecht und Internationalem Privat- und Zivilverfahrensrecht angesiedelten – Frage, ob und wie parallele und doch im Zusammenhang stehende Verfahren koordiniert werden können. „Insgesamt legt die Verfasserin eine Arbeit vor, die auf allen Ebenen rechtswissenschaftlichen Arbeitens auf höchstem Niveau argumentiert. Dies gilt für die Auslegung der Brüssel Ibis-Verordnung, die Systematisierung unterschiedlicher Fallgruppen in vergleichender Perspektive und nicht zuletzt den Ausblick auf künftige Verbesserungen bei der Koordination transnationaler Immaterialgüterrechtsstreitigkeiten“, so Prof. Dr. Alexander Peukert. Der Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht an der Goethe-Universität betreute die preisgekrönte Arbeit.

Jenny Gesleys Werk „Die Aufsicht über die Finanzmärkte in den USA. Nationale Entwicklungen und internationale Vorgaben“ liefere ein umfassendes Bild, wie sich die US-Amerikaner bemühten,

Gefahren, die von den Finanzmärkten ausgehen, rechtlich einzudämmen, so Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Siekmann. Er hat diese Dissertation betreut und ist Direktor des Institute for Monetary and Financial Stability (IMFS) im House of Finance und Inhaber der Professur für Geld-, Währungs- und Notenbankrecht an der Goethe-Universität. Siekmann beurteilte die Arbeit als „beeindruckende Leistung“, argumentativ könne sie sich „passagenweise durchaus mit Habilitationsschriften messen“. Jenny Gesley gelinge es durch den gewählten entwicklungsgeschichtlichen Ansatz, den sie konsistent und konsequent verfolge, übergreifende Erkenntnisse für die Finanzmärkte abzuleiten – und nicht nur für Einzelbereiche wie das Bankenaufsichtsrecht.

Auszeichnung für Pierre Monnet



Prof. Pierre Monnet, Leiter des Institut français d'histoire en Allemagne an der Goethe-Universität, ist mit dem Nationalen Verdienstorden (Ordre national du Mérite), dem zweithöchsten und jüngsten Orden Frankreichs, ausgezeichnet worden. Der französische Botschafter S.E. Philippe Etienne hat ihm in einer Feierstunde im französischen Konsulat den Orden verliehen. Mit dieser Auszeichnung, von Staatspräsident de Gaulle geschaffen, werden besondere Verdienste gewürdigt, die im öffentlichen Dienst, im zivilen, im militärischen oder im privaten Bereich geleistet wurden. Die Verleihung erfolgt im Namen des Staatspräsidenten. Es gibt fünf Stufen: Ritter, Offizier, Kommandeur, Großoffizier und Großkreuz. 2006 wurde Herr Monnet schon mit dem Orden eines „Ritters des Nationalen Verdienstordens“ ausgezeichnet. Die Auszeichnung „Ordre des Palmes Académiques“, kurz „Palmes Académiques“ – eine der höchsten Auszeichnungen in Frankreich für Verdienste um das französische Bildungswesen – erhielt Monnet 2002.

Winfried Banzer in Beirat berufen worden

Prof. Winfried Banzer, Leiter der Abteilung Sportmedizin an der Goethe-Universität, ist vom Robert Koch-Institut in den neuen wissenschaftlichen Beirat der „Nationalen Diabetes-Surveillance“ berufen worden. Ziel dieser Einrichtung ist es, die Entwicklung von Diabetes in Deutschland in Bezug auf Krankheitsgeschehen, Folgen, Risikoentwicklung, Versorgungssituation und Präventionspotential zu überwachen. Banzer bringt seine langjährige Beratungskompetenz und Erfahrung aus anderen Gesundheitskommissionen ein. Er ist im „Steering Committee of the European Network for the promotion of health enhancing physical activity“ (HEPA/WHO), Vorstand der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e.V., Mitglied der Gesundheitskommission des Deutschen Olympischen Sportbundes sowie Gesundheitsbeauftragter des Landessportbundes Hessen.

ANZEIGE

Süwag Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentenstrom is in the house...

Jetzt Willkommensgeschenk sichern

Unser Süwag Studentenstrom hat's in sich: Faire Konditionen und volle Transparenz dank Süwag-Preisgarantie* bis zum 31. Dezember 2016. Außerdem sichern sich Neukunden bei Abschluss einen Amazon.de Gutschein** über satte 50 Euro.

100 % TÜV-zertifizierter Ökostrom aus Wasserkraft – willkommen bei der Süwag.

Jetzt Stromvertrag abschließen:
www.suewag.de/studentenstrom
 Oder unter der kostenfreien Hotline 0800 47 47 488




*Die „Süwag-Preisgarantie“ gilt für den von Süwag beeinflussbaren Teil des Preises, ausgenommen von der Preisgarantie sind Steuern, Abgaben und sonstige gesetzlich bestimmte Belastungen.
**Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf www.amazon.de/einloesen eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ©™ & ©-Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich.

VORWEG GEHEN 

14. 07.2016

Vortrag

Zerrissenes Europa. Konfliktfelder einer europäischen Flüchtlingspolitik aus ethischer Sicht

Prof. Dr. Walter Lesch
18 Uhr, Campus Westend,
IG-Farben-Haus Nebengebäude,
Norbert-Wollheim-Platz 1, Raum 1.731

Ab 15.07.2016

Vortragsreihe

Gesunder Geist, Gesunder Körper? Kranksein in China und Deutschland: Ein System-Vergleich.

Jeweils 18.30 Uhr, Caritasverband
Frankfurt e. V., Alte Mainzer Gasse 10

Seit 2015 ist das Konfuzius-Institut Partner der Informationsreihe „Gesundheit-Wohnen-Kultur“ des Chinesischen Netzwerks für gegenseitige Hilfe und des Caritasverbands Frankfurt e. V. Die Vorträge beleuchten die Gesundheitssysteme in Deutschland und China. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung psychosomatischer Medizin sowie psychotherapeutischen und psychiatrischen Behandlungsmethoden.

15.07.2016**Psychotherapie und Psychoanalyse in China**

Entwicklung und Beiträge aus der therapeutischen Praxis

Dr. med. Alfred Gerlach

Psychotherapie und Psychoanalyse hatten in China erst im Zuge der Reformpolitik seit dem Ende der 1970er Jahre eine Chance. Wie konnte sich aus den sehr zurückhaltenden Anfängen ein Paradebeispiel für eine gelungene deutsch-chinesische Kooperation entwickeln?

22.09.2016**Psychosomatische Medizin im Transfer**

Psychische Erkrankungen in China: Beispiel Sucht

Dr. med. Wolfgang Merkle/N.N.

Seit den 1980er Jahren besteht ein intensiver Austausch zwischen deutschen und chinesischen Einrichtungen im Bereich der psychosomatischen Medizin. Was bedeutet das auch für den Umgang mit psychischen Erkrankungen?

Veranstalter:
Caritasverband Frankfurt e. V.
➤ www.caritas-frankfurt.de

16.07.2016

Öffentliche Führung

Norbert Wollheim Memorial

15 Uhr, Campus Westend, Treffpunkt am Norbert Wollheim-Pavillon, Guide: Patrick Schwentke
Zugang zum Pavillon über die Fürstenberger Straße und den Fritz-Neumark-Weg (Universitäts-parkplatz hinter der Schranke)

Das pädagogische Angebot greift die Konzeption des Memorials auf, die Ereignisgeschichte in den drei zeitlichen Ebenen Vorkriegszeit, NS-Geschichte und Nachkriegszeit mit den lebensgeschichtlichen Erzählungen der Überlebenden verbindet. Das Memorial wird im Zusammenhang mit dem IG-Farben-Haus als künstlerische Installation präsentiert und gibt Anlass für historisch-politisches Lernen.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut
➤ www.fritz-bauer-institut.de

17.07. bis 28.08.2016

Sonnenbeobachtung

»Von Sonnenflecken und Protuberanzen – Sonnenbeobachtung im Palmengarten«

Jeweils 11 bis 17 Uhr, Palmengarten,
Siesmayerstraße 61, Frankfurt

An diesen sechs Sonntagen der hessischen Sommerferien ist die Sternwarte mit einem mobilen Sonnenteleskop im Palmengarten vertreten. Im angenehmen und anregenden Ambiente des Palmengartens bietet sich so ein faszinierender Blick auf unser Zentralgestirn. Selbstverständlich nur dann, wenn das Wetter es zulässt.

Die Sonnentelkope haben Filter und Schutzsysteme, mit denen man gefahrlos einen Blick auf das Zentrum unseres Sonnensystems – die Sonne – werfen kann. Durch die Spezial-Fernrohre lassen sich ohne Risiko auf Erblindungsgefahr interessante Strukturen wie Sonnenflecken, Filamente und gewaltige Gasausbrüche, die sogenannten Protuberanzen, beobachten. Die Beobachtungen werden natürlich von den Mitarbeitern der Sternwarte erläutert.

Veranstalter: Palmengarten und
Physikalischer Verein
➤ www.palmengarten.de

18.07. bis 19.07.2016

Tagung

German History and Literature between Israel and Germany

9 Uhr, Campus Westend,
Casino Gebäude, Raum 823

Die Veranstaltung findet teils in engl., teils in deutscher Sprache statt.

Die zweite internationale Tagung in dem bilateralen Forschungsprojekt des Fritz Bauer Instituts beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise der deutsch-israelische Wissenstransfer in den Disziplinen Geschichte und Germanistik zwischen Deutschland und Israel begann und sich etablierte. Es soll untersucht werden, inwiefern der generationelle Wandel Einfluss auf den Verlauf der Zusammenarbeit hatte. Im Zentrum der Beiträge stehen die beiden großen Forschungsfragen unseres Projekts:

Wie wirkte die Kooperation auf die israelische Wissenschaftslandschaft? Sind Rückwirkungen auf die Forschungsentwicklung in Deutschland erkennbar und wie sehen diese aus?

Im ersten Teil der Tagung geht es um die Anfänge der »Deutschen Geschichte« als wissenschaftliche

Disziplin und ihre Hauptakteure in Israel. Der Wissenstransfer insbesondere in der deutschen Geschichtswissenschaft wird vor dem Hintergrund der Erinnerung an den Holocaust analysiert, die für die Protagonisten eine zentrale Rolle spielte. Im zweiten Teil fragen wir, wie sich die Germanistik in Israel entwickelt hat und in welchen Zeiträumen dies geschah. Welche Themen wurden bearbeitet, mit welchen Debatten und welcher Finanzierung wurden die Zentren gegründet?

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Van Leer Jerusalem Institute und dem Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History der Hebrew University of Jerusalem, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut
➤ www.fritz-bauer-institut.de

Ab 20.07.2016

Internationale Konferenz

Human Rights in the Extractive Industries: Conflicts and Regulatory Responses

Beginn jeweils 9 Uhr,
Campus Westend, House of Finance,
Raum Paris (E21)

20. Juli 2016

9.00 Uhr
Welcome and Introductory Remarks
Markus Krajewski, Erlangen
Isabel Feichtner, Frankfurt

I. HUMAN RIGHTS CHALLENGES AND CONFLICTS

9.30 Uhr
Workers' Rights in the Extractive Industries
Martin Hahn, Geneva

Right to Land, Water, and Healthy Environment of Affected Communities
Pacifique Manirakiza, Ottawa

11.30 Uhr
Participation, Information, Consultation, Consent
Cathal Doyle, London

Prior Consultation and Conflict Transformation in Resource Governance
Almut Schilling-Vacaflor, Hamburg

II. REGULATORY RESPONSES: HOME AND HOST STATE REGULATIONS

14.30 Uhr
Domestic Legal Frameworks
Evaristus Oshionebo, Calgary

Home State Regulation
Charis Kamphuis, Kamloops

16.30 Uhr
Transparency and Disclosure Requirements in US Law
Patrick Keenan, Champaign

EU Regulation on Conflict Minerals
Marc Bungenberg, Saarbrücken

21.07.2016

9 Uhr
Bilateral and Multilateral Agreements on Natural Resources
Markus Krajewski, Erlangen

Trade Agreements Including Kimberley-Process
Krista Nadakavukaren Schefer, Basel

11 Uhr
Investment Agreements and Investment Guarantees
Tara van Ho, Aarhus

14 Uhr
The Crime of Pillage and Corporations
James G. Stewart, Vancouver

International Criminal Law as an Instrument of Transitional Justice
Larissa van den Herik, Leiden University

16 Uhr
YOUNG SCHOLARS' WORKSHOP 1

Accountability of Canadian Mining Corporations for their Overseas Conduct
Chilenye Nwapi, Calgary

Ending Violence Against Women in the Democratic Republic of the Congo's Mining Industry: What Role for International Law?
Jean-Claude Misenga, Leicester

Improving Tax Strategy Transparency in the Extractive Industries Sector for the Advancement of Human Rights
Wasima Khan, Rotterdam

17.30 Uhr
YOUNG SCHOLARS' WORKSHOP 2

The Corporate Responsibility to Respect Consultation Rights in the Americas
Carlos Ignacio de Casas, Buenos Aires

Reimagining FPIC Using a Fourth World Approach to International Law
Armi Beatriz Bayot, Makati City

Extracting Natural Resources in Territories under Belligerent Occupation
Ka Lok Yip, Geneva

22. Juli 2016

9 Uhr
UN Guiding Principles and OECD Due Diligence Guidance
Melba Kapesa, Nairobi

11 Uhr
Implementation of the Extractive Industries Transparency Initiative (EITI)
Heidi Feldt, Berlin

Enhancing the Effectiveness of Soft Law Approaches
Melanie Coni-Zimmer, Frankfurt

V. BEST AND WORST PRACTICES: LEARNING FROM CASE STUDIES

14 Uhr
Mining and Conflicts in Sub-Saharan Africa
Melanie Müller, Berlin

14.30 Uhr
Shell, Nigeria
Liesbeth Enneking, Utrecht

15 Uhr
Coal mine Phulbari, Bangladesh
Heather Bedi, Carlisle

15.30 Uhr
Chevron-Texaco, Ecuador
Judith Kimerling, New York

16 Uhr
CONCLUDING REMARKS
Isabel Feichtner, Frankfurt
Markus Krajewski, Erlangen

Veranstalter: Normative Orders
➤ www.normative-orders.de

20.07.2016

Vortragsreihe

Vielfalt zählt! Eine Expedition durch die Biodiversität

19.15 Uhr, Einlass 18.45 Uhr,
Hörsaal des SENCKENBERG Biodiversität und Klima Forschungszentrums, Georg-Voigt-Straße 14

Den Abschluss der Reihe bildet ein Ausflug in die Vergangenheit: Um den Ursprung der heutigen Fauna zu verstehen, ist es oft entscheidend, einen Blick auf deren fossile Vertreter zu werfen. Nur mittels Fossilien können wir die heutige Aussterberate den natürlichen Aussterbevorgängen gegenüberstellen. Der Fossilbericht erlaubt uns auch zu verstehen, wie Klimawandelereignisse in der Vergangenheit die heutigen Biodiversitätsmuster – etwa die hohe Artenvielfalt der Tropen – mitgeprägt haben. Vor allem Fossilien aus der Grube Messel sind außergewöhnlich gut erhalten, was Einblicke in die ökologische Vielfalt vor Millionen von Jahren erlaubt.

Der Paläontologe Krister Smith erforscht die Evolutionsgeschichte der Amphibien und Reptilien vor und nach dem Erscheinen des Menschen.

Veranstalter: Biodiversität und Klima
Forschungszentrum
➤ www.bik-f.de

4.10. bis 7.10.2016**14. Frankfurter Kinder-Uni**

Campus Westend, Hörsaalzentrum,
Audimax

Eine Woche lang halten Professorinnen und Professoren der Goethe-Universität täglich Vorlesungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Dabei lassen sie sich jedes Jahr aufs Neue etwas Besonderes einfallen, um ihre Begeisterung für die Forschung mit den Kindern zu teilen.

Für die Vormittagsveranstaltung – jeweils um 9 Uhr und 11.30 Uhr ist eine Onlineanmeldung der Schulklassen erforderlich. Die Vorlesungen am Nachmittag um 16 Uhr können Kinder – auch in Begleitung Erwachsener – ohne Anmeldung besuchen.

Veranstalter: Goethe-Universität
➤ www.kinderuni.uni-frankfurt.de

Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier
➤ <http://aktuelles.uni-frankfurt.de>



SOMMER. CAMPUS. FIESTA.

Impressionen vom Sommerfest am 1. Juli 2016

